G 28 / 1. 2. 3

Leben und Abenteuer

Michael Armstrong's,

des

Fabrikjungen.

Von

Frances Trollope.

Nach dem Englischen

von

A. Freiherrn v. T.

Erster Band.

Schwäb. Hall,

Verlag der F. F. Haspel'schen Buchhandlung

1848.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorwort.

Die auch dem deutschen Publikum bereits rühmlichst bekannte Verfasserin des vorliegenden Werkchens hat mit diesem eine Reihe scharf gezeichneter humoristischer Erzählungen begonnen, die in ihrem Vaterlande einen kaum erhörten Beifall errungen haben.

In der That stehen sie an Geist, Humor und Satyre keinem Erzeugnisse derjenigen englischen Schriftsteller nach, die

man mit dem Prädikate klassisch bezeichnet. Dies hat in uns den Wunsch rege gemacht, die neuern Werke der Mrs. Trollope in einer freien und, wie wir uns schmeicheln, gelungenen Bearbeitung der deutschen Lesewelt vorzulegen.

Bereits liegt die Bearbeitung dieses und zweier anderer Werke der Verfasserin im Manuscripte vor, welche der Verleger rasch nach einander, auf's Eleganteste ausgestattet und mit trefflichen Bildern geziert, in gleicher ungemein billiger Ausgabe folgen lassen wird.

In dem Leben des Michael Armstrong beabsichtigte die Verfasserin, das fürchterliche Loos der in den englischen Fabriken verwendeten Kinder zu schildern, und hat dies mit wahrhaft drastischen Farben gethan. Sie hatte aber auch ursprünglich im Plane, das Werk in zwei Abtheilungen zu scheiden und ihm den doppelten Umfang zu geben, indem sie näm=

lich den Helden ihrer Erzählung in der zweiten Abtheilung als Retter seiner unglücklichen Genossen auftreten zu lassen und ihre Plane für Verbesserung des britischen Manufaktursystems darin auseinander zu setzen gedachte. Leider ward sie durch die in einigen Fabrikstädten ausgebrochenen Unruhen daran verhindert, weil sie befürchten mußte, die Aufregung durch Entwicklung ihrer gut gemeinten Ansichten noch mehr zu befördern. So interessant jedoch eine solche Fortsetzung in philantropischer Beziehung gewesen wäre, so hätte sie doch für unser deutsches Vaterland dasselbe praktische Interesse nicht geboten, da, Gottlob! unser Industriesystem keine Gräulscene der Art bietet, wie sie mit den englischen Fabriken verschwistert sind, und der Erzählung an sich ist dadurch kein Abbruch geschehen.

Die Urtheile der englischen Presse über das gegenwärtige Werk, deren wir einige wenige hier einschalten, werden den

Leser am ersten in den Stand setzen, das zu bemessen, was er zu erwarten hat.

Das **Metropolitan Conservative Journal** sagt: „Wir sind Mrs. Trollope zum unendlichsten Danke verpflichtet, daß sie die Thätigkeit ihres kräftigen und schöpferischen Geistes der Produktion dieses eben so ergreifenden, als unterhaltenden und nützlichen Werkes zugewendet hat. Die Erzählung ist trefflich geschrieben, die Charaktere wundervoll gezeichnet, und die beigegebenen Illustrationen stehen weit über den gewöhnlichen Holzschnitten, denen wir in periodischen Erscheinungen ähnlicher Art begegnen. Ohne irgend einem Geistesprodukte der neuern Zeit zu nahe treten zu wollen, können wir nicht umhin, das vorliegende als unendlich werthvoller, denn irgend eines seiner Art, das uns je zur Hand gekommen, zu bezeichnen.“

Bristol Journal. — „Die Freunde der Abschaffung

der Sklaverei auf britischem Boden erhalten in diesem Werke einen gewaltigen Bundesgenossen.“

Caledonian Mercury. — „Dies ist ein höchst populäres Werk, als solches charakterisiren es der geistreiche Dialog und die scharfsinnigen Bemerkungen, so wie die rückhaltslosen Schilderungen der Wirklichkeit. Hervieus Illustrationen sind ausgezeichnet.“

John Bull. — „Mrs. Trollope führt eine kräftige Feder und hat durch ihre Darstellungen einen gewaltigen Eindruck auf das Volk gemacht. Ihr Werk ist wundervoll geschrieben, und hat einen unerhörten Absatz gefunden.“

Tyne Mercury. — „Dieses Buch ist eine der wichtigsten öffentlichen Erscheinungen unserer Tage.“

Noval and Military Gazette. — „Je weiter man in diesem Werke gelangt, desto mehr nimmt es an Interesse zu.“

Chelmsford Chronicle. — „Dieses Geistesprodukt der Mrs. Trollope nimmt unstreitig den höchsten Rang unter ihren bisher erschienenen populären Werken ein, und wir glauben, daß der leichte Humor, der die ganze Erzählung durchdringt, vereint mit der in die Handlung und den Dialog verwobenen Satyre weit eher dazu dienen werden, den Härten in unserm Manufaktursysteme Abhülfe zu verschaffen, als alle Berichte der Fabrikinspektoren und alle Debatten in unserm Parlamente.

Parthenon. — „Wir müssen frei gestehen, daß dies nicht allein ein höchst erfreuliches Werk ist, sondern daß es auch den ihm zu Theil gewordenen ungeheuren Erfolg in vollem Maße verdient. Die Verfasserin hat die Nothglocke zur Hülfe der armen Fabrikkinder ertönen lassen — ein Unternehmen, das noch weit rühmlicher ist, als irgend etwas, das Wilberforce für die Neger gethan. Aber auch abgesehen von höhern Rücksichten hält der Fabrikjunge der Mrs. Trollope

einfach nur als Novelle betrachtet, den Vergleich mit den beliebtesten schönwissenschaftlichen Erscheinungen der neuern Zeit aus. Wie ergreifend sind die rührenden Scenen geschildert, an denen dieses Werk Ueberfluß hat, das dabei eine Kenntniß des jugendlichen Herzens kund gibt, die in dem hohen Grade nur dem weiblichen Geschlechte eigenthümlich zu sein scheint."

Um unsere verehrten Leser noch mehr mit der berühmten Verfasserin zu befreunden, geben wir unserer Ausgabe ein sprechend ähnlich getroffenes Bildniß mit einem Facsimile derselben bei, und lassen hier eine dem **New Monthly Magazine** entnommene kurze Notiz über ihre persönlichen Verhältnisse folgen.

Frances Trollope, geborene Milton, ist die jüngste Tochter William Milton's, Predigers in Heckfield, der ein tüchtiger Mathematiker und Mechaniker, und unter den Gelehrten seiner Zeit nicht ohne Ruf war. Sie vermählte sich

im Jahre 1809 mit Thomas Anthony Trollope, Rechtsanwalt von Lincoln's-Inn, Esq., Sohn Anthony Trollope's und Enkel Sir Thomas Trollope's, Baronets von Casewick in Lincoleshire. Er erlebte noch das entschiedene Glück des ersten Werkes von Mrs. Trollope und mit diesem den Anfang ihrer glänzenden literarischen Laufbahn; er starb im Jahre 1835.

Im Jahre 1827 reiste Mrs. Trollope nach Amerika, von wo sie erst im Jahre 1831 wieder in ihr Vaterland zurückkehrte. Im darauf folgenden Jahre gab sie ihr Werk über die „häuslichen Sitten der Amerikaner" heraus, und von dieser Zeit an hat eine rasche Folge beliebter Werke den Ruf befestigt und vermehrt, den sie durch ihr erstes Buch sich erwarb, so daß sie seitdem, eine unbestrittene Stelle unter den ersten Lieblingsschriftstellern des Publikums einnimmt.

Dies sind die Hauptumrisse ihres Lebens, denen wir noch einige Bemerkungen über die Aufnahme nachtragen, welche ihren Werken von Seiten des Publikums zu Theil geworden ist.

Daß es Mrs. Trollope vom Anfange ihres literarischen Wirkens an bis auf die gegenwärtige Zeit geglückt ist, den fast einstimmigen ausgezeichnetsten Beifall der Lesewelt des In= und Auslandes als Schriftstellerin sich zu erwerben, wird wohl Niemand widersprechen oder in Zweifel ziehen wollen; dagegen kann aber eben so wenig geläugnet werden, daß kaum eines ihrer Werke — die anziehende „Wittwe Barnaby" etwa ausgenommen — den leidenschaftlichsten, heftigsten Kritiken einer gewissen Partei entging. So viel ist gewiß, daß kein Schriftsteller unserer Zeit zu gleicher Zeit eben so viel gelesen, bewundert und getadelt wurde. Woher mag dies wohl rühren? Sollte es etwa nicht einerseits in dem kühnen, rücksichtslosen Ausspruche ihrer Ansichten und Meinungen liegen, die sie sich über Alles, was ihr zu Gesichte kam, unbefangen gebildet, andererseits aber in dem innern Werthe und in der anziehenden Darstellungsweise ihrer Werke selbst? Wir vermögen keinen andern Grund dafür aufzufinden. Wie dem aber auch sei,

so ist wenigstens so viel sicher, daß alle Opposition und aller Tadel, den ihr der unverhüllte Ausdruck ihrer Ansichten von anders Denkenden zugezogen, dem glücklichen Erfolge ihrer Werke nicht den geringsten Eintrag gethan hat.

Im Juli 184[illegible].

Der Herausgeber.

Leben und Abenteuer
Michael Armstrong's,
des Fabrikjungen.

Erstes Kapitel.

Beschreibung von Dowling-Lodge mit Zugehör — seines Besitzers — dessen Gemahlin — und aller junger Herren und Fräulein Dowling. — Ein großes Mittagsmahl. — Ein heißes Drawing-Room und die Art, wie man daraus entflieht.

„Wem mag wohl dieses Gebäude gehören?“ wird sicherlich jeder Reisende zu fragen sich versucht fühlen, den sein Weg zu Pferde oder zu Wagen an Dowling-Lodge vorüberführt.

In der That bietet es aber auch eine höchst auffallende Erscheinung dar, wie es sich zur Rechten der von London durch Lancashire ziehenden Straße gerade auf dem Punkte erhebt, wo sie durch ihre allmählige Ansteigung das auf der linken Seite liegende betriebsame Städtchen Ashleigh beherrscht. Zwar sind die um Dowling-Lodge her gepflanzten Bäume noch

nicht genug herangewachsen, um ihm auch einen malerischen Anblick zu verleihen, dennoch aber genügen seine hohe Säulenhalle, seine Seitenflügel, die im richtigsten Verhältnisse zum Hauptgebäude stehen, und seine dominirende Lage, um es zu einem wahren Schmucke der ganzen Umgegend auf Meilen in die Runde zu machen.

Wem die Gunst zu Theil wird, dieses Prachtgebäude in der Nähe zu sehen, zu welchem Zwecke es jeden Mittwoch dem Publikum geöffnet wird, der findet noch weit mehr Veranlassung zur Bewunderung, als der, dem es nur gegönnt ist, es aus der Ferne zu betrachten. Dowling-Lodge hat seinen Park und seine Ananasbeete, Treibhäuser, in denen das Quecksilber des Thermometers eine tropische Hitze andeutet, die den Kokos zur Reife bringt, und Eiskeller, die es wieder zu der Temperatur der Behringsstraße hinabtreiben. Man findet darin drei Gesellschaftssäle, zwei Speisesäle, eine große Bibliothek voll neuer Bücher, ferner so viele Schlafgemächer, Ankleidezimmer, Wohnzimmer und Kabinete, als das Haus eines großen Mannes haben muß, und überdies ein Studirzimmer — Sir Matthäus Dowlings eigenes Privatstudirzimmer. Dieses herrliche Kabinet ist außerordentlich klein, es hält nicht mehr als zwölf Quadratfuß im Umfange, und doch kann man kaum etwas Lieblicheres und Bequemeres finden. Von seinen beiden Thüren führt die eine in die große Eingangshalle, und durch die andere steht es, mittels eines langen, mit Steinplatten belegten Ganges, mit den Gesindestuben

des Hauses in Verbindung, wodurch der Ritter in den Stand gesetzt wird, nicht allein seine Aufseher (Sir Matthäus ist nämlich Besitzer mehrerer Baumwollenfabriken), sondern auch seinen Kutscher, Gärtner, Schaffner, und überhaupt Jeden, mit dem er irgend ein Geschäft abzumachen hat, ungestört bei sich zu empfangen.

Ueber die innere Einrichtung dieses fürstlichen Gebäudes haben wir blos so viel zu sagen nöthig, daß sie vollkommen im Geiste wetteifernder Nachahmung getroffen ist, so daß es in dieser Beziehung dem vollendetsten Privatpalaste Europa's völlig gleich steht. Die sämmtlichen Geräthschaften sind durchgängig auf's Reichste ausgestattet; die Rahmen der Gemälde nach dem besten Geschmacke der Kunst gearbeitet; sächsische Teppiche in den Gesellschaftssälen, türkische in den Speisesälen, brüsseler in den Schlafgemächern, überhaupt trifft man nirgends auch nur einen Zoll von den kidderminsterschen, als etwa in den Dachstuben.

Sir Matthäus Dowling's Vermögen schätzen zu wollen, ist eine Sache, an die ich mich nicht wage. Cocker selbst würde an der Aufgabe erlegen sein, eine so schwierige Berechnung anzustellen; zu Befriedigung bescheidener Neugierde mag es daher genügen, wenn ich sage, daß im ganzen Umkreise dieser Golcondagegend, die, als der betriebsamste aller Manufakturdistrikte, wahrscheinlich die reichste in der Welt ist, sich Niemand fand, der es mit seinem Reichthum hätte aufnehmen können. Mit einem Worte, Sir Matthäus glänzte in der

Mitte seiner reichen Nachbarn, gleich einer von silbernen Monden umgebenen goldenen Sonne.

Sir Matthäus war aber den gewöhnlichen Menschenkindern auch in jeder andern Beziehung überlegen; er maß sechs Fuß, zwei Zoll, war nach Verhältniß stark gebaut, und seine Hände und Füße hätten einem Riesen keine Unehre gemacht. Seine Verstandesgaben waren ebenfalls von nicht gewöhnlicher Art. Er sah darauf, als Geschäftsmann in der Achtung seiner Nachbarn möglichst hoch, ja vielleicht ihnen voranzustehen; sein Geist war übrigens so erleuchtet, daß es ihm fast noch mehr darum zu thun war, in ihren Augen für einen Mann von Geschmack, für einen wissenschaftlich gebildeten und vollendeten Gentleman, der die modernen Sprachen zu reden und die französischen Schriftsteller zu kritisiren versteht, für einen dilettirenden Verehrer der Musen selbst, und für einen allgemeinen Mecän Aller zu gelten, die in ihrem Dienste eine Feder in Bewegung setzten. Doch über all' dies ging Sir Matthäus noch der Ruf seines ungezwungenen Anstandes, seines Witzes und seiner Galanterie; denn hiernach schätzte er sich selbst. Sein Bestreben ging demnach dahin, eine Art von ergötzlicher Mischung zwischen Killigrew und dem Grafen von Gramont aus sich zu machen; und von Joe Miller herab gab es keine Witzsammlung, keine galante Memoiren in irgend einer ihm zugänglichen Sprache, die er nicht mit einem Eifer und einer Beharrlichkeit studirt hätte, wie sie nicht größer sein konnten. Oft hörte man ihn sagen, daß er nichts so sehr liebte, als

Heiterkeit und Frohsinn unter seinen Mitgeschöpfen befördern zu helfen; Trauerspiel und Lustspiel gehen aber oft Hand in Hand mit einander durch die Welt, und so werden wir sie denn auch auf der Laufbahn Sir Matthäus Dowling's unschwer im Vereine antreffen. Die Gemahlin dieses glücklichen Mannes war ebenfalls mit vielen vortrefflichen Eigenschaften begabt. Sie gehörte nicht zu jenen eitlen Klatschgevatterinen, die nichts Besseres zu thun wissen, als mit Jedermann, der ihnen Gehör schenkt, über ihre eigenen Angelegenheiten zu plaudern; dies verachtete sie als eine Schwäche, und kein Mensch hatte sie noch auch nur die geringste Anspielung auf ihre Verwandtschaft, oder auf ihre frühere Geschichte machen hören; denn sie schloß ganz richtig, daß dergleichen Gegenstände, wenn man sie unaufhörlich wiederkauet, die Leute nur gar zu leicht geneigt machen, sich weniger um ihre eigenen Angelegenheiten zu bekümmern, und ihre ganze Aufmerksamkeit denen Anderer zuzuwenden.

Demungeachtet wußte sie mit Zartheit und lobenswerther Auswahl dafür zu sorgen, daß ihre Nachbarn mit allen jenen sie betreffenden Umständen bekannt wurden, die sie dieselben wissen zu lassen für gut fand, so gab es z. B. wohl kaum eine Person auf zehn Meilen in die Runde, die nicht wußte, daß Lady Dowling zwei Equipagen, sechs Pferde, einen Kutscher, einen Vorreiter, fünf Gärtner, zwei Reitknechte, drei Bediente, einen Kellermeister und einen Pagen hielt — von zwei Ammen, vier Kindermädchen und noch weit mehr Kam-

merfrauen, Stubenmädchen, Köchinen, Küchenmägden, Waschmägden, Ruhezimmermägden, Milchmägden und dergleichen, als irgend eine Dame in der ganzen Grafschaft im Dienste hatte, gar nicht einmal zu reden. Eben so wenig konnte Jemand entgangen sein, daß ihre Garderobe, ausgenommen etwa im Punkte der Juwelen, mit der einer jeden Herzogin im Lande wetteifern durfte, und alle Welt konnte zudem sich überzeugen, daß sie in ihrer Gestalt und in ihren Zügen immer noch eine angenehme Frau war. Ueber alle Gegenstände des fashionablen Lebens wußte sie mit besonderer Gewandtheit zu reden, und wenn auch einige wenige tadelsüchtige Kritiker dafür hielten, sie wäre allzu geneigt, dadurch manche Veränderungen in die Einförmigkeit der englischen Sprache zu bringen, daß sie einige merkwürdige Abweichungen von deren gewöhnlichen Regeln sich erlaubte, so wagte es doch Niemand, oder doch kaum irgend Jemand, zu läugnen, daß sie im Ganzen eine sehr liebenswürdige Dame wäre. So lautete das Zeugniß ihrer allgemeineren Bekannten; wer aber noch genauer mit ihr vertraut war, der wußte auch, daß ihre moralischen Eigenschaften, wie sie dies stets thun müssen, ihre äußerlichen Vorzüge noch bei Weitem überstrahlten. Sie war eine treue und außerordentliche zärtliche Gattin, und liebte ihre Kinder über Alles, kaum gab es wohl eine Frau, die jede Art des leichten kokettirenden Wesens am weiblichen Geschlechte mehr aus Herzensgrunde verachtete und der Gefährlichkeit der Reize von Jugend und Schönheit ihres eigenen Geschlechtes inniger

sich bewußt war, als sie. Daher suchte sie denn auch auf's Sorgfältigste zu vermeiden, diejenigen Mitglieder ihrer Familie die dadurch in Gefahr gerathen konnten, auf irgend eine Weise mit einem Gegenstande der Art in Berührung zu bringen, und sie hatte dem zufolge Sorge getragen, daß der weibliche Theil ihres Haushaltes aus dem häßlichsten Schlage, von übrigens nett und sorgfältig gekleideten Frauenzimmern in schon gereiften Jahren bestand, den man je beisammen traf.

Der Ritter und seine Gemahlin wären mit einer sehr zahlreichen Nachkommenschaft gesegnet, die ziemlich sicher aus nicht weniger als achtzehn bis zwanzig Mitgliedern bestand; da sie sich jedoch selten alle zumal zu Hause befanden, so konnte man sie zu keiner Zeit leicht abzählen.

August, der Aelteste der Familie, war ein außerordentlich feiner junger Mann, und eben von der Universität zurückgekehrt. Er hatte übrigens nicht für nöthig erachtet, sich einen Grad zu erwerben, auch war dies nicht gerade der Wunsch von Sir Matthäus und seiner Gemahlin gewesen, denn beide hatten die Ansicht, daß durch die Annahme eines in Gesellschaft nie üblichen Titels, den zumal, nach ihrer Meinung, jeder Engländer erwerben konnte, der nur ein wenig zu lesen und zu schreiben verstand, keine besondere Auszeichnung zu gewinnen wäre. Da aber Sir Matthäus für Alles, was das Interesse seines ältesten Sohnes betraf, zu sehr besorgt war, als daß er sich der Gefahr hätte aussetzen mögen, irgend

einen Schaden zu laufen, so gab er seine Zustimmung zu Augusts Heimkehr von der Universität, ohne jene nutzlose akademische Feierlichkeit mitgemacht zu haben, erst dann, als er zuvor dem Pfarrherrn des Kirchspieles einen Besuch abgestattet, um sich von ihm über diesen Gegenstand näher belehren zu lassen.

„Darf ich mir wohl die Frage erlauben, mein Herr, welchen Grad Sie auf der Universität erlangt haben?“ begann Sir Matthäus, ohne alle weitere Einleitung.

Herrn Hetherington war seine Pfründe erst vor Kurzem verliehen worden, und vielleicht hätte er sich wohl ein wenig über eine Frage beleidigt fühlen können, die bei der plumpen Weise, womit sie vorgebracht ward, fast darauf berechnet schien, einen Zweifel darüber auszusprechen, ob er auch nur je einen Grad erlangt; allein Herr Hetherington, obwohl ein gutmüthiger Mann und ein trefflicher Geistlicher obendrein, besaß dennoch eine starke Anlage zum Humor und hatte bereits die Entdeckung gemacht, daß sein Nachbar in dem großen Hause in mehr als einer Beziehung reich sei. Demnach antwortete er ihm auch mit der außerordentlichsten Höflichkeit: „Mein Grad, Sir Matthäus, war der eines Magisters.“

„Und wollten Sie mir wohl sagen, mein Herr, ob Ihnen dieser Grad irgend einen Anspruch gibt, in der Gesellschaft auf eine besondere Weise ausgezeichnet zu werden?“

„Ich bedaure, Ihnen sagen zu müssen, Sir Matthäus, daß dies nicht der Fall ist.“

„Ich bin Ihnen für Ihre Offenheit verbunden, mein Herr," sagte der Ritter. „Es war mir von Wichtigkeit, über diesen Punkt in's Klare zu kommen." — Man redet Sie also in Gesellschaft wohl nie Herr Magister oder dergleichen an?"

„Bis jetzt ist mir der Fall noch nicht vorgekommen, Sir Matthäus, daß Jemand so höflich gewesen wäre, mir diese Ehre zu erweisen," erwiederte Herr Hetherington ernst.

„Und ich denke mir doch, Sie haben stets in anständiger Gesellschaft gelebt?"

„In sehr anständiger Gesellschaft, gewiß in sehr anständiger Gesellschaft, Sir Matthäus," antwortete Hetherington, dessen Mutter einen angesehenen Edelmann zum Vater hatte.

„Guten Morgen also, mein Herr, es wird mir stets ein Vergnügen machen, Sie auf Dowling-Lodge zu sehen, das heißt, wenn Sie Ihr Kleid nicht abhält, an eleganten Belustigungen Theil zu nehmen. Ich liebe die Wissenschaften, Herr Hetherington!, und schätze Alles, was Ihnen angehört, sehr, trotz dem aber bin ich ein Verehrer der Grazien und des Witzes und könnte es nicht über mich gewinnen, mit Leuten umzugehen, die keine Freude an den anmuthigern Zierden der Gesellschaft finden."

„Ich werde es mir zum Glücke rechnen, Sir Matthäus, an Ihren heitern Stunden Theil zu nehmen, vorausgesetzt, daß Sie mir die Gunst erweisen, auch meine ernsten nicht zu verschmähen," erwiederte der Geistliche.

Sir Matthäus kehrte, sehr wohl zufrieden mit dem neuen

Pfarrherrn von diesem Besuche zurück. Master August erhielt unmittelbar darauf die erfreuliche Nachricht, daß er seine Rechnungen einfordern und sich zur Abreise von der Universität bereit machen sollte, sobald es ihm gefiele, und zehn Tage nach dem Empfange dieser Botschaft befand sich der liebenswürdige junge Mann bereits wieder in dem Schooße seiner Familie.

Zunächst an diese erste Hoffnung des Dowling'schen Geschlechtes reihten sich drei junge Damen, im Alter von siebzehn bis einundzwanzig Jahren, von denen die beiden ältesten sich so gleich waren, wie ein paar Erbsen, während die dritte auf der ganzen Erde nichts ihr ähnlich hatte, als sich selbst. Hierauf folgten mehrere junge Herren, die in verschiedenen fashionablen Unterrichtsanstalten untergebracht waren; denn es war Sir Matthäus Ansicht und Grundsatz, die er als ein Mann von umfassendem Verstande öffentlich aussprach, daß die Vortheile eines solchen Vermögens, wie seines, der Menschheit in möglichst ausgebreitetem Maße zu gut kommen müssen. Zwischen diesen jungen Herren kamen je abwechslungsweise immer mit einem Zwischenraume von etwa elf Monaten von einem zum andern viele junge Mädchen, die bis jetzt alle zu Hause erzogen wurden, welches Geschäft einer besonders munteren französischen Gouvernante oblag. Alle übrige Nachkommenschaft bestand aus niedlichen kleinen Püppchen in verschiedenen Jahren der Kindheit, von denen die lieben kleinen Mädchen durch ihr langes Lockenhaar, ihre kur-

zen Kleidchen und befalteten Pumphöschen, die lieben kleinen Knaben aber durch das männliche Wesen sich besonders auszeichneten, womit sie ihre schottischen Mützen und Plaidtunikas zu tragen wußten, was, in Betracht, daß weder Sir Matthäus noch seine Gemahlin jemals in ihrem ganzen Leben in Schottland gewesen, von dem unendlichen Umfange ihrer Nationalgefühle zeugte. Kurz die ganze Familie ward als eine der stattlichsten betrachtet, die man je gesehen.

An einem der brennendsten Julitage während eines der heißesten Sommer, die man jemals in England erlebt, hatte Sir Matthäus und Lady Dowling „eine Gesellschaft ausgezeichneter Fashionable" zum Mittagsessen gebeten.

Wer dergleichen Gegenstände sich zum Studium macht, dem wird wohl nicht entgangen sein, daß einiger Unterschied zwischen einer Mittagsgesellschaft obwaltet, die in einem so großen Hause, wie das Sir Matthäus Dowling's gegeben wird, und einer, die in einem vielleicht kaum zum vierten Theile so großen stattfindet, dessen Besitzer einer der verschiedenen Rangstufen der Aristokratie angehört, und dort zwar einen längeren Stammbaum, aber eine desto kürzere Börse hat. Bei beiden wird wohl das Festmahl kostbar sein, allein das eine wird auf eine Weise ablaufen, die es von dem andern unendlich unterscheidet. Es liegt etwas in der gewöhnlichen Art, steife, neugemachte Größe zu tragen, das dem Tragen steifer, neugemachter Kleider nicht sehr unähnlich ist. Weder das Eine noch das Andere sitzt bequem.

Bei diesem glänzenden Gastmahl auf Dowling-Lodge also bestand die Gesellschaft aus einer Auswahl von den benachbarten Familien, welche nach den legitimsten Grundsätzen der Ausschließlichkeit getroffen worden war, denn keine Familie wurde eingeladen, die nicht ihre vier Pferde zum Wettrennen sandte. Nur zwei einzige Ausnahmen von dieser Regel wurden gestattet. Die erste bildete die sehr ehrenwerthe Lady Clarissa Shrimpton; allein diese ausgezeichnete Dame ward, obschon sie blos einen Klepper statt vier Pferden rennen ließ, von der ganzen Nachbarschaft als ein unumgänglich nothwendiger Gegenstand betrachtet, um eine Gesellschaft vollkommen elegant zu machen. Sie war übrigens weder jung, hübsch, noch reich, aber sie war Lady Clarissa, und dies genügte.

Die zweite Ausnahme machte die runde Person des Doktors Crockley, der, nachdem er zuvor ein weltberühmter Quacksalber gewesen, und sich dabei ein kleines Vermögen gesammelt, das Diplom ausgewirkt, vor kurzem mit einer Schönheit sich vermählt und in der Stadt Ashleigh niedergelassen hatte, woselbst er sich darin gefiel, hier und da ein paar Guineen Sporteln einzunehmen, um den öffentlichen Beweis zu liefern, daß er ein wirklicher Dr. Med. sei, und seine noch viel zärtlichere Leidenschaft zu befriedigen, nämlich seiner hübschen jungen Frau Putzwaaren zu kaufen.

Dieser kleine, dicke Herr war ein besonderer Liebling von Sir Matthäus, hauptsächlich wegen seiner heitern Laune und seines stets bereiten Gelächters, vielleicht auch, weil er eine

ihm allein eigenthümliche ergötzliche Weise besaß, Komplimente so plump und natürlich als nur immer möglich anzubringen.

Trotz der Anwesenheit all' dieser ausgezeichneten Personen schritt übrigens das Mittagsmahl ziemlich lässig voran. Sir Matthäus benahm sich zwar so brillant, als es unter den vorliegenden Umständen irgend Jemand möglich war, und Lady Clarissa, die gar keinen Anstand nahm, zu erklären, daß sie ihm sehr gewogen wäre, horchte auf Alles, was er zu ihr sagte, wenigstens mit so viel Aufmerksamkeit, als man von einer Dame erwarten konnte, die, eine unter sechzehn, an einem Tische saß, auf dem eine gleiche Anzahl von heißen Schüsseln dampfte, während der Thermometer 87 Grade Fahrenheit zeigte. Auch **Dr.** Crockley lachte häufig, allein sein Lachen glich einer verlöschenden Zündruthe, die, eben zündend, ein wenig aufsprüht, dann aber wieder verlöscht, ehe sie ihr Licht weiter mitzutheilen im Stande ist.

Schon der bloße Anblick der um die runde Tafel herumkriechenden Bedienten reichte hin, um alle Lust zur Fröhlichkeit zu dämpfen oder gar zu ersticken — ihre Schuhe krachten — ihre Gesichter glänzten — Eis ward zu Wasser — der Salat sah aus, als ob er gebrüht wäre — die Gurken schienen verschwunden — die ungeheure Meerbutte hatte einen Thrangeschmack, und die dazu gehörige Hummernsauce glühte in einer kaum dunklern Farbe, als Mylady Dowling's Wangen, wie der keineswegs wohlriechende Duft zu ihrer Nase drang. Kurz,

es war ein grosses Mittagsessen in den Hundstagen, und mehr braucht es nicht.

Jeder Gast fühlte eine innere Beruhigung, als endlich Lady Dowling sich erhob und dadurch das Zeichen gab, daß die Gesellschaft sich in zwei Hälften zu sondern hätte. Die erschlafften Damen erquickten sich an der willkommenen Kühle der Marmorhalle, durch die sie gingen, und die Herren sahen dem Kellermeister begierig entgegen, wie er mit einer frischen Ladung von Claret und einer Verstärkung von Eis herbeikam. Allein die Freude beider Theile dauerte leider nicht lange; denn Lady Dowling war zu groß und zu vornehm, als daß sie sich nicht beeilt hätte, ihre Gesellschaft in ihr prächtiges Drawing-Room zu führen, wo sich alle auf Atlaßsophas mitten unter schwellenden Polstern, die einem Januarsfroste getrotzt hätten, feierlichst niederlassen mußten, während sieben bis acht schweißtriefenden Kindern befohlen ward, rings im Kreise herumzugehen und alle Anwesende zu küssen.

Den Herren ging es um kein Haar besser. Kaum hatte sich die Thür des Gesellschaftszimmers hinter den Damen geschlossen, als sich der glänzende Glatzkopf **Dr.** Crockley's fast in der Höhe der Busennadel des langleibigen Sir Matthäus emporrichtete, und nachdem er, noch ehe sich seine Lippen öffneten, durch eine sehr ominöse Art von Brummen zuvor präludirt, wie folgt, sich vernehmen ließ:

„Nein, das will mir doch gar nicht gefallen, Sir Matthäus

— gar nicht, die Geschichte in dem Wirthshause zum Webersschild."

„Was für eine Geschichte, Doktor?" fragte sein Freund etwas hastig.

„Nun, die Versammlung, Sir Matthäus. Ich kann nur keinen rechten Zusammenhang darin finden, wenn ich mir auch den Kopf noch so sehr zerbreche."

Alle Stühle wurden jetzt dem kleinen Doktor näher gerückt; Niemand hatte ein Wort davon gehört. „Ja, meine Herren," fuhr nun der freundliche Doktor fort, vielleicht bin ich auch falsch berichtet — vielleicht hat wohl auch gar keine Versammlung stattgefunden. Gott weiß es, wie ferne es mir liegt, die Freude dieser fröhlichen Stunde stören zu wollen, aber unter allen Umständen, meine Freunde, werden Sie gut daran thun, auf Ihrer Hut zu sein." Nun dämpfte er seine Stimme und flüsterte, Sir Matthäus Ohre so nahe kommend, als er nur hingelangen konnte, diesem zu: „Ich weiß, daß Ihre Leute sowohl in als außer dem Hause Versammlungen halten. Sie sind aber eine so gute, großmüthige, liebreiche Seele, daß ich glaube, wohl behaupten zu dürfen, wir werden in kurzem von der einen oder andern verdammt edelmüthigen Handlung hören, die Sie verrichtet haben, und das wird vielleicht Alles wieder in's rechte Geleise bringen, wer weiß's?

Sir Matthäus nickte ihm fast unbemerklich bejahend zu, und ließ die Claretflasche kreisen; allein die Heiterkeit der Gesellschaft hatte in der That einen Stoß erlitten, und es stand

nicht lange an, bis daß der zweitreichste Mann in der Gesellschaft (Sir Matthäus war natürlich der erste) zu ihm sagte: „Ich meine und glaube, Sir Matthäus, Mylady's Kaffee würde uns mehr kühlen, als Ihr Wein." Diese Meinung fand keinen Widerspruch, und die Herren erhoben sich demnach viel früher, als gewöhnlich, um sich mit den Damen zu vereinen.

Aber auch dieser Wechsel schien die Fröhlichkeit beider Partien nicht sehr zu vermehren. Es war nun bald neun Uhr, demungeachtet aber blieb die Hitze gleich drückend, und da die Gesellschaft dem größeren Theile nach in jeder Beziehung gewichtig war, so trug ihre Vereinigung nur dazu bei, noch mehr Wärmestoff, anstatt mehr Heiterkeit, vorzubringen. Der ganze Verlauf schien die Macht zu besitzen, die langsam dahinschwindenden Stunden in geschmolzenes Blei zu verwandeln, das jeden Einzelnen tropfenweise auf das Haupt fiel und schwer darauf lastete. Vergebens ging Sir Matthäus im Kreise herum, vor den reichsten oder hübschesten Damen stehen bleibend, je nachdem ihn Schuldigkeit oder Neigung bestimmten; vergebens suchte er die neuesten Witze und die frischesten Wortspiele hervor — auch nicht eines vermochte ein Lachen zu erregen, höchstens hörte man ein schwaches „Hi, hi!" und selbst dieses trug die augenscheinliche Spur peinlicher Anstrengung.

So standen die Sachen, als plötzlich Lady Clarissa Shrimpton mitten aus den Kissen, in die sie gebettet war, von ihrem seidenen Lager aufsprang, und ohne Mylady Dowling oder sonst Jemand ihre Absicht kund zu thun, durch die offen ste-

hende Glasthüre auf die sauber aufgescheuerte Anlage vor dem Hause hinausstürzte.

Wäre irgend Jemand von der Gesellschaft in dem Saale mit dem Range der Lady Clarissa unbekannt gewesen, so müßte sich ihm von diesem Augenblicke an eine innere Ueberzeugung aufgedrungen haben, die ihm gesagt hätte, daß sie Etwas zu bedeuten habe; denn Niemand, der nicht etwas zu bedeuten gehabt, würde es gewagt haben, auf eine so kühne Weise aus einem so vornehmen Drawing-Room zu entfliehen. Die Wirkung war wahrhaft elektrisch. Sir Matthäus eilte mit dem Eifer eines Mannes von Galanterie und Anstand durch den Saal. Er that sich etwas darauf zu gut, unter allen großen Männern der Nachbarschaft der Einzige zu sein, den Lady Clarissa einer besondern Aufmerksamkeit würdigte. Seine Achtung vor den äußern Vorzügen seiner umfangreichen Person war in der That auch keine geringe, und trotz all' dem, was seine Gemahlin versuchte, einen so verhaßten Gedanken zu unterdrücken, hielt er sich für überzeugt, daß er für das schöne Geschlecht bestimmt wäre, und schmeichelte sich zugleich, dieses sei nicht undankbar dafür. Wirklich hatte sein Benehmen im Allgemeinen viel von dem, was im weiblichen Rothwälsch k o r i d o n a r t i g genannt wird; für Lady Clarissa war es aber zuverlässig noch etwas mehr. Hätte sie schlechtweg Miß Shrimpton geheißen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß sie, trotz ihrer bedeutenden Vorzüge, nimmermehr Gefahr gelaufen wäre, dieser besondern Auszeichnung gewür-

digt zu werden, denn sie stand nahezu an den Vierzigen, hatte eine spitzige Nase und war jämmerlich mager. Allein Sir Matthäus war nicht der Mann, um gegen den Reiz unempfindlich zu sein, in der ganzen Nachbarschaft als Verehrer von Lady Clarissa herumgetragen zu werden, wäre sie selbst ein Skelett mit einem Gorgonenhaupte gewesen. Es lag übrigens, abgesehen von Ihrer Gnaden bezauberndem Titel, in ihrer Unterhaltung und ihrem Charakter ein weiterer Zauber, der den Ritter besonders anzog. Lady Clarissa war wegen Ihrer Liebe zur Literatur und Kunst besonders berühmt, und hatte nichts dagegen, wenn die ganze Welt erfuhr, daß jedes Talent irgend einer Art ein Gegenstand der Abgötterei für sie wäre, denn sie wiederholte dies ja selbst so unendlich oft. Nun wußte aber Sir Matthäus, daß er voll Talent sei — besaß er ja doch poetisches, malerisches, epigrammatisches, kurz jedes Talent, und gewiß mußte es sehr schmeichelhaft sein, diese Talente von einem so überlegenen Geschöpfe gewürdigt zu sehen, als Lady Clarissa war. Diese geistige Sympathie offenbarte sich aber zuweilen so stark, daß selbst die spitzen Ellbogen und die rothgedupfte Nase der edlen Lady, welche, um mich des Ausdruckes eines unnachahmlichen Charakterschilderers zu bedienen, in jeder Beziehung das „Plusquamperfektum eines Blaustrumpfes“ war, Lady Dowling hinsichtlich der Natur dieser Freundschaft nicht völlig zu beruhigen vermochte. Auch dies Mal hatte sie nicht ohne eine Anwandlung von einer Art Beklemmung die außerordentliche Geschwindigkeit

bemerkt, womit Sir Matthäus durch den Saal eilte, um Lady Clarissa bei dem unerhörten Einfalle nachzufolgen, der sie veranlaßte, in weißen Atlasschuhen und in einem Gazekleide, um neun Uhr Abends, den Gesellschaftssaal mit dem Garten zu vertauschen.

Doch auch bei dieser, wie bei vielen andern Veranlassungen fand Lady Dowling einen Trost in dem bekannten Umstande, daß nämlich Lady Clarissa selten nur einen Schritt that, ohne von ihrer demüthigen Gesellschafterin, Miß Mogg, pflichtmäßig begleitet zu werden. Diese junge Dame war von ihr auserwählt worden, ihre gegenwärtige beneidenswerthe Stelle einzunehmen, zwar hauptsächlich nur um ihres Aeußern willen, doch mangelte es ihr deshalb keineswegs an vielen andern Eigenschaften, die ganz vortrefflich dazu paßten. Ihr Aeußeres bot nämlich den schneidendsten Kontrast gegen ihre große und magere Gönnerin dar, und trotz Lady Clarissa's geistiger Ueberlegenheit sah sie den Vortheil gar wohl ein, eine Folie an ihr zu haben, welche die Reize hervorhob, auf die sie besonders stolz war. Lady Clarissa hatte einen kleinen, schmalen Fuß, und eine Wade, die nichts so sehr ähnlich sah, als dem Beine eines Rothkelchens; Miß Mogg's kräftige Gestalt dagegen ward von ein paar Schäften getragen, die ihre sächsische Abkunft beurkundeten, und ihre Füße hätten füglich einem Ochsen zur Stütze dienen können. Lady Clarissa's schlanken Leib hätte ein Ring von sechs Zoll im Durchmesser umfangen, während ein Gürtel von dem doppelten Umfange oft

schon nahe daran war, ihre dicke Gesellschafterin zu ersticken. Der Hals Lady Clarissa's besaß nicht allein die ganze biegsame Länge des Schwanes, sondern glich in seinen Verhältnissen eigentlich noch mehr dem des Storchen, währenddem der Kopf von Miß Mogg nur durch einen so unbedeutenden Zwischenraum von ihren Schultern getrennt wurde, daß er kaum zu erkennen war. Das Haar von Ihrer Gnaden, obgleich nicht sehr im Uebermaße vorhanden, war so schwarz wie Tinte, und die straffe Natur desselben setzte sie in den Stand, es in klassischen Flechten über die Stirn herzuziehen, wodurch es die reizendste Grundlage bot, um in wohlgewählter Nachahmung von Domenichino's ausgezeichnetem Sapphokopfe Eichenblätter hineinzuwinden, mit denen sie sich gewöhnlich zu schmücken pflegte, wenn sie in Gesellschaften ging; Miß Mogg dagegen hatte einen buschigen Ueberfluß von Flachslocken, die ihrem Gesichte eine Art kugelförmiger Abrundung gaben, welche nicht verfehlen konnte, die markirtern Umrisse der edlen Lady zu ihrem Vortheile hervorzuheben; mit Einem Worte, der Kontrast zwischen Beiden war ein vollkommener.

Zur großen Beruhigung von Lady Dowling erhob sich auch dies Mal diese kleine runde Person, wie gewöhnlich, sobald ihre Herrin aufgesprungen war, und watschelte ihr zu der Glasthüre nach. Gar viele Leute besitzen die Gewohnheit, Begleiter zu übersehen oder zu vergessen, und solche arme Geschöpfe werden dann gar leicht eben so gut zu Boden getreten, wie die verachtete Kröte; wenn aber die Welt im Allgemeinen

sich der Verachtung dessen schuldig macht, was ihr zu niedrig ist, um es zu beachten, so neigte sich besonders unser Ritter zu dieser Schwäche hin.

Wie er sich daher beeilte, Lady Clarissa seine Hand anzubieten, um ihr über die Thürschwelle zu helfen, so hätte er fast gar Miß Mogg über den Haufen gerannt; aber weder um den Widerstand, den ihre plumpe Person seinem Ellbogen in den Weg setzte, noch um des schüchternen „Oh!" sich kümmernd, das der Schrecken ihr auspreßte, stürmte er voran, ergriff mannhaft die Hand, die zu berühren eine Ehre war, und wandelte am Arme der edlen Lady über die Anlage hin.

Zweites Kapitel.

Eine herrliche Wanderung. — Freundschaft und Muse. — Ein Abenteuer. — Gefahr und Rettung. — Dankbarkeit und Wohlwollen.

„Ei, ei! höchst seltsam!" rief Lady Dowling, plötzlich sich erhebend, aus, ohne sich mit diesem Ausrufe an irgend einen der Anwesenden im Besondern zu wenden.

„Oh! wie herrlich!" riefen mehrere Damen zumal. „Wie sinnreich doch Lady Clarissa ist! So eine köstliche Erfrischung!"

„In der That halte ich dies für das Einzige in der Welt, was man an einem solchen Abende thun sollte, „bemerkte Miß Brotherton, die als die reichste junge Dame in der Gesellschaft auch zuerst sprechen zu müssen glaubte. „Mich soll nichts abhalten, ihrem Beispiele zu folgen;" und mit diesen Worten schritt sie der Glasthüre zu. Drei der beherztesten Damen standen sofort ebenfalls auf, um sich an sie anzuschließen; und Lady Dowling, so sonderbar ihr dieses Manöver in ihrem Staatskleide auch vorkam, schien sich ihrem Vorhaben nicht widersetzen zu wollen, denn es konnte ihr nur angenehm sein, wenn die Gartengesellschaft sich vermehrte. Allein, obschon sie selbst nichts dagegen hatte, so wurden doch die abenteuerlichen Schönen durch den einstimmigen Chor von

Abmahnungen des übrigen, sowohl männlichen als weiblichen Theiles der Gesellschaft von der Ausführung ihres Vorhabens zurückgehalten.

„Aber, meine liebe Miß Brotherton, Sie werden sich Ihren Tod holen;“ rief ihr Eine zu.

„Denken Sie nur an Ihre Atlasschuhe!“ rief eine Zweite. „Was würde Herr Tomkins sagen, wenn er hier wäre, Mistreß Tomkins?“ fragte sogleich eine Dritte.

„Und Ihr Nacken und Ihre Schultern, Miß Williamson!“ flisterte eine Vierte.

„Betrachten Sie nur Ihr Blondenkleid, Mrs. Simpkins!“ überschrie eine Fünfte die Uebrigen noch. So kam es denn, daß alle Damen, Miß Brotherton allein ausgenommen, dem von allen Seiten auf sie eindringenden Sturme nachgaben, noch ehe sie den beabsichtigten Ausflug zur Ausführung brachten. Die reiche junge Dame beharrte aber fest darauf; und welches junge Mädchen mit zwei Mal hundert tausend Pfund hätte es nicht eben so gemacht?

„Mr. August Dowling,“ sagte sie, stets ihren Weg thürwärts fortsetzend, doch aber vor dem Ausgange Halt machend; „wollten Sie wohl die außerordentliche Güte haben, — vraiment j'ai honte; doch wollten Sie mir die große Gefälligkeit erweisen und im Vorsaale nach meinem blaßrothen Atlaß-Mantelet sehen; ohne diesen fürchte ich meine armen kleinen Schultern zu sehr von dem Abendthau zu arrosiren.“

In der That waren die Schultern der jungen Dame

winzig klein; Mr. August Dowling erinnerte sich aber trotz all' seiner eleganten Nonchalance ihrer zwei Mal hundert tausend Pfund nur gar zu gut; und ehe sie in ihrer Ungeduld, sich mit denen zu vereinen, die sich der drückenden Pracht entrissen, um der erquickenden frischen Luft zu genießen, noch zwei Mal mit ihren Füßen gestampft, kehrte er schon mit dem Mantelet zurück und hängte es ihr über die Schultern, nachdem er zuvor, wie gewöhnlich, seine Lorgnete in den Winkel des Auges gedrückt, um keinen Mißgriff zu begehen.

„So; nun geben Sie mir Ihren Arm," sagte sie. „Ist das nicht ein köstlicher Spaß?"

Der junge Gentleman gehorchte, mit der Betheuerung, der Spaß wäre höchst ergötzlich, und einen Augenblick nachher befanden sie sich an Lady Clarissa's und Sir Matthäus Seite, während die gute Miß Mogg ein paar Schritte hinter ihnen zurückblieb.

„Kein Mensch als Ihre Gnaden kam auf den glücklichen Einfall, daß vor dem Hause mehr Luft zu schöpfen, als darin," sagte die reiche Erbin, indem sie ihren Arm unter dem ihrer edlen Freundin durchzuschlingen versuchte. Allein dies Mal schien Lady Clarissa nicht geneigt, sich an Miß Brotherton anschließen zu wollen, obwohl sie sonst besonders vertraut mit ihr war, auch es nur selten verschmähte, von ihrer Equipage Gebrauch zn machen und bei allen Partieen in der Nachbarschaft die Stelle ihrer Beschützerin zu vertreten.

„Mein liebes Kind," sagte sie, „es freut mich unendlich,

auch Sie herauskommen zu sehen. Ich bin überzeugt, daß Sie, gleich mir, halb erstickt sein werden; aber ich muß Sie ersuchen, Ihren Spaziergang mit Mr. August allein fortzusetzen, und wenn Sie es wünschen, so können Sie Miß Mogg als Begleiterin mitnehmen, denn ich habe mich eben mit Sir Matthäus in eine wichtige Erörterung eingelassen, die ich um die Welt nicht abbrechen möchte. Machen Sie also nur, daß Sie fortkommen, so schnell Sie können, meine Theure."

Lady Clarissa's Wille war natürlich Gesetz, selbst für die Erbin; doch geschah es nicht ohne ein kleines Kopfschütteln, daß sie einen andern Weg einschlug; gleichwie sie einen heftigen Kampf zwischen ihrer Neigung und dem Gefühle des Schicklichen zu überwinden hatte, — was, genau genommen, ihr in der That Ehre machte, — bis sie der armen Miß Mogg erlaubte, dem Winke ihrer Gönnerin zu gehorchen und sie zu begleiten.

„So hätten Sie also wirklich den hochbegabten jungen Mann bis jetzt noch nicht kennen gelernt, Sir Matthäus?" begann Ihre Gnaden wieder, sobald sie allein waren. „Sie hätten diesen Osmund Norval noch nie gesehen?"

„Nein, Mylady, noch nie," erwiederte der Ritter; „und die Wahrheit zu gestehen," fügte er hinzu, indem er es wagte, mit seinem kräftigen Arme das darin ruhende zarte Aermchen an sich zu drücken, „die Wahrheit zu gestehen, obwohl ich wahrhaft wunderbare Dinge von ihm hörte, so war ich doch

entschlossen, nicht mit ihm in Verkehr zu treten, bis ich erst Ihre Meinung gehört hätte, Mylardy.

„Wie gütig Sie sind, wie schmeichelhaft das für mich ist, Sir Matthäus! Aber nun werden Sie doch erlauben, daß ich ihn Ihnen bringen darf!"

„Ob ich's erlaube?" (dabei drückte er abermals das magere Aermchen an sich.) „Glauben Sie denn, ich könnte Nein sagen, wenn Sie wünschen, daß ich Ja sage! Ach, Mylady! das wissen Sie wohl besser, oder ich befinde mich sehr im Irrthume."

„O! Sir Matthäus, Sie sind stets so gütig! Aber was für prächtige Gärten Sie haben! Ich glaube auch, im Vorbeigehen gesagt, in meinem Leben keine so köstliche Ananas gekostet zu haben, als heute. Ich kann Sie versichern, mein Bruder, Lord Highlandloch, ist um seiner Ananas willen berühmt — förmlich berühmt; er hat die schönsten in ganz Schottland; aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nie solche auf seiner Tafel gesehen, die den Ihrigen gleichgekommen wären."

„Ach! Mylady, das läßt Sie nur Ihre liebenswürdige Herablassung sagen," erwiederte Sir Matthäus, dem dieser Vorzug unendlich schmeichelte. „Könnten Sie aber in der That so gefällig sein, sie für gut zu erkennen, so muß ich Sie ersuchen, mich bei dem Obergärtner anklopfen zu lassen, der hart vor diesem Thore wohnt. Um seiner Kinder willen lasse ich ihn nicht im Garten selbst wohnen, Lady Clarissa;

denn ich kenne die Vögel, die am Schlimmsten aufspicken — ha! ha! ha! Sie müssen mich hinauslassen, um ihm zu sagen, daß er ein Paar für Ihre Gnaden einpacke. Sie sollen nun erst gewiß sorgfältig in Acht genommen werden, Mylady, verlassen Sie sich darauf; bis jetzt habe ich keinen besondern Werth auf sie gelegt, aber nun soll es anders werden, das verspreche ich Ihnen."

„Sie sind über die Maßen gütig!" sagte die Lady, während sie mit eigener Hand das Thor öffnete. „Ich begleite Sie, auf der Welt macht mir nichts so kindische Freude, als einen Gärtner zu besuchen. Könnte er uns wohl nicht in die Treibhäuser führen, Sir Matthäus? Sie haben gar keinen Begriff, welches Vergnügen mir das machen würde."

Nicht im Geringsten mißvergnügt darüber, die hochgeborene Lady, wenn auch nur vor den Augen seines Gärtners, an seinem Arme zu zeigen, willigte der Ritter freudig in den Vorschlag.

„Macnab!" rief er, als er an das Fenster der Gärtnerwohnung klopfte, „Macnab, kommt augenblicklich heraus, und bringt ein Messer und einen Korb mit; Ihr müßt aber sogleich kommen — den Augenblick, und schließt die Treibhäuser auf — Ihre Gnaden wünscht sie zu besuchen, auch müßt Ihr ein paar der schönsten Ananas abschneiden, sie in einen Korb packen und sorgen, daß sie in Miß Brotherton's Wagen gebracht werden; doch hört, sie sind für Lady Clarissa Shrimpton

bestimmt, und Ihr würdet vielleicht besser thun, sie lieber Ihrer Gnaden Bedienten selbst zu übergeben."

Mr. Alexander Macnab verließ augenblicklich die vor ihm ausgebreiteten Sämereien, mit deren Auslesen er so eben beschäftigt war, und rüstete sich, mit dem Korbe in der Hand, seinem Herrn zu folgen. Der Ritter und die Lady verließen die Gärtnerswohnung Arm in Arm mit einander; doch noch ehe sie wieder in den Garten eintraten, kam der liebenswürdigen Lady der Einfall, ein kurzer Spaziergang auf dem grünen Rasen außerhalb desselben müßte die angenehmste Sache von der Welt sein.

Bei Gott! welch' ein poetischer Gedanke!" rief Sir Matthäus voll Begeisterung aus. „Es ist nur Ein Punkt!" sagte er, plötzlich stille stehend, „der mir aber mein ganzes Vergnügen zu stören droht, ich bin außerordentlich besorgt, Ihre Gnaden möchte sich erkälten."

„So bitten Sie des Gärtners Frau, mir Ihr Umschlagtuch zu leihen," sagte Lady Clarissa lächelnd. „Allein ich thue es blos, um Ihre Besorgniß zu mindern, Sir Matthäus, denn bei einer Witterung, wie diese, erkältet man sich wohl nicht leicht."

Mit einer Art von zärtlicher Besorgniß eilte der Ritter in die Gärtnerswohnung zurück und kam sogleich mit einem netten Shawl wieder heraus, womit er die zarte Gestalt seiner liebenswürdigen Gefährtin eigenhändig umhüllte.

„Ich danke Ihnen, danke Ihnen tausend Mal! Aber bester

Sir Matthäus, ich möchte doch um meines närrischen Einfalles willen, meinen Ananas nicht verlieren; wollten Sie wohl nicht dem Gärtner befehlen, daß er sie hole, ohne auf uns zu warten? Vielleicht wären Sie auch so gut, ihn zugleich ein paar Trauben und einige Pfirsiche mitnehmen zu lassen — weshalb sollten wir ihn auch auf uns warten lassen, Sir Matthäus; wenn wir uns in ein Gespräch vertiefen, so denken wir beide nicht mehr an die Ananas."

Der geschmeichelte Ritter ließ abermals den hochgeschätzten aristokratischen Arm für einen Augenblick los, und eilte in das Haus, um die nöthigen Befehle zu geben, kehrte dann ebenso schleunig, in seinem unendlichen Vergnügen kaum daran denkend, daß sein eigener grauer Kopf eben so bloß sei, als der der eichengekrönten Nymphe an seiner Seite, zu seiner bezaubernden Begleiterin zurück, und führte sie zärtlich über den moosbewachsenen Rasen hin, der die Straße bekränzte.

Der Gärtner und seine Frau blieben eine Weile stehen und sahen ihnen nach. „Sollte man wohl glauben," sagte der Gärtner, „daß sie eine unserer alten ächten Edeldamen, überdies noch eine Schottin wäre, wenn man sie Arm in Arm mit unserm Spitzbuben von Spinner da gehen sieht? Wie kann sie es um Gotteswillen über sich gewinnen, so offen und freundlich mit einem Kerl zu thun, wie der da ist?"

„Gerade aus demselben Grunde, wie Du, Sawny (Schottländer)," erwiederte seine Frau, „um soviel, als sie kann, aus ihm herauszuschlagen."

„Du hast Recht,“ erwiederte Sawny und machte sich auf den Weg, seinen Auftrag zu besorgen, indem er dabei noch vor sich hin brummte: „Fast hätte ich die Ananas, die Trauben und die Pfirsiche vergessen; ihr Geschmack ist so ganz übel nicht, und doch ist es Schade.“

* * *

Der Abend war immer noch drückend schwül, kaum bewegte ein kleines Lüftchen die Blätter der zu beiden Seiten der Straße stehenden Eichen oder der sie auf der Stirne der Lady so possenhaft nachäffenden; dennoch aber lag in den Düften der Hecken und des Grases eine so erquickende Frische, daß sie auf die Nerven derer, die das dampfende Mittagsmahl und das langweilige erschlaffende Drawing-Room auf Dowling-Lodge durchgemacht hatten, nur angenehm wirken konnte.

Der schattige Weg, auf dem der Ritter und die Lady sich jetzt ergingen, setzte sich, nachdem er an den ausgedehnten hohen Gartenmauern hingeführt, am Ende derselben rechts und links in rechten Winkeln fort. Sein linker Ausläufer folgte der Gränze des Gartens und führte zu den Ställen und dem hintern Eingange des Hauses; der zur Rechten leitete zur Fabrik, der Hauptquelle, aus welcher aller Reichthum fluthete, der mit seinem befruchtenden Strome Wiesen, Parke,

Fruchtbete und Blumengärten bewässerte, bis sie selbst zur unerschöpflichen Cisterne in den Höhen und Tiefen von Dowling-Lodge wurde.

Als das so sonderbar zusammengefügte Paar an diese Stelle kam, blieb Sir Matthäus stehen, bis Lady Clarissa mit einem kleinen Gedichte zu Ende war, das ihr Schützling, den sie so eifrig bei ihren reichen und (um ihre eigenen Worte zu gebrauchen) in der That besonders artigen Freunde, einzuführen strebte, in ihr Album eingetragen hatte.

Nichts konnte Ihrer Gnaden willkommener sein, als diese Pause. Erstens war es die größt mögliche Erleichterung für ihre Lunge, denn die Strophen, die sie hersagte, waren viel zu voll tiefen Gefühles, als daß sie ohne die peinlichste Anstrengung im Gehen hätten deklamirt werden können; zweitens aber bot der Halt, begleitet von einem Blicke der gespanntesten Aufmerksamkeit ihres anscheinend höchst entzückten Gefährten, die schönste Gelegenheit von der Welt zu einem herrlichen Kommentare über das Gedicht selbst sowohl, als über ihre Art, es vorzutragen, dar.

Der Blick sagte so offenbar: „Halt! — rühre Dich nicht! — damit kein Wort, kein Laut, keine Kadenz mit verloren gehe.“

Lady Clarissa war wirklich dadurch gerührt, und mochte der Gärtner Sawny mit seinem Weibe Hannchen sagen oder denken, was sie wollten, so hatten doch weder Pfirsiche noch Ananas mit dem Genusse, der ihr in diesem Augenblicke in

der Gesellschaft des großen Manufakturherrn zu Theil ward,, auch nur das Geringste zu schaffen.

Seine Augen waren fest auf ihr Antlitz gerichtet, sie ertrug den Blick und gab ihn mit jener Art von Muth und Vertrauen zurück, welche nur die ächteste Begeisterung verleihen können.

Eben hatte sie eine Strophe vollendet, als Sir Matthäus stehen blieb, und da sie fühlte, daß er dies blos unter dem Einflusse eines Zaubers that, von dem sie gar wohl wußte, daß er noch mächtiger wirkte, wenn er stehend gesprochen würde; — denn Lady Clarissa verhehlte sich nicht, daß sie einen außerordentlich kurzen Athem hatte — so wiederholte sie die letzten acht Verse auf eine Weise, welche darthat, daß sie das Vergnügen empfände, das sie bereitete, — ein Vergnügen, das sie dem gleich schätzte, welches zuweilen durch den Vortrag eines ausgezeichneten Musikstückes hervorgerufen wird, das man wieder und immer wieder recitirt, um die Seele mit Süßigkeit zu erfüllen.

„Wenn einst Dein Aug', dem meine Muße singt,
Beim Sonnenlicht, bei milder Mondesnacht
In's klare Inn're meiner Seele dringt,
Die einen Theil nur, doch nicht Alles sagt,
Von zitternd banger Hoffnung, die sie schwillt,
Daß bald die Wang' mir bleicht, bald brennt wie Feu'r,
Wenn diesem Aug' eine Thrän' entquillt,
Die Kette küss' ich dann, und nenn' sie theu'r!"

Die ersehnte Thräne kam in der That zum Vorscheine, als sie kaum vollendet hatte.

„Sie fühlen es, theurer Sir Matthäus!" sagte sie mit bewegter Stimme.

„Die Kette küss' ich dann und nenn' sie theu'r!" murmelte sie nochmals, und hängte sich dann mit einer so augenscheinlichen Schwäche an seinen Arm, welche klar bewies, daß die schwächliche Hülle weniger kräftig war, als der feurige Geist, den sie umschloß.

„Lassen Sie uns umkehren," sagte Sir Matthäus. —

„Mein lieber Freund," hauchte Lady Clarissa schwach hervor, „Sie sind zu sehr bewegt. — Aber nein, nein! Sir Matthäus! Glauben Sie mir, es ist weit besser für uns Beide, wenn wir weiter gehen. — Sind Sie oder ich in diesem Augenblicke in einem Zustande, daß wir uns dem neugierigen Gaffen müßiger Blicke aussetzen können? — Kommen Sie, mein Theuerster, lassen Sie uns weiter gehen!" und mit den Worten: „Dieser liebliche Weg ladet uns ein!" zog sie ihn sanft mit sich fort.

Zwar war der Ritter fest entschlossen, irgend eine Entschuldigung aufzusuchen, um seine bezaubernde Begleiterin nicht in die Nähe seiner häßlich aussehenden Fabrik zu bringen, deren höchst unmalerischen Anblick ihnen die nicht mehr weit entfernte Krümmung des Weges erschlossen haben würde; allein es blieb ihm für jetzt unmöglich, dem liebenswürdigen Drängen sich entgegenzusetzen, womit sie ihn vorwärts trieb, und unter einem — wie Lady Clarissa glaubte — sehr beredten Schweigen wandelte er mit ihr einige Schritte weiter.

Da führte ihm, noch eine ziemliche Strecke, bevor sie die gefürchtete Krümmung erreicht hatten, sein guter Stern einen Hoffnungsstrahl in der Gestalt einer sehr großen Kuh, mit ein paar ungeheuern Hörnern, entgegen, welche langsam um die Ecke herum- und auf sie Beide zukam.

„Gerechter Himmel!" rief er im Tone des größten Schreckens aus. — „Das ist die fürchterliche scheckige Kuh! das bösartigste Thier im ganzen Kirchspiele. Kehren Sie um, theuerste Clarissa! um Gotteswillen! kehren Sie unverzüglich um!"

„Wie liebreich besorgt Sie sind!" versetzte Lady Clarissa, „aber Sie kennen den starken Geist Ihrer Freundin noch nicht hinlänglich, Sir Matthäus. Wäre ich allein, so würde ich wahrlich zittern und so bleich wie das kleinste Kind, das jemals sein Gesicht im Schooße einer Amme barg, mich auf die Flucht machen; aber mit Ihnen!" und hier warf die Lady der athletischen Gestalt ihres Beschützers einen höchst schmeichelhaften Blick zu.

„Der Himmel weiß," erwiederte Sir Matthäus, indem er ihr mageres Aermchen abermals an sich drückte. „Der Himmel weiß, daß Alles, was Manneskraft vermag, um Sie zu beschützen, von mir nicht unversucht bliebe. — Aber sehen Sie nur diesen Hund," fuhr er fort, dabei auf einen ihn stets begleitenden kleinen Spitz deutend, „diese kleine Bestie besitzt ein ganz besonderes Geschick, ein Thier dieser Art zu reizen." Wie er dies sagte, pfiff er dem Spitz, der eben so

gut als er selbst wußte, daß diese Art von Pfiff nichts anderes bedeute als: „Pack an, Spitz!"

„Wenn ihn noch irgend etwas zurückhalten kann," sagte der Falsche, so ist es dieses Pfeifen."

Der Hund aber sprang, gehorsam der richtigen Bedeutung des Zeichens, alsbald voran, und natürlich folgte nun eine Scene, wie sie stets auf solche Veranlassungen zu folgen pflegt. Der Spitz kläffte und versuchte, der Kuh nach der Nase zu springen, während diese, ihren behaglichen Gang einigermaßen beschleunigend, ihren Schwanz in die Höhe hob und den Kopf gegen die Erde senkte, so daß ihre Hörner fast den Boden berührten, wodurch sie zu einem vollkommenen Ebenbilde „der Kuh mit den runzelichen Hörnern" ward, mit deren Abbildung die Lady ihre früheren Studien bekannt gemacht hatten. Ihr Vertrauen auf Sir Matthäus Tapferkeit hielt daher nicht länger Bestand, und sie stieß in rascher Folge nach einander eine Reihe jämmerlicher Schreie aus.

Des Ritters Absicht war somit erreicht und er ließ daher die Lady, wenigstens anderthalb Minuten lang, fortschreien, während er sie mit dem Anscheine der theilnehmendsten Zärtlichkeit unterstützte. Mittlerweile hatte sowohl der Schrecken über das Geschrei als die Neugierde zwei kleine Knaben, die über das zur Seite des Weges liegende Feld von der Fabrik nach Hause zurückkehrten, in größter Eile an ein Thor herbeigelockt, von wo aus sie das interessante Schauspiel mit ansehen konnten, wie eine vornehme Dame im Staatskleide

zwischen den schützenden Armen des großen Sir Matthäus und einem kleinen Hunde, der eine alte halbverhungerte Kuh anbellte, aus Leibeskräften schrie.

„Herbei ihr jungen Landläufer!“ rief der Ritter, als er die beiden durch das Thor lauschenden Köpfe gewahr wurde. „Seht Ihr nicht, was hier vorgeht? Könnt Ihr denn nicht über das Thor klettern und die verteufelte Bestie zurücktreiben?“

Alsbald gehorchte der jüngere, aber bei weitem größere und stärkere der beiden Knaben, diesem Befehle und stellte sich mitten zwischen die erschreckte, gequälte Kuh und das zarte Wesen, deren Nerven die bedrohte Lage so fürchterlich erschüttert hatte; mannhaft blieb er mitten auf dem Wege stehen, schwenkte seinen zerlumpten Hut in die Höhe, und nach einigen lebhaft, und so hoch seine junge Stimme reichte, ausgestoßenen „Wau! Waus!“ gelang es ihm, den Feind zum Rückzuge zu nöthigen, den man nun alsbald umkehren und in einer Art von schwachem Paßgange schleunigst um die Ecke aus dem Gesichte verschwinden sah.

„Nun aber, meine liebe Lady,“ sagte Sir Matthäus, „werden Sie mir erlauben, daß ich Sie nach Hause geleite.“

„Nicht, bevor ich meinem kleinen Befreier gedankt habe!“ rief Lady Clarissa mit wahrhaft sentimentalem Eifer aus. Was für ein Schicksal hätte meiner ohne ihn gewartet! denn ich sehe ein und fühle es, Sir Matthäus, daß Sie es nie hätten über sich gewinnen können, mich zu verlassen; und was

wäre dann im Stande gewesen, die fürchterliche Annäherung dieses höchst bösartigen Thieres aufzuhalten? — Der Tod oder noch Schrecklicheres als der Tod — verstümmelte Glieder, entstellte Züge wären mein Loos gewesen! O, Sir Matthäus, ich weiß es, Ihr Herz fühlt wie das meinige. Sagen Sie mir, was kann ich thun — was können wir Beide thun, um den erstaunlichen Heldenmuth dieses edlen kleinen Menschen zu belohnen?"

„Verlassen Sie sich darauf, Mylady, er wird überglücklich sein, wenn Sie ihm ein Sechspencestück schenken."

„Sechs Pence!" rief die Lady, über und über roth werdend, — allein im Augenblicke faßte sie sich wieder und sagte: „Ach, Sie böser Sir Matthäus, können Sie denn Ihre Scherze niemals lassen! Ich weiß es wohl, Männer von Witz und Humor vermögen selten, lange ernst zu bleiben, selbst unter Umständen, die ihre Gefühle noch so sehr ergreifen; kennte ich Sie nicht gar zu gut, mein Freund, was müßte ich nicht von Ihrem Vorschlage denken? Kommen Sie, kommen Sie, bleiben Sie nur noch einen Augenblick ernst; es ist wahr, wir sind einer schrecklichen Gefahr entronnen, und wir mögen uns wohl leicht um's Herz fühlen; aber lassen Sie uns nicht darüber lachen, bis wir uns erst über den wohlverdienten Lohn des heldenmüthigen Kindes verständigt haben. Ich werde so lange nicht im Frieden schlafen, mein Freund, bevor ich nicht auf sein Schicksal eben so günstig eingewirkt, als er wahrscheinlich auf das meine. Sir Matthäus, Sie besitzen

große Macht, einen ungeheuren Reichthum, ein großmüthiges Herz und einen Verstand, vor dem, wenn ich mich nicht sehr trüge, alle Hindernisse gleich dem Nebel vor der Sonne verschwinden. Von all' dem bin ich vollkommen überzeugt. Es gibt hiebei nur ein Wenn. Wenn Sie mich so schätzen, Sir Matthäus, als ich glaube, daß es der Fall ist, so wird dieser kleine Junge, der eben wieder über das Thor dort klettert, von Ihnen gekleidet, erzogen und in Kost und Wohnung aufgenommen werden. Sollte ich mich täuschen? oder wird sein täglicher Anblick, indem er Ihnen die Erinnerung an diesen Abend in's Gedächtniß zurückruft, Ihnen nicht vielmehr Vergnügen als Schmerz bereiten?"

Sir Matthäus Dowling sah nun gar zu wohl ein, daß, „den kleinen Schmutzmichel zum Teufel zu schicken," was ihm sein Herz auf's Entschiedenste zuflüsterte, so wie die Sachen standen, unvermeidlich nichts Anderes heißen würde, als Ihre sentimentalen Gnaden wenigstens auch in eine gleiche Entfernung von sich zu treiben, und dies zu thun, verspürte er zur Zeit keine Neigung in sich. Sie war die einzige Dame von Bedeutung und Ansehen in der ganzen Umgegend, und es war ihm wohl bewußt, daß er durch die innigere Verbindung mit ihr bereits den Neid und Haß seiner Freunde und Nachbarn in weit größerm Grade sich zugezogen hatte, als durch alle seine glücklichern Unternehmungen, womit sie von ihm heruntergestochen worden.

Diesen Vorzug konnte er aber doch nicht um einer

Kleinigkeit willen opfern, besonders in einem Augenblicke, wo es ihm völlig klar schien, daß es blos von ihm abhinge, die ganze Welt zu überzeugen, daß ihr Freundschaftsbündniß fester als je wäre. Er machte daher aus der Noth eine Tugend, sah ihr mit dem pfiffigsten Lächeln in's Gesicht und erwiederte, den von ihr hingeworfenen Wink geschickt auffassend: „Hätten Sie nicht bemerkt, daß ich blos scherzte, so würde ich nie mehr an Ihre Freundschaft geglaubt haben, Lady Clarissa! Komm her da, mein Junge," rief er nun dem Knaben mit einer Stimme nach, die man bis in die Fabrik hören konnte, „komm her, sag' ich."

Als der Kleine diese befehlenden Töne vernahm, die ihm nicht ganz unbekannt waren, wenn ihm auch zum ersten Male die große Ehre widerfuhr, daß sie an ihn selbst gerichtet wurden, ließ er die Hand seines Bruders, mit dem er bereits seinen Heimweg wieder fortzusetzen begonnen, abermals los, stieg zum zweiten Male über das Thor heraus und erschien, die Mütze in der Hand, demüthig vor dem erlauchten Paare.

„Dich hat das Glück außerordentlich begünstigt, lieber Junge," sagte Lady Clarissa feierlich, „daß es Dich gerade in dem verhängnißvollen Augenblick durch das Thor blicken ließ; obendrein hast Du Dich recht brav benommen, daß Du nicht davon sprangst, wie Du das fürchterliche Thier sahst. O! die schrecklichen Hörner, Sir Matthäus! sie machen mir noch immer Angst! Gewiß werden Wochen dazu gehören, bevor ich ruhig schlafen kann, ohne von ihnen zu träumen.

Du aber hast sie mir aus dem Auge getrieben, mein liebes Kind, und als Belohnung für Deine muthige Handlung sollst Du für Deine ganze Lebenszeit anständig gekleidet und genährt werden. Ist Dir das recht, mein Sohn!"

„Es wäre mir freilich recht lieb, wenn ich nicht mehr in die Fabrik zur Arbeit gehen dürfte," erwiederte der Knabe; wenn Sie aber erlauben wollen, Ma'am, fügte er, nachdem er eine Weile nachgesonnen, hinzu, „so hätte ich's doch lieber, wenn Sie anstatt meiner Eduard kleideten und nährten; er sah zuerst durch das Thor, wenn Sie erlauben, Ma'am."

„That er das, mein Lieber? Dann ist dies nur ein Grund mehr, warum die Gunst dieses liebreichen Herrn Dir zugewendet werden muß; denn wenn Dein Bruder auch meine Gefahr zuerst sah, so warst Du doch der Erste, der mich daraus erlöste."

„Das macht, weil Eduard so lahm ist, Ma'am," versetzte der Knabe."

„Lahm ist er?" wiederholte Ihre Gnaden; „der arme Tropf! Sei nur ruhig, lieber Kleiner, wenn ich mich nicht sehr irre, so hast Du Dir heute, indem Du mir einen Dienst leistetest, einen Freund erworben, der Dich in eine Lage versetzen wird, worin Du, wenn Du Dich gut aufführst, im Stande sein wirst, alle die Deinigen zu unterstützen."

Das Kind schlug seine schönen großen Augen auf und starrte die Lady an, indem es sagte: „Wie! die Mutter und Alle?"

„Jawohl, so hoffe ich, mein Lieber. Der Kleine sieht recht artig und verständig aus, nicht wahr, Sir Matthäus? Aber sein Aussehen ist nicht gesund. Doch, das wird sich wohl machen; hinreichende Nahrung heilt in der Regel alle Krankheiten der Armen, besonders in dieser Jugend. Wie alt bist Du, lieber Kleiner?"

„Neun Jahre war ich an meinem letzten Geburtstage," erwiederte der Knabe.

„Ein großes Bürschchen, für sein Alter, freilich außerordentlich mager, das ist wahr. Und wie heißt Du denn, mein Lieber?"

„Michael Armstrong, Ma'am."

„So, Michael Armstrong; den Namen werde ich nicht vergessen, darauf kannst Du Dich verlassen, denn gewiß würde ich jetzt in den Staub getreten sein, wärest Du nicht eben so gut herzstark als armstark (strong-stark) gewesen. Was fangen wir denn nun mit ihm an, Sir Matthäus? Nehmen wir ihn mit nach Hause."

„Wie? Sie wollen ihn mit sich nach Hause nehmen, meine liebe Lady?" — Meinetwegen, ich habe nicht das Geringste dagegen, wenn es Ihnen Vergnügen macht."

„Aber bester Sir Matthäus, da scherzen Sie nun schon wieder?"

„Ha! ha! ha! Lady Clarissa, Sie fangen nachgerade an, mich so von innen und außen zu kennen, daß es mir gar nimmer gelingen will, einen meiner kleinen trockenen Scherze

bei Ihnen anzubringen, erwiederte der Ritter, wie es schien, aus Herzensgrunde lachend, innerlich aber die überspannten Ansprüche seiner schönen Freundin verwünschend, womit sie ihn die Ehre und den Ruhm, mit ihr kokettiren zu dürfen, so außerordentlich theuer bezahlen zu lassen gedachte. Der Gedanke, sich so haben fangen und sich nöthigen zu lassen, „einen solchen Lumpenkerl aus seiner eigenen Fabrik" (wie er nämlich den kleinen Michel in seinem Innern nannte) an Kindesstatt anzunehmen, trieb ihm einen Augenblick lang die Galle so herauf, daß er auf dem Punkte stand, sich den Ausruf: „Möge Dich mit sammt der Bettlerbrut der Henker holen, Du alte Närrin!" entschlüpfen zu lassen. Zum Glücke für alle Theile ließ er sich jedoch nicht so weit hinreißen; im Gegentheile erinnerte er sich in diesem kritischen Augenblicke des wichtigen Winkes, den ihm sein vortrefflicher Freund, Dr. Crockley, gegeben, und alsbald entschied er sich dahin, „diese unsinnige Laune Ihrer Gnaden zu der verdammt edelmüthigen Handlung zu benützen, die Alles wieder in's rechte Geleise bringen sollte."

Gerade in diesem entscheidenden Augenblicke mußte es der Zufall fügen, daß Lady Clarissa, als ob sie ihn in seinem Entschlusse bestärken wollte, ein Cambric-Taschentuch hervorzog, das zwar wohl vielleicht ein wenig zu schlecht zum Gebrauche, dagegen an jeder Ecke höchst künstlich mit der Grafenkrone verziert war. Es gehörte zu einem Dutzend, das ihre haushälterische und wahrhaft vortreffliche Mutter, die verstorbene Gräfin von Highlandloch, ihr vor einigen Jahren

hinterlassen hatte. Dieser Zufall schien das Werk der Vorsehung zu sein.

„Geben Sie mir Ihren Arm, meine liebenswürdige Freundin," sagte der höflich befriedigte Ritter, mit der Miene der zärtlichsten Galanterie, „und sein Sie überzeugt, daß Alles, was ich in dieser Angelegenheit thue, blos der Ausfluß meiner innigsten Freundschaft für Sie ist. Folge uns, Kleiner, und Du sollst sehen, was es heißt, Sir Matthäus Dowling's verehrtester Freundin einen Dienst geleistet zu haben."

Als er dies gesagt, begann er seine schöne Gefährtin mit solcher Eile nach Hause zu begleiten, als mit ihrer niedlichen Beschuhung sich nur immer vertrug.

„Erlauben Sie, Ma'am," sagte der ihnen nachfolgende kleine Michael, „darf ich nicht erst zu Eduard hingehen, und es ihm sagen."

„Eduard? — wer ist Eduard, mein Kleiner?" fragte Lady Clarissa, ihm huldreich zulächelnd; denn Ihre Gnaden, zu seiner Zeit ungnädig, befand sich in diesem Augenblicke in der besten Laune, die man sich denken kann. Die verschiedenartigen Vorfälle, die sich während ihres höchst ergötzlichen Spazierganges mit Sir Matthäus zugetragen, hatten ihr die Ueberzeugung verschafft, daß der Ritter, abgesehen von der Huldigung, die er ihrem Range darbrachte, — auch dem Zauber ihrer Person, ihrer Talente und Manieren nicht gänzlich zu widerstehen vermochte; — diese Ueberzeugung aber war es, die ihr ganz besonders gefiel. Der Charakter der

edlen Lady darf deshalb übrigens nicht einen Augenblick mißdeutet werden, Lucretia selbst wäre nicht mit größerem Schrecken vor einer unziemlichen Neigung zurückgebebt, als sie. Alles, was sie sich von ihrem vertrautern Umgange mit Sir Matthäus Dowling mit dem jungen Dichter, Osmund Norval und mit einigen wenigen andern Herren, mit denen sie zu verkehren pflegte, zu träumen erlaubte, erstreckte sich nicht weiter, als daß deren Verehrung und Freundschaft von jener flüchtigen, harmlos flackernden Flamme angefacht würden, von der sie, nach ihrer eigenen besonderen Theorie, das ganze Weltall durchdrungen glaubte, so zwar, daß die Auserlesenen mit ihrer milden platonischen Wärme erquickt, diejenigen aber, die ihr eine zu unumschränkte Gewalt und Herrschaft über sich gestatteten, von ihr versengt, verbrannt und zerstört würden. Daß sie das vierzigste Jahr erreicht hatte, ohne einen Bewerber um ihre Hand aus irgend einem Stande gefunden zu haben, schrieb sie, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, dem Mißverhältnisse zwischen ihrem Vermögen und ihrem Range zu — allein, mußte sie deswegen auch leben und sterben, ohne das süße Bewußtsein, geliebt worden zu sein? Wo gab es ein Gesetz, das sie zu einer solchen Grausamkeit verurtheilte? Sie kannte keines, und demgemäß hatte sie seit Jahren schon und ganz aus Grundsatz so vielen Herren jeden Alters, Ranges und Standes erlaubt, für ihre Verehrer zu gelten — mochten sie es nun wirklich zugestehen oder nicht — als es in ihrer Macht lag, zu fesseln. Den meisten dieser zärtlichen und in der That

höchst unschuldigen Freundschaftsbündnissen wußte sie irgend eine ganz vortreffliche Ursache zu unterlegen — so poetische Sympathie bei dem Einen, botanische Sympathie bei einem Andern, philosophisch religiöse Sympathie bei einem Dritten, u. s. w.; bei Sir Matthäus Dowling jedoch kam sie zuweilen über die besondere Art der Sympathie in einige Verlegenheit.

Man darf übrigens durchaus nicht glauben, daß sie schwach genug gewesen sei, auch nur im Geringsten darüber mit sich unzufrieden zu sein, daß sie einen Mann von gemeiner Abkunft unter ihre Verehrer aufnahm. Ueber solche Ansichten hatte sie sich längst wegsetzen gelernt. Von der Zeit an, als sie nach dem Tode ihrer Mutter die Ströme und Berge ihres Heimathlandes verlassen hatte, um ihr hübsches Landhäuschen (das frühere Vermächtniß einer englischen Pathe) zu beziehen, das zufällig in der Mitte eines Manufakturenbezirkes lag, hatte sie ihren Geist daran gewöhnt, anstatt mit armen Edelleuten von hundert Ahnen, mit reichen Fabrikherren zu verkehren, die, dem größeren Theile nach, eben so zufrieden gewesen wären, wenn sie auch keinen einzigen Ahn hätten nachweisen können. Im Anfange wollte sich ihr schottischer Stolz freilich ein wenig dagegen sträuben; ein paar einzige Stunden ruhigen Nachdenkens über diesen Gegenstand verschafften ihr jedoch die klarste Ueberzeugung von all' dem, was sie gewinnen oder verlieren könnte, wenn sie in freundschaftlichen Verhältnissen mit ihren Nachbarn stünde, oder nicht; so daß sie bald mit sich im Reinen war, und von nun an die köstlichsten Lecker-

bissen speiste, und sich an dem befruchtenden Sonnenscheine allgemeiner Popularität in einer Umgegend lebte, die man mit Zuversicht die reichste in der ganzen Welt nennen kann.

All' dies reichte aber noch nicht völlig hin, die engeren Verhältnisse zu erklären, in denen sie mit Sir Matthäus Dowling stand, und zuweilen wollte es ihr selbst auffallen, daß sie sich mehr Mühe gab, ihm zu gefallen, als andern, ohne daß sie sich hätte genaue Rechenschaft darüber geben können, warum — sie wußte nicht, daß es aus einem geheimen Wunsche hervorging, von einem Manne ausgezeichnet zu werden, der wegen seiner warmen Verehrung des schönen Geschlechtes bekannt war. Um dieses Umstandes willen darf man die Lady jedoch nicht über die Maßen tadeln, denn ein großer Theil derer, die in Jahren so weit vorgerückt sind, daß sie auf das Lebensschauspiel zurückblicken können, wird zugeben müssen, daß sie hierin blos einer Schwäche huldigte, die ganz unerklärlicherweise der Mehrzahl des schönen Geschlechtes gemein ist.

Doch wir haben den armen kleinen Michael Armstrong unbarmherzig lange zu dem freundlich lächelnden Antlitze Ihrer Gnaden hinaufblicken lassen, mit dem sie ihn fragte, wer Eduard wäre.

„Eduard ist mein Bruder, Euer Gnaden zu dienen," lautete seine Antwort.

„Wartet er wohl Deiner immer noch am Thore, mein Kind?" sagte die Lady, „ich sehe ihn ja nicht."

„Er kann nicht lange stehen, Ma'am, weil er lahm ist,"

erwiederte Michael. „Es sollte mich nicht wundern, wenn er sich niedergesetzt hätte und eingeschlafen wäre."

„Eingeschlafen! — wie, ist es denn schon Zeit zum Schlafengehen, mein Lieber? Nun, ich denke, wir sollten ihn doch nach seinem Bruder sehen lassen, Sir Matthäus? — Dein Bruder," fuhr sie nun wieder gegen den Knaben fort, „ist wohl jünger, als Du, wie ich vermuthe, da er gleich einem kleinen Kinde auf dem Grase einschläft. Ist er nicht alt genug, daß er allein heimgehen kann, um die große Neuigkeit nach Hause zu bringen, die sich mit Dir zugetragen?"

„Eduard ist zwei Jahre älter, als ich, er ist nur immer so müde," antwortete der Knabe.

„Wohlan, so gehe zu ihm hin, und sage ihm, daß er allein nach Hause eile, und der ganzen Familie erzähle, welche schöne Handlung Du ausgeübt hast, und daß Sir Matthäus Dowling auf Deine ganze Lebenszeit für Dich sorgen werde."

Zum ersten Male wagte es Michael jetzt, dem großen Sir Matthäus fest in's Angesicht zu blicken, da sank ihm aber schnell das kleine Herz hinab. Nach den nur zu deutlich sprechenden Zügen des Kindes zu urtheilen, war es völlig augenscheinlich, daß durch die Zusicherung, Sir Matthäus werde auf seine ganze Lebenszeit für ihn sorgen, nicht die angenehmsten Gedanken in ihm erregt wurden. Auch dem Ritter entging dies nicht, und gewiß hätte er in diesem Augenblicke nichts sehnlicher gewünscht, als der kleinen Kröte den Hals umzudrehen; allein er wußte sich zu bezwingen und, ihn mit erstaun-

licher Herablassung auf die Wangen klopfend, sagte er zu ihm: So ist es, mein Junge, um dieser liebenswürdigen Dame willen, für deren Glück Du Morgens, Mittags und Abends beten mußt, will ich für Dich sorgen. Du kannst also zu Deinem Bruder zurückkehren und es ihm sagen, der, wenn er zwei Jahre älter ist, als Du, wohl im Stande sein wird, Deinen Freunden das große Glück zu verkündigen, das Du gemacht hast."

„Ich habe keine Freunde, wenn Sie erlauben, Herr," sagte der Knabe.

„Wo hälst Du denn Dich auf?"

„Bei meiner Mutter, Herr."

„Gehört denn Die nicht zu Deinen Freunden, armes Kind?" fragte Lady Clarissa mit großer Theilnahme.

„Erlauben Sie Ma'am, sie ist meine Mutter," antwortete Michael, während eine kleine Röthe seine bleichen Wangen überzog, und eine Thräne in seinem Auge glänzte.

„Wie sonderbar!" rief Lady Clarissa aus. „Ist sie nicht gütig gegen Dich, liebes Kind?"

„Gütig?" sagte Michael, sie anstarrend.

„Liebst Du sie, mein kleiner?"

„Sie lieben?" wiederholte Michael abermals mit demselben Staunen.

„Was sie auch sein mag, so hat sie Dich wenigstens nicht viel gute Lebensart gelehrt, Junge, sonst würdest Du Ihrer Gnaden keine solche Antworten geben," versetzte der Ritter ziemlich unwillig.

Gewiß war der Knabe recht thöricht, denn so groß seine Augen auch waren, so vermochten sie die salzige Fluth doch nicht mehr zu fassen, womit sie sich, ohne daß die Lady oder der Ritter auch nur den entferntesten Grund davon vermuthen konnten, zuerst füllten und dann in großen Tropfen über seine Wangen herabträufelte.

„Ich glaube wohl, daß er hungerig ist," sagte Lady Clarissa, als ob sie plötzlich den Grund gefunden hätte. „Wie herrlich, bester Sir Matthäus, daß wir gerade ein so kleines Geschöpf gefunden haben, das so sehr dürftig ist! Bist Du hungerig, mein Lieber? Sag' mir die Wahrheit, fürchte Dich nicht."

„Nicht sehr," erwiederte das Kind.

„Armer Kleiner! — Es ist augenscheinlich, Sir Matthäus, daß er außerordentlich schüchtern ist. Lassen Sie uns noch ein Mal zurückkehren, wollen Sie nicht? — nur bis zum Thore, um dem trägen Jungen, der, wie er sagt, dort unter der Hecke schläft — und doch zwei Jahre älter ist als er — die Botschaft selbst aufzutragen. — Sollte man's glauben! Es freut mich nur, daß nicht er der Gegenstand Ihrer Güte ist, denn mir ist nichts verhaßter als Trägheit."

Sir Matthäus hatte auf das Begehren der Lady hin alsbald nach dem Thore zu eingelenkt, und in der nächsten Minute waren sie schon daselbst angelangt.

„Wo ist Dein Bruder? Ich sehe ihn ja nicht," sagte Lady Clarissa umherblickend.

„Hier ist er, Ma'am, Ihnen zu dienen," erwiederte Michael, der noch ein Mal über das Thor geklettert war und sich zu der blumenumgürteten Hecke begeben hatte, wo er seine beiden Hände ausstreckte, um einen elend aussehenden Knaben, der hier in der That in tiefem Schlafe lag, aufzurichten. Nach wenigen, von dem kleinen Michael ihm zugeflüsterten Worten kam der Knabe schwankenden Ganges daher, seine Kniee waren einwärts gekrümmt und seine Beine erschrecklich abgemagert; aber im Augenblicke, als er das Thor erreichte, rief Lady Clarissa aus: „Wie holdselig! wie schön!"

Wirklich war es ein liebliches Gesichtchen, das ihrem Auge begegnete, und als er es, ein wenig eingeschüchtert durch ihr ernstes Anstarren von ihr ab und Sir Matthäus zuwandte, machte es die glänzende Röthe, die es einen Augenblick lang überflog, noch schöner.

„Wie heißt Du, mein hübscher Junge?" fragte die Lady.

„Eduard Armstrong," antwortete er.

„Aber lieber Gott, gutes Kind, Du siehst nicht gesund aus und solltest Dich so spät Abends nicht in's Gras zum Schlafen niederlegen. Was macht Dich denn so müde, mein Lieber? Hast Du gespielt?"

„Nein, Ma'am," erwiederte der Knabe, schüchtern auf Sir Matthäus schielend, „ich habe gearbeitet."

„Gearbeitet! Wie kannst Du denn bei Deinem Aussehen viel arbeiten, armer kleiner Schelm.".

„Ich habe gearbeitet seit —"

„Meine liebe Lady, Sie dürfen mir in der That nicht einen Augenblick mehr hier verweilen," unterbrach ihn plötzlich Sir Matthäus. Die Hitze ist nun gänzlich vorüber, es fängt an, kühl zu werden, und wenn sie noch länger außer dem Hause bleiben, so müssen Sie sich erkälten."

„Ich glaube selbst, Sie haben Recht, mein theurer Freund," sagte Lady Clarissa mit einem Blicke der verbindlichsten Dankbarkeit für seine eifrige Sorge.

„Lassen Sie uns gehen. Ich werde Ihre Güte, die Sie mir während dieses verhängnißvollen Spazierganges bewiesen, nie vergessen, und es wäre wahrlich herzlos von mir, wollte ich Ihnen die Anerkennung versagen, daß sie einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hat."

Sie hielt ihr kronengeschmücktes Taschentuch einen Augenblick lang vor ihre Augen, und fuhr dann fort: „Geh' nach Hause, mein Eduardchen, und sage Deiner Mutter, die Dir wie ich hoffe, nicht böse sein wird, daß Dein Bruder für eine muthige Handlung, die aller Wahrscheinlichkeit nach eines Grafen Tochter das Leben rettete, belohnt und auf die großmüthigste und edelste Weise von ihrem Freunde Sir Matthäus Dowling, an Kindesstatt angenommen worden ist, so daß sie in Zukunft für ihn im Geringsten nicht mehr zu sorgen braucht. Jetzt, Sir Matthäus, bin ich bereit."

„So sollen wir also Michael nicht wiedersehen?" fragte der lahme Knabe, während sich der Ausdruck der Angst plötzlich auf seinen schönen Zügen malte.

„Warum nicht, Kind?“ erwiederte die Lady fast ernst. „Glaubst Du denn, Sir Matthäus und ich werden ihn verstecken?“

„Nun, dann ist Alles gut,“ versetzte Eduard, und fügte, davon hinkend, noch hinzu „Sage Du nur das Alles morgen selbst der Mutter, Michael.“

„Jetzt komm', Kleiner!“ sagte Lady Clarissa im Fortgehen; „folge diesem großmüthigen Herrn nach, und betrachte Dir den Palast, den Du durch Deine Tapferkeit zu Deiner Heimath gewonnen hast.“ Mit diesen Worten trat sie, den folgsamen Ritter an ihrer Seite, den Heimweg an, während Michael Armstrong, der sich vor Verwunderung immer noch nicht fassen konnte, ihr nachfolgte.

Als sie an dem Thore bei der Gärtnerwohnung anlangten, hielt Sir Matthäus stille. Er hatte, während er dem Anscheine nach mit Entzücken auf das Gespräch der Lady horchte, darüber nachgedacht, was wohl der Anblick des zerlumpten Begleiters, den sie von ihrem Spaziergange mit nach Hause brachten, auf die ihrer wartenden Gesellschaft für einen Eindruck machen würde.

Wäre es ein zerlumpter Matrosenjunge oder ein zerlumpter Bauernjunge, oder auch nur ein zerlumpter Schornsteinfegerjunge gewesen, so hätte er möglicherweise immerhin noch ein Gefühl der Neugierde und Theilnahme rege machen können; allein ein zerlumpter Fabrikjunge war unter allen erschaffenen Wesen gerade das einzige, von dem man auch nicht im Ent-

fernteſten hätte vermuthen können, daß es bei ſeinen Freunden und Nachbarn eine Regung der Art hervorzurufen im Stande oder überhaupt auf irgend eine Weiſe geeignet ſei, irgend ein anderes Gefühl in einer guten Geſellſchaft zu erregen. Dies erwägend, begnügte er ſich, ſeiner ſchönen Begleiterin blos zu ſagen: „Entſchuldigen ſie mich nur einen Augenblick, Mylady," klopfte abermals an des Gärtners Fenſter, und rief laut: „Macnab!"

Der gehorſame Nordbritanier erſchien augenblicklich und war ſchon im Begriffe, der vermutheten Frage durch die Verſicherung zuvorzukommen, daß er die Ananas, Pfirſiche und Trauben für Ihre Gnaden ihrem Bedienten übergeben, als er förmlich verſtummte, wie ſein Herr zu ihm ſagte:

„Macnab, führt dieſen Knaben in das Bedientenzimmer, und ſagt den Bedienten, daß ſie Sorge für ihn tragen — verſteht Ihr? Auch ſoll ein Bett für ihn aufgeſchlagen und ihm ein Abendeſſen, Frühſtück und dergleichen gereicht werden, und morgen werde ich mit Parſons das Weitere ſelbſt beſprechen. Merkt es Euch, Macnab, und ſorgt dafür, das es meine ganze Dienerſchaft erfahre, daß dieſer Knabe als der Gegenſtand des größten Wohlwollens zu betrachten iſt."

„Des größten — wie beliebten Euer Gnaden zu ſagen?" fragte der ſchottiſche Gärtner, der in der That und Wahrheit ſeinen eigenen Ohren nicht traute.

„Wohlwollens, Herr Gärtner!" ſchrie der Ritter

heftig, „und wehe Jedem von den Meinen, der es wagt, über meine Absicht zu spotten, oder sich ihr zu widersetzen.“

„Wie ergreifend diese engelgleiche Güte ist!“ rief Lady Clarissa zärtlich aus. „O, Sir Matthäus! wie Wenige kennen Sie so, wie ich Sie kenne!“

„Komm' mit mir, Kleiner,“ sagte der Schottländer, indem er Michael mit sich fortzog, und ohne weiter ein Wort zu sprechen, neben ihm herging, bis er völlig sicher war, daß die Lady und der Ritter weit genug entfernt wären, um nichts mehr zu hören, dann sagte er zu ihm: „Jetzt sag' mir ein Mal, kleiner Bursche, was hat dies Alles um's Himmelswillen zu bedeuten? Du siehst ja, so wahr ich lebe, um kein Haar anders aus, als die kleinen Halunken in der Fabrik.“

„Ich bin auch nichts anders, als einer von diesen Halunken aus der Fabrik,“ erwiederte Michael.

„Du bist einer? und aus Dir will Dein Herr ein Schooßhündchen machen? Was man nicht Alles erleben muß, Du wirst zum Gespräche der ganzen Gegend werden! Es würde mich wahrlich nicht halb so sehr in Erstaunen gesetzt haben, wenn er eines unserer Ferkel mit in das Drawing-Room genommen hätte.“

„Auch mich nicht, Herr,“ sagte Michael schüchtern, doch aber mit halbem Lächeln.

„So verstehst Du es also auch nicht viel besser, als ich, wie mir scheint? Aber warum sagte er denn, daß er es thäte? Er wird doch nicht des Earls von Highlandloch Tochter zu

den höllischen Maschinen (Whirligigs-Kreisel) geführt, und Dich als ein Probestück herausgefischt haben, um Dich in einem Glaskasten aufzubewahren?"

„Ich hoffe nicht, daß er mich in einen Glaskasten sperren werde, Herr," erwiederte Michael, dem des Gärtners gute Laune Muth machte; „warum er mich aber hieher brachte, das verstehe ich kaum besser, als Sie. Die Lady sagte, es geschehe, weil ich meinen Hut in die Höhe geschwenkt, und der Frau Ritterin alter Kuh Wau! zugerufen, natürlich hat sie aber wohl nur gescherzt."

„Es dünkt mich aber doch, daß er nicht scherzte, denn er brüllte ja, wie ein Bullenbeiser, oder nicht? Doch, seinen Befehl werde ich befolgen, mag er auch einen Grund haben, was er für einen wolle, und wenn es Dir Kost und Wohnung einträgt, so, denke ich, wird es Dir auch das Herz nicht brechen, daß er Dich aus der Fabrik genommen hat — nicht wahr?"

„Gewiß nicht, wenn er auch Eduard herausnimmt," sagte der Knabe.

„Auch Eduard! O Heiland! o Heiland! und wen noch mehr? Hat auch er der „Kuh" Wau zugeschrien?"

„Ich wollte, er hätte es gethan!" versetzte Michael, den Kopf sehr sonderbar schüttelnd.

* * *

Mittlerweile waren auch Lady Clarissa und der galante Ritter unter einem Sturme von Fragen, Ausrufungen der Be- und Verwunderung, Besorgniß über der Lady Gesundheit und dergleichen mehr wieder in Mylady Dowling's Drawing-Room eingetreten.

Miß Brotherton, die sich stets mehr Freiheiten herausnahm, als Jemand anders, lachte unmäßig; Lady Drowling betrachtete das Gemälde der Leiden des Ehestandes, und die gute Miß Mogg watschelte mit ihrer gewohnten liebenswürdigen Aufmerksamkeit herbei, stellte einen Fußschemmel unter Mylady's arg mitgenommene weiße Atlaßschuhe, nahm Mrs. Hamsam Macnab's Shawl von ihren Schultern, und flisterte ihr in die Ohren, es sei ihr erschrecklich bange, sie würde sich erkältet haben.

Lady Clarissa aber trieb mit einer lebhaften Bewegung ihrer beiden Hände zumal nicht allein Miß Mogg, sondern alle Andere, die sich um sie her drängen wollten, zurück, indem sie rief: „Gebt mir Raum! gebt mir Raum, ich bitte Euch! Ich muß viel Raum und Platz genug haben, um zu Athem zu kommen. Eine solche Kette von Abenteuern! Lady Dowling, davon haben Sie gar keinen Begriff! Gütiger Himmel! kann ich doch selbst kaum daran glauben. Ich befand mich in der erdenklichsten Gefahr, mein Leben zu verlieren — ein wildes Thier — ein Ungethüm — das schrecklichste Thier, das die Natur je auf die Erde gesetzt! Sie wissen, Mogg, daß ich mich vor Nichts fürchte — der Muth meines Ge-

schlechtes wohnt in mir. Wer hat jemals gehört, daß sich ein Highlandloch gefürchtet? Aber ich versichere Sie bei meiner Ehre — ich gebe Ihnen Allen mein heiliges Wort zum Pfande, daß ein solches Ungeheuer, wie ich diesen Abend einem entronnen bin, selbst dem schwarzen Douglas Schrecken eingejagt hätte!"

„Oder vielleicht gar den Grafen von Warwick," sagte Miß Brotherton, denn sie hatte Sir Matthäus in Erwiederung auf die ungestümen Fragen seines ältesten Sohnes das Wort „Kuh" aussprechen hören.

„Doch was soll ich von Sir Matthäus Dowling sagen?" fuhr Lady Clarissa mit steigendem Eifer fort. „So ein Wohlwollen! so ein edles, uneigennütziges Benehmen! — Nein, ich kann nicht — es gebricht mir in der That die Kraft dazu. Liebe Miß Brotherton, ich bitte Sie, lassen Sie Ihren Wagen vorfahren; meine Nerven sind in Unordnung, dasselbe ist mit meiner Kleidung der Fall — kurz, ich sehne mich, nach Hause zu kommen, um in der Einsamkeit über meine von der göttlichen Vorsehung geleitete Rettung nachzudenken."

Hier fand es Lady Clarissa für nothwendig, sich auf dem Sopha auszustrecken, und ihre getreue Miß Mogg bemühte sich vergebens, ihre Kleider über ihre magern Füßchen herabzuziehen, denn Ihre Gnaden war ruhelos, in fieberhafter Aufregung, und unfähig, nur eine Minute in derselben Lage zu bleiben.

In kurzem ward jedoch gemeldet, daß der Erbin Wagen vorgefahren wäre, und die erschöpfte Lady Clarissa bemühte sich nun, mit Hülfe des kräftigen Armes der Miß Mogg auf der einen und des Sir Matthäus Dowling's auf der andern Seite, ihn zu erreichen.

„Leben Sie wohl, mein Freund!" hauchte sie nicht ohne Anstrengung hervor, als sie ihren Sitz eingenommen, „in Kurzem werde ich Sie wieder besuchen, und hoffe dann unsern interessanten protégé in sehr verschiedener Gestalt von der, worin wir ihn verließen, wieder zu sehen. Leben Sie wohl! Ich versichere Sie, daß ich nahe an einer Ohnmacht bin! Wollen Sie — lieber Sir Matthäus — nicht fragen — ob man die Früchte — besonders die Ananas, herein gelegt hat? Ich bin überzeugt, sie werden mir gut thun, und ich weiß, daß ich ihrer bedarf. Ich danke Ihnen! Ich danke Ihnen! Adieu!

Drittes Kapitel.

Michael Armstrong wird in Sir Matthäus Dowling's Haushalt eingeführt. — Vermuthungen in Betreff seiner Abkunft. — Ein Gespräch zwischen Sir Matthäus und Herrn Joseph Parsons.

Als der Gärtner Macnab mit seinem kleinen Gefährten auf dem Wege nach den Bedientenzimmer in die Küche kam, denn der immer noch in dunkeln Zweifeln befangene Schotte erinnerte sich, daß ihm sein Herr befohlen, seiner Bürde an jenem Ehrenplatze sich zu entledigen — war die erste Person, denen sie hier begegneten, der Kellermeister Simkins, den ein zufälliges Begehr oder Bedürfniß verleitet hatte, eine Region zu betreten, die er nur selten mit dem Sonnenscheine seiner hohen Gegenwart beehrte.

„Guten Tag, Macnab. Wie! mit leeren Händen? Ich sorge, Sie haben das Körbchen Pfirsiche vergessen, die ich von Ihnen zu haben wünschte; und bei meinem Worte, Herr, wenn Sie mich noch länger darauf warten lassen, so halte ich sie nicht mehr für der Mühe werth, eine Dame damit zu

beschenken, für die ich sie bestimmt hatte. Wollten Sie sich nur gefälligst erinnern, mein guter Mr. Sawney, daß, wenn ein Mal jede Gartenmauer voll reifer Früchte gehängt, eine gute Flasche doch fast ein allzu hoher Preis für ein Dutzend ist.

„Ihre Rede, Mr. Simkins, ist eben so wenig höflich als verständig," erwiederte der verletzte Nordbritanier, „mein Wort aber, Herr, ist eben so gut, als die Bank von England oder Schottland, und es ist unter der Würde eines Gentleman nicht ein Mal Ihres Ranges als Kellermeister zu gedenken, Mr. Simkins, den Verdacht zu hegen, daß ich es vergessen könnte."

„Nun, nun, je bälder, je lieber, eben das ist Alles, was ich wünsche. Aber wen haben Sie denn um Gotteswillen hier mitgebracht?"

„Da fragen Sie mich mehr, als ich Ihnen sagen kann, mein Herr," erwiederte Macnab. „Alles, was ich davon weiß, ist in Dunkel gehüllt. Vor einer Stunde etwa, kam Sir Matthäus mit einer Lady, die wohl nicht geboren ist, um in solcher Gesellschaft herumzuziehen, in meine Wohnung. Sir Matthäus war so heiter wie eine Lerche und trippelte und lächelte vor Lust; während des Highlandloch's Tochter, die alte Närrin, eben so vergnügt aussah, als ob ihr der Herzog von Argyle den Hof machte. Das war gut, Herr, da hieß er mich einen Korb mit dem Auserlesensten und Besten für die Lady füllen, und das ging mir durch die Seele, aus zwei Gründen — denn erstens wünschte ich, daß sie

daran ersticken möchte, als ich sah, was an ihr ist und wer er ist, und dann dachte ich auch an mein Ihnen gegebenes Versprechen, mein Herr. Demungeachtet und nichts desto weniger, Mr. Simkins, will ich mein Ihnen gegebenes Wort halten, und sollte es mir eine Tonne Kohlen mehr im Treibhaus kosten."

„Aber was hat denn dies Alles mit Ihrem zerlumpten Gefährten hier zu thun? Das Kind sieht ja aus, als ob es am Umsinken wäre. Ich wette gleich eine Flasche, Sie haben es beim Naschen im Obstgarten ertappt."

Dem Knaben stieg alsbald die Röthe in's Gesicht, wie er diese Worte hörte. Zwar sagte er nichts, aber seine großen Augen waren auf das Gesicht seines Begleiters gerichtet, und die Finger seiner kleinen Hand drückten die harte Faust, die sie hielt, fast krampfhaft. Sawney verstand die Aufforderung und er entsprach ihr; denn wenn auch der Codex seiner Ehre, gleich bei vielen andern Gentlemen, je nach seinen individuellen Umständen in gewissen Punkten hier und da eine Erweiterung oder Verengerung zuließ, so war er doch des Werthes vom Charakter so gut als irgend ein Mann bewußt; daher zögerte er auch keinen Augenblick, mit einer Erwiederung in gutem Schottisch zu dienen, die jedoch aus verschiedenen gewichtigen Gründen hier in's Deutsche übersetzt werden muß: „Nein, nein, Herr Kellermeister! nichts der Art, das kann ich Sie versichern; der Junge ist, so viel ich weiß, so ehrlich als ich. Doch um die lange Geschichte kurz zu machen; Mylady ging in der Anlage spazieren, nachdem sie zuvor von meiner Frau

einen Shawl geborgt und Ihr Herr, Mr. Simkins, mit ihr, der mir — gut also, ich hatte die Früchte gepflückt, eingepackt, Mylady's Bedienten übergeben und mich eben wieder hingesetzt, um Sämereien auszulesen, da hörte ich Sir Matthäus plumpe Stimme mir abermals zurufen, und als ich herauskam, sah ich das übel zusammenpassende Paar Arm in Arm wie zuvor wieder dastehen und diesen zerlumpten Burschen bei ihnen."

„Gut! und was weiter?" rief der aufgeblasene Kellermeister ungeduldig. „Was Sie doch für ein weitschweifiger Mensch sind, Macnab?"

„Hoho! Herr," versetzte Macnab, „wenn Sie die Geschichte hören wollen, so müssen Sie auch Geduld dazu haben. „Führt diesen Knaben in das Bedientenzimmer," sagte Sir Matthäus ganz herrisch zu mir, „und sorgt, daß er ein Abendessen und ein Bett bekomme."

„In das Bedientenzimmer?" wiederholte der zürnende Mann von der Flasche, indem er den kleinen Jungen vom Kopfe bis zum Fuße mit einem Auge maß, das trotz dem, daß es klein und mit Blut unterlaufen war, nur zu deutlich seinen Unwillen aussprach. „In das Bedientenzimmer? Sir Matthäus wird wohl, wie mir dünkt, nächstens auch seine eigene Gesellschaft noch hinzufügen. Wie, sehen Sie nur die Baumwollenreste in seinen Haaren. Er ist nicht mehr und nicht weniger als ein Fabrikjunge."

„Allerdings ist er einer," erwiederte der Gärtner, die Achseln zuckend, allein dies ist meine Sache nicht. Mr. Sim-

kins; mir ward ein Mal befohlen, ihn in's Bedientenzimmer zu führen und das muß ich, wohl oder übel, thun. Komm' mit Junge."

„Sein Sie so gut und verweilen Sie sich noch einen Augenblick, Macnab. Lassen Sie mich erst zur Mistreß Thompson gehen, damit ich ein Wort darüber mit ihr spreche. Setzen Sie sich ein Weilchen, wollen Sie?" Und mit diesen Worten eilte Mr. Simkins nach Mrs. Thompson's Zimmer, während er im Vorbeigehen unter den Bedienten und Mägden, Zofen und Pagen überall Furcht und Schrecken verbreitete, indem er ihnen zurief: „Geht nur in die Küche, geht hin um Gotteswillen, und betrachtet Euch die Gesellschaft, die Sir Matthäus in das Bedientenzimmer zu bringen befohlen hat."

Und Eins um das Andere kam herbeigeflogen, voll Begier, das Wunder zu schauen, so daß bis zur Zeit, als Mr. Simkins, die Haushälterin vor sich her geleitend, selbst wieder in die Küche zurückkehrte, daselbst wenigstens ein halbes Duzend Bediente versammelt waren, die alle den kleinen Michael umstanden und angafften, als ob er im Walde gefangen und hierher geschickt worden wäre, damit sie Naturgeschichte an ihm studiren könnten.

„Wer ist dieser schmutzige Junge, Macnab?" sagte die vornehme Mrs. Thompson, während sie der Stelle zuschritt, wo der Gärtner neben seinem erschrockenen Schutzbefohlenen saß, und alle Gaffer ihr Platz machten.

„Es ist ein Fabrikjunge, den Sir Matthäus hierher

sendet, Mrs. Thompson," erwiederte Macnab, indem er sich's vielleicht im Vorgefühle des Sturmes, den diese Nachricht heraufbeschwören möchte, ganz behaglich in dem Lehnstuhle zu machen schien, sei es nun, um sich an der Posse zu ergötzen, oder um den Sturm abzuwarten.

Allein er hatte sich, wie es den Anschein gewinnen wollte, in Mrs. Thompsons Gesinnungen geirrt; denn diese Dame, der untergeordneten Dienerschaft in der Regel als etwas hitzigen Temperamentes bekannt, schien bei dieser Veranlassung so sanft wie ein Lamm zu sein.

„Allerdings ein Fabrikjunge," erwiederte sie mit der ihr eigenen Würde, „dies wird Niemand so leicht bezweifeln, Mr. Macnab; man könnte ja sein Gewerbe schon auf eine halbe Meile Entfernung erkennen. Die gemeine Fabrik selbst mit ihren zahllosen Fenstern ist nicht leichter zu erkennen, als die Dinge, die daraus hervorkriechen mit ihren zahllosen Baumwollenfasern — das ist nicht der Hauptpunkt der Frage, Mr. Macnab; es handelt sich nicht darum, was der Knabe sei, sondern wer er sei, und aus was für einem Grunde irgend Jemand zu sagen gewagt hat, daß er in dem Bedientenzimmer zu Nacht speisen sollte."

„O, bei Gott! Ma'am," versetzte der Gärtner, der sich alle Mühe gab, möglichst ernst auszusehen, „das ist noch nicht die Hälfte davon. Es ist meine Schuldigkeit, Ma'am, Ihnen wörtlich zu wiederholen, was mir Sir Matthäus gesagt hat, er sagte nämlich: „Macnab, oder Mr. Macnab,"

denn bald nennt er mich so, bald so, „führt diesen Knaben," sagte er, „in das Bedientenzimmer, und sagt dort Jedermann, daß man Sorge für ihn trage — Jedermann, daß man Sorge für ihn trage," — so lautete sein Befehl, Mrs. Thompson, Wort für Wort. Und dann hat er noch weiter gesagt: „Auch soll er ein Bett haben," sagte er, „das eigens für ihn aufzuschlagen ist, und dann soll er mit einem Abendessen und Frühstück bedient werden," und noch weit mehr, was Mr. Parsons morgen bekannt machen wird. Doch Sie haben noch nicht Alles gehört, Ma'am, fuhr Macnab mit laut erhobener Stimme fort, als er bemerkte, daß die vornehme Haushälterin sich bereit machte, zu sprechen. „Sir Matthäus hat, seinen Arm gleich einer seiner Dampfmaschinen in die Höhe hebend, noch weiter hinzugefügt: „Merkt es Euch, Mr. Macnab," hat er gesagt, „und sorgt dafür, daß meine ganze Dienerschaft klein und groß erfährt, daß dieser Knabe als der Gegenstand des größten Wohlwollens zu betrachten ist." Dies ist Ihnen wohl ein wenig neu, Mrs. Thompson, nicht wahr?"

„Sir Matthäus mag sein Wohlwollen mit sich selbst abmachen, wenn er sich in seinem Kirchenstuhle befindet," erwiederte Mrs. Thomson mit sehr satyrischem Lächeln; gewiß aber soll er meine Schwelle damit nicht beflecken; ich will daher nichts mehr von der Sache hören, Gärtner." Mit diesen Worten ging sie hochmüthig von dannen.

„Aber ich bitte Sie, Ma'am — Mrs. Thompson, Sie

sollen nicht so fortgehen, denn wenn Sie mir keine andere Antwort geben, so bleibt mir nichts übrig, als hinzugehen und es Sir Matthäus wieder zu erzählen."

„Wäre Mr. Macnab ein Grobschmied anstatt ein Gärtner gewesen, so hätte ihn wahrscheinlich die Erscheinung, welche diesen Worten folgte, weniger in Erstaunen gesetzt; denn er hätte dann gewußt, daß die Hitze des Weißglühens stärker ist, als die des Rothglühens, obschon sie nicht so aussieht. Er hatte sich bisher eingebildet, die Haushälterin wäre über diese Veranlassung ganz sanft und ruhig, weil sie, als sie in die Küche trat, in der That mehr blaß als roth aussah; kaum hatte er aber jene Drohung ausgesprochen, daß er ihre Worte Sir Matthäus hinterbringen wollte, als die Thatsache, daß sie sich im Zustande der schrecklichsten, fürchterlichsten Wuth befand, nur zu augenscheinlich wurde. Dem an ihr gewohnten würdevollen Anstande in ihrem Benehmen zum Trotze, auf den sie sich selbst, wenn sie nicht gereizt war, wirklich nicht wenig zu Gute that, ballte sie ihre Fäuste, erhob ihre Arme gegen die Decke, und aus einer der imponirendsten Haushälterinen im Bereiche der sämmtlichen britischen Besitzungen ward plötzlich eine wuthentflammte Furie.

„Erzählen! — Sie? — Sir Matthäus? — Troßbube! Schurke! Gemeine, niedrig geborene Spinnerseele! — Ich, die mit dem Herzog von Clarington gelebt habe!"

„S'ist zu fürchterlich, zu arg, das ist wahr!" rief Mylady Dowlings Lakey aus, der sich stets auf die Seite der

Hauptperson in der Gesellschaft zu schlagen pflegte, was ihm einigermaßen das Ansehen gab, als ob er selbst eine vornehme Person sei; „und wenn ich Mrs. Thompson wäre, so würde ich dem gemeinen Burschen eher meine Besoldung in's Gesicht werfen, bevor ich zugäbe, daß man einen Fabrikjungen in meine Gesellschaft aufdränge.'

„Das werde ich auch, Mr. Jennings, verlassen Sie sich darauf," erwiederte die gereizte Premierministerin einigermaßen besänftigt; „jetzt aber, Mr. Macnab, können Sie sich trollen und den Balg in der Küche lassen, oder mit sich fortnehmen, wie es Ihnen beliebt."

„Ich habe meine wohlthätige Sendung nun vollbracht, und wünsche Ihnen gute Nacht, Mrs. Thompson; ob aber dieser kleine Bursche sein Abendessen und sein Frühstück in der Küche oder in dem Bedientenzimmer verzehrt, das wird ihm, wie ich denke, wohl ziemlich einerlei sein. „Mit diesen Worten stand der Gärtner auf, winkte der Gesellschaft im Allgemeinen seinen Gruß zu und verließ die Küche.

In Betracht, daß ihr bisheriger Verkehr noch auf keine besondere Theilnahme hatte schließen lassen, war es in der That auffallend, daß sich der kleine Michel erst dann beunruhigt fühlte, als Mr. Macnab sich entfernt hatte. Allein dem war so, und als die Thür sich hinter diesem schloß, wandte er sich um und bedeckte sein Gesicht mit dem Arme.

Nachdem Mrs. Thompson das Ansehen ihres Amtes und den Stolz ihres Charakters durch den energischen Ausdruck

ihrer Gefühle in ziemlichem Maße behauptet und befriedigt hatte, erwachte in ihr eine Art Neugierde, zu erfahren, welche Umstände Sir Matthäus wohl veranlaßt haben möchten, seine Absicht auszusprechen, eine wohlwollende Handlung zu begehen. Einen Augenblick lang kämpfte sie noch mit diesem Verlangen, und schon war sie im Begriffe, zum zweiten Male der Thüre den Rücken zu kehren, da fielen ihre Blicke auf das Kind, und es schien sich ihr die Ueberzeugung aufzudringen, daß sie einem so niedrigen Geschöpfe gegenüber nicht zu befürchten hätte, sich etwas von ihrer Wichtigkeit zu vergeben, selbst wenn sie sich herabließe, ihn zu fragen. Demgemäß watschelte sie mit der Miene eines der Gerichtsbank zuschreitenden Richters dem Sitze zu, den Mr. Macnab so eben verlassen, ließ ihre strenge Person darauf nieder, und bedeutete der Küchenmagd, die es eben gewagt hatte, dem kleinen Knaben sich zu nähern, durch einen Wink mit der Hand, zurückzutreten und ihr Raum zu lassen, um die Untersuchung mit ihm zu beginnen.

Ihr zur einen Seite stand der stolze Kellermeister, mit untergeschlagenen Armen und einem Blicke des Unwillens in seiner Miene, der in Frage zu ziehen schien, ob auch das Verfahren, das Mrs. Thompson einzuleiten für gut gefunden, sich wohl ziemte. Zur andern der höfliche Jennings, einen Arm auf ihren Stuhl gelehnt, als ob er damit andeuten wollte, daß er bei der Hand wäre, sie zu unterstützen. Hierauf kam eine ausnehmend fette, ganz berufsmäßig aussehende Köchin,

während Mylady's Kammerfrau, in all' der eleganten Ueberlegenheit des Anzuges, die ihre Stelle bezeichnete, sich ein Riechfläschchen vor die Nase hielt, damit die Neugierde, welche sie veranlaßte, Zeugin dieser außerordentlichen Scene zu sein, so wenig als möglich darunter zu leiden hätte. Ein paar muntere Dienstmädchen schienen etwas ungewöhnlich Unterhaltendes in dem ganzen Vorfalle zu finden, obwohl ihre augenscheinliche Munterkeit durch den feierlichen Ernst von Mrs. Thompson einigermaßen in Schranken gehalten wurde.

„Sieh mir in's Gesicht, Junge," begann die Haushälterin, sobald sie sich niedergelassen und bemerkt hatte, daß ihre Umgebungen stille standen, als ob sie nun ihre Plätze eingenommen hätten und bereit wären, zu hören.

Michael rührte sich nicht; wahrscheinlich schämte er sich, eine Dame, die so außerordentlich erhaben zu ihm sprach, sehen zu lassen, daß er weinte. Die Küchenmagd gab ihm einen gelinden Stoß und flüsterte ihm zu gleicher Zeit zu: „Schau auf, mein Junge. Warum fürchtest Du dich denn? Hier ist Niemand, der Dir etwas zu Leide thun will."

So ermuthigt, entfernte Michael seinen Arm und ließ ein Gesichtchen erblicken, das zwar blaß, aber keineswegs plump war, und Züge mit einem Ausdrucke offenbarte, die, was auch Sir Matthäus Dowlings Dienerschaft davon denken mochte, wohl hingereicht hätten, das Glück eines gewandten Malers zu machen.

„Wem gehörst Du?" fragte die Haushälterin.

„Der Mutter," antwortete der Knabe.

„Das vermuthete ich ja," sagte die Inquisitorin halb beiseits zu Mr. Jennings.

„Und ich bin keineswegs erstaunt, dies zu hören, das versichere ich Sie, erwiederte dieser.

Mrs. Thompson seufzte tief auf und sagte: „Es ist erschrecklich! Dann nachdem sie sich einen Augenblick zur Erholung gegönnt, fuhr sie weiter fort:

„Und wo wohnt die unglückliche Person?"

„Erlauben Sie, Ma'am, wer?" fragte der bestürzte Knabe.

„Die — Deine Mutter, Kind. — Schande über Dich, daß Du mich nöthigst, sie zu nennen."

Michael schüttelte das Köpfchen, was der mitleidigen Küchenmagd zu bedeuten schien, daß er nicht recht verstände, was die große Dame damit sagen wollte; augenblicklich antwortete er aber, als ob er insgeheim sich entschlossen hätte, blos um das sich zu kümmern, was er verstand; „Die Mutter wohnt in der Horleygasse, Ma'am."

Der kläglichste Ort im ganzen Kirchspiele! nur von den Allerniedrigsten bewohnt!" bemerkte die Haushälterin mit einem abermaligen mißbilligenden Seufzer.

„Desto schlimmer für sie," murmelte die Küchenmagd; doch nicht so laut, daß es diejenige hören konnte, in deren Händen das Schicksal der Küchenmägde wie das der Köchinen ruhte.

„Und wie kommt Einer, wie Du bist, hieher?" fuhr die Haushälterin fort.

„Weil der Ritter dem Andern befahl, mich hieher zu bringen," antwortete Michael.

„Mir scheint, daß der Knabe von Natur aus blödsinnig ist," bemerkte Mrs. Thompson gegen den Kellermeister. „Es ist eine bekannte Thatsache und eine merkwürdige Zulassung Gottes, daß schlechte Aeltern fast immer mißgestaltete Kinder bekommen, sei es an Körper oder Geist. Ihr könnt mein Wort darauf nehmen, Alle die Ihr hier seid," fügte sie, ringsumher blickend, hinzu; „und Ihr werdet wohl daran thun, es auch einst Euren Kinder zu lehren."

„Verbrennen will ich mich lassen, wenn ich es nicht für sehr wahrscheinlich halte, daß ihn sein eigener Vater und Niemand anders hergeschickt hat," sagte Mr. Jennings kichernd.

„Pfui! Jennings, pfui!" versetzte Mrs. Thompson mit gerunzelter Stirne. „Gott im Himmel allein weiß, was die Ursache davon ist!" — Nicht, als ob es nicht seltsam genug wäre, das ist nicht zu läugnen."

„Weißt Du etwas von Deinem Vater, Kind?" fragte Mr. Simkins in herrischem Tone.

„Der Vater ist im Himmel," erwiederte das Kind.

Der Herr erbarme sich meiner! Haben Sie es gehört? Klingt das nicht, als ob er mit dem Gebete des Herrn sein Gespött triebe?" rief die Kammerjungfer aus.

„Nein, das ist nicht wahr!" versetzte Michael, dem die

Röthe jugendlichen Unwillens das Gesicht überzog. „Mein Vater ist im Himmel beim lieben Gott."

„Ich glaube bemerken zu müssen, daß er damit sagen will, sein Vater sei todt," berichtigte der Kellermeister mit der Miene großer Weisheit; „und wenn das, was vermuthet wurde, richtig ist," fügte er, mit dem einen Auge Mr. Jenning zublinzend, hinzu: „so ist es sehr natürlich, daß man ihm gesagt hat, er solle so sagen."

„Das ist sehr richtig," versetzte die Haushälterin, „und es mag wohl noch richtiger sein, daß das Kind weder von dem Einen noch von dem Andern etwas weiß — dies ist mir wenigstens das Wahrscheinlichste; — wie dem aber auch sei, so ist es eine höchst schauderhafte Geschichte, und was mich betrifft, so werde ich mich wohl hüten, mich auf die eine oder andere Weise darein zu mischen. — Natürlich muß ich den Herren überlassen, was sie thun und darüber denken wollen. — Denn er ist ein Mal hier und wird wohl, wie ich befürchte, hier bleiben; den Damen aber empfehle ich, meinem Beispiele zu folgen, und weder ihren Charakter zu beflecken, noch ihre Sitten zu verletzen, indem sie sich irgend etwas mit einem Geschöpfe zu schaffen machen, das ich betrachte als eine Geburt der — — Doch, es ist anständiger, wenn ich nicht vollende, was ich zu Eurem Besten, junge Mädchen, sagen wollte; und es ist ein Glück, daß ich dies gar nicht nöthig habe, denn Ihr werdet mich auch ohne das verstehen."

Hiemit erhob sich Mrs. Thompson von ihrem Stuhle

und wandelte, ihre Augen, ja selbst ihren Kopf bei Seite wendend, damit sie ja Michael nimmer erblicke, mit einem Stolze und einer Majestät, wie sie nur wenigen Haushälterinnen eigen sind, durch die Küche, über den Gang und durch das Bedientenzimmer in das heilige Gemach ihres eigenen Aufenthaltsortes, wo sie Gemüthserregungen den Lauf ließ, die ein Glas Madera erster Sorte unumgänglich nothwendig machten.

Mittlerweile befand sich Michael in der Küche in keinem besonders glücklichen Zustande. Er war sehr ermüdet, sehr schläfrig, sehr durstig, voll Sehnsucht, seine Mutter und seinen Bruder zu sehen, und in großer Verlegenheit wegen seines eigenen Schicksales."

Allein, wenn er auch ein für sein Alter ziemlich unerschrockener Junge war, so konnte er doch nicht Muth genug über sich gewinnen, an seine Umgebungen eine Frage zu richten; und hätte er dies auch gethan, so wäre es doch vergebens gewesen; denn in demselben Augenblicke, als Mrs. Thompson ihnen aus dem Gesichte verschwunden war, hatte die ganze Dienerschaar so eifrig mit einander zu plaudern begonnen, daß sein stärkster Laut von ihnen nicht vernommen worden wäre.

Scherze und Sticheleien auf Sir Matthäus, mit den lächerlichsten Anekdoten gewürzt, so wie die rückhaltslosesten Lästerungen über ihn und seine ganze Familie lieferten den Hauptstoff und bildeten das Hauptchor. Hierauf folgten einige witzige Bemerkungen von Mr. Jennings über Mrs. Thompson, nebst

ebenfalls einigen Anekdoten von ihr; und mitten unter dem dadurch bewirkten Kichern war es, daß die Küchenmagd zu sagen wagte:

„Nun, jetzt seid Ihr Alle so scharf und so munter über ihr her, daß ich mich nur wundern muß, wie Euch nicht ein Mal einfällt, darauf zu kommen, daß sie vorhin gerade wie eine alte Thörin sprach, und nicht anders, als sie all' das Gewäsche über den Knaben erfand. Der Herr mag immerhin ein solcher Teufel sein, wie Ihr ihn schildert, und selbst noch zehn Mal schlimmer in Allem, was ich von ihm weiß; aber gerade um so schlimmer er wäre, desto weniger fiele es mir ein, wenn ich so ein mächtig vornehmes Frauenzimmer wäre, als sie es zu sein sich einbildet, einen so bösen Vater meiner eigenen Erfindung irgend Jemand anzudichten — komme er aus der Fabrik oder sonst woher."

Mir scheint, Molly hat Recht," sagte eines der Stubenmädchen. — Was geht es die alte Spötterin ein, einen Vater für ihn herauszusuchen? Hat sie ja Niemand darnach gefragt.

„Das mag Alles wahr sein, Rebekka," versetzte die Kammerjungfer, sehr ernst den Kopf schüttelnd, „es ist mir nur allzu gut bekannt, daß Mrs. Thompson nicht immer nach Recht und Billigkeit fragt, wenn Sie spricht — allein dies kann uns noch nicht bestimmen, uns irgend etwas mit diesem schmutzigen Jungen zu thun zu machen, denn es ist wahrlich klar genug, daß seine Mutter kein ganz feiner Zeisig ist."

„Gott beschütze uns! Und was sind denn Sie für ein

Zeisig, wenn ich fragen darf?" sagte die dicke Köchin, die ihre besonderen Gründe hatte, für Mrs. Wittington, Mylady's Kammermädchen, nicht übertrieben partheiisch zu sein.

„Ich! — Sie elender Küchenlappen, den kein Mann von Verstande zwei Mal anzusehen würdigen würde! Wie dürfen Sie zu fragen wagen, was ich für ein Zeisig bin?"

Die Köchin war eine Irländerin, deren Hauptanziehungskraft für das lüsterne andere Geschlecht (wenn wir die ihres allerdings wichtigen Berufes etwa bei Seite lassen wollen) trotz dem, daß sie ein paar durchdringend schwarze Augen und Zähne gleich einem Elephanten hatte, in ihrer stets bereiten Lästerzunge lag, die gewohnt war, in einem eben so kräftigen und für den Uneingeweihten eben so unverständlichen Kauderwälsch, als das des schottischen Gärtners war, bald zur Rechten, bald zur Linken herumzuplappern, hier und da zu schelten, noch weit öfter aber Jagd auf die zu machen, die ihrer Laune gerade unter den Weg kamen.

Ein so tugendhafter Ausfall, wie der Mrs. Wittington's, war daher eine zu schöne Gelegenheit für sie, um sie sich entschlüpfen zu lassen, und, nachdem sie einen so ernsthaften Blick angenommen, als ihre leichtfertigen Augen ihr nur immer erlauben wollten, erwiederte sie: „Sie sind also kein feiner Zeisig, nicht wahr? Beschwert dies etwa Ihr Gewissen? — Ist Niemand hier, der sie von der Qual erlösen kann? — Denken Sie nur, meine Herren, was das heißen will, so belastet zu sein, und sie, die arme Seele, findet nicht ein Mal einen

Priester, dem sie beichten könnte, weil sie eine Ketzerin ist! — Oh! sie ist kein feiner Zeisig, ihr habt sie's ja selbst bestätigen hören, und dies ist der Grund, der sie nöthigt, wohl oder übel, diesem armen Kleinen den Rücken zuzukehren, blos weil er keinen Vater hat. Ist das nicht ein brennender Gewissensscrupel für eine junge Dame? — Preis und Ehre sei der heiligen Jungfrau mit der ganzen Versammlung der Heiligen für jetzt und alle Zeit, daß ich kein Bischen besser bin und und sein will, als ich wirklich bin, und ich hoffe, Du wirst auch kein besserer Zeisig sein wollen, Molly; sei daher so gut, und geh' in die Speisekammer, Mädchen, um ein kleines Abendessen herbeizuholen, das für einen hungerigen Knaben paßt, der nicht das Unglück hat, sein Gewissen so belastet zu sehen, wie unsere zierliche Mrs. Wittington, — Oh! die arme Seele! Sie ist kein feiner Zeisig!"

Molly wartete auf keinen zweiten Befehl, und wenn eine treffliche Schüssel kalter Kalbsrippchen des kleinen Michael's Herz zu besänftigen vermocht hätte, so wäre er der glücklichste Junge von der Welt gewesen. So aber sehnte er sich in der That nach seiner eigenen Suppe an seiner Mutter Bette, und mit Ausnahme der ihm durch einen reichlichen Trunk Milch gewordenen Erfrischung ging er mit so wenig frohem Muthe und so wenig Dank für den mit ihm vorgegangenen Glückswechsel in das Bette, das ihm seine Freundin, die Küchenmagd, bereitet, daß, wenn dies seine edle Beschützerin gewahr geworden wäre, sie außer allem Zweifel seinen Undank dadurch

bestraft haben würde, daß sie Sir Matthäus ersucht hätte, ihm wieder die Thür zu weisen; noch weit mehr aber würde sie die edelmüthige Idee aufgegeben haben, sein junges Haupt, wie sie sich poetisch ausdrückte, mit dem Schimmer der Unsterblichkeit zu umgeben, indem sie nämlich beabsichtigte, Herrn Osmund Norval zu veranlassen, sein Abenteuer in Versen zu besingen.

Sir Matthäus ging ebenfalls kaum zufriedener mit dem Ereignisse, als der kleine Michael zu Bette. Freilich bestand doch ein kleiner Unterschied zwischen Beiden: Der kleine Michael sprach zuvor sein Gebet, was der große Sir Matthäus nicht that; vielmehr brachte er den letzten Augenblick des Wachens damit zu, die Thorheit der scheußlichen alten Jungfer, womit sie ihm eine so abscheuliche Bürde auf den Hals geladen — deren Wirkung als Söhnopfer für die ganze Körperschaft der Fabrikarbeiter immerhin noch sehr problematisch war, mit großer Inbrunst zu verwünschen.

Demungeachtet fühlte er, als er am andern Morgen mit kälterem Blute erwachte, sich geneigt, mehr an den von seinem Freund und Günstling, Dr. Crockley, erhaltenen Wink zu denken, als an die Unbequemlichkeit, einige wenige Pfunde von den vielen Hunderttausenden für einen Streich auszugeben, der, gut ausgeführt, vielleicht dazu dienen konnte, unabsehbares Unheil abzuwenden.

Diese vernünftigen Gedanken in seinem nie rastenden Gehirne wiederkauend und ernst überlegend, zog er die Glocke

und befahl, seinen Oberaufseher, Joseph Parsons, augenblicklich in sein Studierzimmer zu schicken.

Nach einem kleinen halben Stündchen befanden sich Herr und Diener zu ihrer geheimen Unterredung bereit, in dem niedlichen kleinen Gemache, das im ersten Kapitel beschrieben worden, beisammen.

„Guten Morgen, Parsons," sagte Sir Matthäus.

Der Aufseher verbeugte sich ehrerbietig.

„Haben Sie von der Versammlung in dem Wirthshause zum Webersschilde schon etwas gehört, Parsons?" fragte Sir Matthäus.

„So viel, Sir Matthäus, als Jemand hören kann, der, wie Sie sich leicht denken können, nichts davon hören soll," erwiederte der vertraute Diener.

„Und worin bestand das, Parsons? Setzen Sie sich und lassen Sie mich Alles wissen, was Ihnen zu Ohren kam."

„Ich war bereits im Begriffe, selbst zu Ihnen zu kommen, wenn Sie nicht nach mir geschickt hätten; denn, die Wahrheit zu gestehen, mein Geist sagt mir, daß hier über Unheil gebrütet würde;" antwortete der Aufseher.

„Auch ich habe etwas der Art verlauten hören," sagte der Herr," allein ich kann kaum glauben, daß es schon sehr weit gediehen sei, wenn ein Mal ein so scharfsichtiger Mann, wie Sie, Verdacht geschöpft hat."

„Das ist allerdings wahr, mein Herr," versetzte Parsons, mit grinsendem Lächeln für das Kompliment dankend, „auch

bin ich, wie Sie sich denken können, keineswegs müßig gewesen. Allein Alles, was ich weiß, ist, daß die Leute, alt und jung, ich meine nämlich unsere eigene, eins wie das andere, wegen des jungen Mädchens, der Stephens, die in der uneins letzten Woche starb, gerade nachdem sie die Fabrik verlassen, einen Groll gefaßt haben. Sie hatte den ganzen Tag über an der Spinnmaschine gearbeitet, und wer hätte gedacht, daß sie so weit draußen wäre?"

„Das war aber auch ein verdammt einfältiger Streich, Parsons, ein Mädchen an der Arbeit haben, und nicht ein Mal wissen, ob sie am Sterben ist oder nicht."

„Wer sollte das aber wissen, Sir Matthäus? Ich fordere Jeden auf, ob er ausfindig zu machen vermag, was Verstellung und was wahre Schwäche sei?"

„Sie wollen mir's nur nicht gestehen, Parsons; denn wenn Sie Ihren Verstand zu Hülfe nehmen, sollten Sie dann wirklich nicht sagen können, ob sie sich verstellt oder nicht?"

„Darum handelt es sich aber auch nicht, wenn Sie mir erlauben, Sir Matthäus. Es ist allerdings keine große Schwierigkeit, zu entdecken, ob sie von einer wirklichen Schwäche befallen sind, oder ob sie es blos übertreiben, wenn sie das viele Stehen und der Mangel an Luft ein wenig angreift. Das ist durchaus nicht schwierig. Aber das ist schwierig, zu wissen, wenn sie ohnmächtig niedersinken, ob sie es überleben werden oder nicht."

„Und worin sollte denn diese große Schwierigkeit liegen?"

Sie wissen ja, daß **Dr.** Crockley zu jeder Zeit bereit ist, sogleich herbeizukommen, und ihnen den Puls zu fühlen, wenn er nur einen Augenblick zuvor davon benachrichtigt wird."

Das thut er auch, mein Herr, allein für's Erste muß ich bezweifeln, ob irgend ein Mensch im Stande sei, vorauszusagen, ob Mädchen in Ohnmacht fallen und daraus wieder aufstehen, wie dies seit Jahren bei Hunderten geschieht, oder ob sie hinliegen und sterben, wie dies bei Nannette Stephens geschah. Das ist Ein Punkt; ein anderer ist der, daß **Dr.** Crockley so gerne scherzt, daß man selten weiß, ob er im Ernste spricht oder nicht. Er sah auch wirklich Nannette Stephens vor etwa einem Monate, und Alles, was er sagte, war: sie hätte ein wenig ein bleiches Schnäbelchen, allein er wäre überzeugt, daß sie ein Tänzchen sicherlich wieder herstellen würde. Ein Tänzchen, Doktor! fragte ich. Ei, haben Sie doch die Güte, mir zu sagen, wie es dann um die Fabrik stände, wenn die Mädchen und Jungen mit einander tanzten? „Können Sie denn nicht nach einer Geige tanzen lassen?" sagte er, und ich erwiederte, ich würde ihnen die Geige geben. „Nun," sagte er, „wenn es ihnen nicht behagt, sie nach der Geige tanzen zu lassen, so will ich zehn gegen Eins wetten, Sie werden sie nach der Peitsche tanzen lassen. Und mit diesen Worten machte er Kapriolen und närrische Sprünge, gerade als ob Jemand mit der Peitsche hinter ihm gestanden wäre. Dies war allerdings geeignet, Jeden, der ihn sah, vor Lachen bersten zu machen; allein

das ist, wie Sie wohl wissen, mein Herr, nicht der Weg den wahren Zustand der Leute zu erkennen."

Sir Matthäus vermochte nicht, ein herzliches Lachen über diesen charakteristischen Zug seines Freundes zu unterdrücken, schloß aber damit, daß er Parsons vollkommen Recht gab, daß diese Art Geschäfte abzuthun mehr unterhaltend als nützlich wären.

„Wie dem aber auch sei, Parsons," fuhr er fort, „so dürfen wir jetzt nicht davon sprechen, denn ich habe Ihnen etwas anderes mitzutheilen. Es ist nur zu klar, daß die Leute wieder in ihre mürrische Laune gekommen sind und Crockley, dem, wie Sie wissen, nicht leicht etwas entgeht, behauptet, er setze sein Leben zum Pfande, daß ihre verwünschten Köpfe wieder über einem neuen Unheile brüteten. Dem muß man nun auf die eine oder die andere Weise zuvorzukommen suchen, Parsons; denn der Schaden, den sie etwa den Maschinen zufügen könnten, ist der ärgste nicht. — Daß die Aufmerksamkeit des Volkes wieder auf sie gelenkt wird, Parsons, darin liegt die Gefahr. — Denken Sie nur dara[illegible] wie es mit den Negersklaven gegangen ist, da hat man [illegible]fhörlich an der großen Glocke geläutet ting tang, ting [illegible] bis am Ende in der That das Ding gethan war. Da[illegible] von Philadelphia und Boston über dem Wasser da drüben fängt nun gerade auch an, dasselbe Spiel zu spielen, und wenn es Ihnen gelungen ist, wie wird es dann um ihren Nationalreichthum stehen, möchte ich fragen? — Und

wie wird es um unsern Nationalreichthum aussehen, wenn es diese Schurken so weit gebracht haben, die Maschinen einzustellen, statt sie in Gang zu bringen?"

„Der Herr erbarme sich unser! Sir Matthäus; — Sie machen mir ja die Haut schaudern, wenn Sie so sprechen," rief Parsons aus, „'s ist wahrhaft zu beklagen, Herr, und hundert Mal hab' ich's schon gesagt, daß Sie nicht selbst im Parlamente sitzen, — Sie würden ihnen bald genug gezeigt haben, wohin sie das Land noch bringen, wenn sie sich immerfort in das Fabrikwesen mischen."

„Mag leicht sein, daß ich das thun würde, Parsons; aber man kann ein Mal nicht an zwei Orten zumal sein, — verlassen Sie sich übrigens darauf, wir können auch hier Gutes wirken, wenn wir es nur darnach anzugehen wissen. Sie werden vielleicht nicht wenig staunen, Mr. Parsons, wenn ich Ihnen sage, was ich gegenwärtig vorhabe. Da kam mir ein Gedanke in den Kopf, auf den mich zuerst nur der Zufall führte, aber ich müßte mich sehr irren, wenn ich nicht eine Kapitalsache daraus machte, ehe er ausgeführt ist."

„Daran ist nicht zu zweifeln, Sir Matthäus, sch[illegible] Sie sich nur ein Mal etwas vorgenommen haben, sei e[illegible]s es wolle," erwiederte der vertraute Oberaufseher, [illegible]enn es kein Geheimniß ist, Herr, so wäre ich ungemein [illegible]ig, davon zu hören."

„O, es ist kein Geheimniß, Parsons, — Alles in der Welt eher, als das," versetzte Sir Matthäus lachend. „Was

würden Sie dazu sagen, Herr Superintendent, wenn ich einen schmutzigen kleinen Hund von Arbeiter aus der Fabrik in mein Haus aufnähme, und ihm Kleidung, Kost und Wohnung dort gäbe, Alles aus reiner Liebe zur Wohlthätigkeit und zu dem kleinen Jungen?"

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Herr," antwortete Mr. Joseph Parsons mit sehr ernster Miene.

„Ja, das glaube ich gerne, daß Sie es nicht verstehen, aber ich verstehe es, Parsons, und zwar gerade nur meines Zweckes willen. Glauben Sie mir, das wird gut thun, wäre es auch nur, um den Leuten eben jetzt etwas anderes zu reden zu geben, außer dem Tode des verwünschten Mädchens. Nun aber, mein lieber Freund, sagen Sie mir Alles, was Sie von einem Jungen, Namens Michael Armstrong, wissen, denn er, müssen Sie wissen, ist der Held meiner Geschichte."

„Das wäre der Junge wirklich? — Darum ist also der Bursche diesen Morgen nicht an die Arbeit gekommen," erwiederte Mr. Parsons, „ich kenne ihn natürlich wohl, Sir Matthäus, denn er kann jetzt acht bis neun Jahre alt sein und er kam gerade mit fünf Jahren in die Fabrik."

„Und was ist es denn für ein Junge, Parsons?"

„Es ist eben nichts Besonderes von ihm zu sagen, es müßte denn die unbegreifliche Sorgfalt für seinen älteren Bruder sein, der ein armseliges, verkrüppeltes, schwächliches Kind ist. Seine Beine scheinen aus irgend einem Grunde gar nicht

gerade werden zu wollen, und dieser Michael macht so viel Aufhebens mit ihm, als ob er seine Großmutter wäre."

„Leben die Eltern?" fragte Sir Matthäus.

„Nur die Mutter. Sie ist eine bettlägerige Frau, die eigentlich im Armenhause sein sollte, aber sie ist zu stolz und kann sich nicht dazu entschließen, so liegt sie denn im Bette und beschäftigt sich mit Näharbeiten, von deren Ertrag und dem Lohne ihrer beiden Knaben sie sich und diese erhält. Dennoch hörte ich dieser Tage, daß sie eine Eingabe eingereicht, und um ihre und ihres ältesten Knaben Aufnahme in das Armenhaus nachgesucht hätte. Dieses Gesindel weiß nicht, was es will. Ich vermuthe übrigens, daß es ihr Jemand gesteckt hat, daß er nicht mehr arbeiten könne, weil er so krüppelhaft ist; ich will aber sehen, daß ich den Kirchspielsaufseher Butchel deshalb zu sprechen bekomme. Das ist weiter gar nichts als eine Bosheit, die uns nur Nachtheil bringt; seine Finger sind so gut als je, um die Räder zu drehen und die Fäden anzusetzen; und natürlich kann ein kleiner Zwerg, wie er, mit seinen krummen Säbelbeinen nur auf den geringsten Lohn Anspruch machen; somit gehört er gerade zu denen, die uns am Besten taugen."

„Nein! Parsons, nein!" rief Sir Matthäus plötzlich mit größter Lebhaftigkeit aus. „Diese Frau darf nicht in das Armenhaus. Die ganze Geschichte soll auf die bestmögliche Weise abgemacht werden, sage ich Ihnen. Was meinen Sie dazu, wenn wir die Frau wegen Schulden verhaften lassen?

— oder wenn man ihr all' ihre Sachen verkaufen läßt? — und wir gerade im rechten Augenblicke dazwischen treten, um sie vom Untergange zu retten?"

Es lag etwas so wahrhaft Komisches in dem Gesichtsausdrucke des Ritters, als er dies sagte, daß selbst der finstere Mr. Parsons sich des Lachens unmöglich enthalten konnte.

„Ei nun, wenn jetzt nicht selbst die eingeborenen Teufel Ihr Lob durch das Land erschallen lassen, Sir Matthäus," sagte er, als er endlich seinen Ernst wieder erlangt hatte, „so müssen wir einen andern Weg ausgehen, um mit ihnen fertig zu werden."

„Wohlan, so machen Sie sich an's Werk, Parsons, und ersinnen Sie irgend einen gewandten Plan, wie wir die unglückliche Familie in eine Verlegenheit bringen."

„Soll nicht fehlen, Herr, ich verstehe," versetzte Parsons, Beistimmung nickend, und so trennten sich denn der Herr und der Diener.

Viertes Kapitel.

Ein Gespräch auf der Straße. — Ein mildthätiger Besuch. — Praktische Wohlthätigkeit.

Der Eifer, womit Joseph Parsons seine Maßregeln traf, um den Wünschen seines Herrn so schnell als möglich zu genügen, bewies, wie sehr er des Postens eines Vertrauten desselben, in seiner Eigenschaft als Oberaufseher von Sir Matthäus Dowlings Fabrik, würdig war. Er verlor keinen Augenblick Zeit, eine Unterredung mit einem der Kirchspielsbeamten sich zu verschaffen, der ein genauer Bekannter von ihm war, und verfügte sich dann nach der Horleygasse, in der Absicht, die arme Wittwe, die Mutter der beiden Armstrongs, über den Zustand ihrer häuslichen Angelegenheiten, namentlich aber über die besondere Art von Elend auszuforschen, von dem sie gerade jetzt am meisten bedrängt war.

Die ihm über den Zustand und die Bewohner der Horleygasse in Sir Matthäus Wohnung gewordene Schilderung hatte ihre vollkommene Richtigkeit; sie war das erbärmlichste Loch im ganzen Kirchspiele. Von der Hauptstraße ab führte eine schmale, bodenlose Nebenstraße — zu unverbesserlich, um

ihre Herstellung anzuordnen — eine steile Anhöhe nach der Stadt Ashleig hinab. Unmittelbar am Fuße dieser Anhöhe, gerade an der Stelle, wo jeder Sommer- und Wintersturm seine Windwehen zusammenjagte, um hier nach Gefallen liegen zu bleiben, zu verfaulen oder zu verschmelzen, begann eine lange, dicht auf einander gedrängte doppelte Reihe elender Hütten, alle bis zum Uebermaße von der durch die benachbarten Fabriken herbeigezogenen Volksmenge überfüllt, deren garstiges unreinliches Aussehen eben so sehr von dem Mangel an Sorgfalt, wie an Mitteln ihrer unwirthschaftlichen Bewohner, zeugte. Man konnte sie füglich mit den moralischen Gebrechen einer ganzen Körperschaft vergleichen, an denen sich kein Mitglied derselben schämt, weil keines als das einzig schuldige bezeichnet werden kann. Was brauchte sich das Haus Nr. 1. um den vor dem Hause Nr. 2. aufgehäuften Koth zu kümmern, und zu welchem Zwecke hätten die Bewohner von Nr. 3. ihre Hausthür ausbessern lassen sollen, die sich nur noch in Einer Angel drehte, hatte ja doch Nr. 4. gar keine Thür mehr! Die Hunde und Schweine aber, denen es hier aus- und einzugehen beliebte, fanden es natürlich nicht schwer, durch den eingebildeten Zaun durchzudringen, der die Häuser der ganzen Gasse entlang von einander scheiden sollte. Die allerabscheulichsten Lumpen hingen vor den meisten Thüren, gleichsam zum Beweise, daß zuweilen eine Kleiderwäsche innerhalb des Hauses vorkäme. Umherkriechende Kinder, halb verhungerte Katzen, räudige Hunde, und Hühner, die das Aussehen hatten, als

ob jede einzelne Feder von ihnen schon von einem Gassenkehrer als Besen benützt worden, theilten sich in den Unrath und den Sonnenschein vor den Häusern, während ein Dunst, der aus einer Unzahl der abscheulichsten Dufte zusammengesetzt und sich in Eine Masse verdichtet zu haben schien, über ihnen schwebte, der die reine, unverdorbene Himmelsluft weit aus dem Bereiche der in der Horleygasse athmenden menschlichen Lungen vertrieb.

„Wo wohnt die Wittwe Armstrong?" fragte Parsons eine Frau, die eben damit beschäftigt war, ein Kind auszupeitschen, weil es sich auf dem Misthaufen vor dem Hause Nr. 5. herumgetaumelt hatte.

„In der Hinterküche von Nro. 12., Euer Gnaden zu dienen," erwiederte die Frau mit einer tiefen Verbeugung vor dem wohlbekannten Fabrikinspektor.

„In Nro. 12! — Wie, ist das nicht Sykes Wohnung, und wohnt der nicht selbst mit seiner Familie im Erdgeschoße?"

„Ja, Euer Gnaden zu dienen; seit aber Sir Matthäus die Hausmiethe erhöht hat, haben sich die Sykes genöthigt gesehen, die hintere Küche zu verlassen, und bewohnen nun die vordere."

„Wie? es sind ihrer ja ein ganzes Dutzend, oder nicht?"

„Ja, Euer Gnaden, sie liegen ganz erschrecklich gedrängt auf einander."

„Die eigensinnigen Tölpel! — Deswegen also geben Sie

vor, es sei den kleinen Kindern schädlich, zu arbeiten? — Weiß ich doch gewiß, daß sie zwei über fünf Jahre alt haben, die sie nicht in die Fabrik schicken wollen. Und sie mögen noch so frech sein, sich darüber zu beschweren, daß die Miethe erhöht wurde — als ob es Sir Matthäus nicht frei stände, über sein Eigenthum nach Gefallen zu verfügen, wenn es Ihnen zu gemein ist, auf ehrliche Weise Geld zu verdienen. Muß man sich da nicht ärgern, eine solche Anmaßung von Leuten zu sehen, die dafür dankbar sein und sich glücklich schätzen sollten, wenn sie nur Arbeit bekommen können?"

Euer Gnaden haben vollkommen Recht, das ist nicht zu bestreiten," antwortete die Frau, während sie fortfuhr, das arme Würmchen, das sie von dem Misthaufen weggenommen, zu schütteln und hin und wieder zu klopfen; „aber Robert Sykes Kinder sind sehr schwächlich, und die, von denen Sie sprechen, sind doch fast noch zu klein, wenn ich auch nicht läugnen kann, daß es unser Aller Pflicht und Schuldigkeit ist, sie lieber in die Fabrik zu schicken, als sie verhungern zu lassen."

„Das meine ich doch wahrlich auch," versetzte Parsons, und fügte, mit dem Finger auf das lautschreiende Kind deutend, das immer noch dem bereits beschriebenen Reinigungsverfahren unterlag, hinzu: „Und ist es denn nicht noch ein Trost, Frau Miller, ihrer Last los zu werden?"

Die Frau hörte jetzt unwillkührlich auf, ihren kleinen Jungen zu schütteln, und während sie ihm einen Augenblick lang in die klaren blauen Augen sah, die er, trotz ihrer rohen Be-

handlung, sehr freundlich auf sie richtete, schien sie von einer Art Schauder durchbebt zu werden.

„Geh hinein, Wilhelmchen,“ sagte sie, als ob sie sich fürchtete, daß der verderbendrohende Blick des Oberaufsehers auf ihn haften bleiben möchte, und fuhr dann gegen diesen fort: „so lange sie noch so sehr klein sind, Euer Gnaden, können sie doch noch nichts leisten, wenn wir sie auch hinschicken.“

„Einfältiges Geschwätz! so muß man den Rangen vollends sagen. Glaubt aber ja nicht, daß ich Eure Brut nöthig habe — der Henker mag sie holen! Sie ist die größte Plage in der ganzen Natur; und nichts auf der weiten Gottes Erde, als die reinste Gutherzigkeit und Menschenliebe konnte Sir Matthäus je bestimmen, sich oder seine Leute mit dergleichen Geschöpfen zu quälen. — In Nr. 12. also werde ich die Wittwe Armstrong finden, nicht so?“

„Ja, Euer Gnaden zu dienen — dort werden Sie sie richtig finden. Sie ist ein armes, verkrüppeltes Geschöpf, das sich nicht von der Stelle rühren kann.“

„Wie ich höre, hat sie um Aufnahme in das Armenhaus gebeten, nicht wahr?“ fragte der Inspektor.

„Hat sie das wirklich, das arme Geschöpf?“ versetzte die Frau mitleidig.

„So sagte man mir auf dem Herwege, und das ist der Grund, warum ich sie aufsuchen will. Unser guter Sir Matthäus, unstreitig der liebreichste Mann in der ganzen Welt,

hat eine besondere Neigung zu ihrem kleinen Knaben gefaßt, und will ihm Vater sein; ich darf daher wohl sagen, er wird es sein. Dies aber ist es, was mich zu der Meinung bestimmte, daß er es nicht ungern sehen werde, wenn ich ihr einen Wink davon gebe, damit sie sich wegen des Armenhauses nicht unnöthig abhärme; denn wenn sie nicht hingehen will, so hat sie es, wie ich wohl sagen darf, nachdem sie einen solchen Freund gewonnen, gewiß nicht mehr nöthig."

Die Frau starrte ihn, auf diese Mittheilung hin, mit einem so eigenthümlichen Erstaunen an, daß der Oberaufseher ganz verwirrt davon wurde und, plötzlich sich von ihr wegwendend, die Gasse hinab schritt.

Auf seinem Wege zu dem Hause Nro. 12. waren übrigens doch einige Zweifel in ihm aufgestiegen, ob sein unerwartetes Erscheinen an dem Krankenlager der Wittwe Armstrong wohl nicht eine Wirkung hervorbringen möchte, die dem beabsichtigten Zwecke gerade schaden könnte.

„So gewiß Dampf Dampf ist," dachte er bei sich selbst, „wird sie sich einbilden, daß ich eher komme, um die Jungen wegen irgend etwas auszuschelten, als um mich ihrer anzunehmen oder ihr etwas Erfreuliches zu hinterbringen; daher werde ich wohl besser thun, wenn ich zuvor den Sykes ein freundliches Wort sage, und dann noch warte, bis erst die Kirchspielsaufseher bei ihr gewesen sind; denn darauf wette ich, daß Samuel Butschel, nach dem, was ich ihm gesagt, nicht lange Gras unter seinen Füßen wachsen lassen wird; trete ich dann

ein, wenn er gerade dort ist, als ob ich sehen wollte, was vorgehe, so wird es gewiß natürlicher und glaublicher erscheinen."

Diesem projet de charité gemäß ging somit Herr Joseph Parsons weiter; noch hatte er aber kaum ein paar Schritte gethan, als er, nach den Umgebungen sich umblickend, nicht die große, vierschrötige Gestalt des Kirchspielsaufsehers, Samuels Butschels, sondern das dürre, schmächtige Persönchen des kleinen Michael vor sich erblickte, der eifrigen, raschen Schrittes der Wohnung seiner Mutter zueilte.

„Ei, das ist ja allerliebst!" rief der scharfsinnige Parsons aus, „da kommt ja der Gegenstand meiner mildthätigen Sendung gerade wie gerufen! Es wäre einen ganzen Wochenlohn werth, ihn seine eigene Geschichte erzählen zu hören."

Herr Joseph Parsons hatte eine napoleonische Raschheit in seinen Handlungen, was seine ungelehrten Arbeiter dadurch bezeichneten, daß sie ihn einen Mann nannten, „der den Augenblick losschlägt," der in der That aber viel öfter die eben erwähnte erhabenere Bezeichnung verdiente.

Kaum war ihm der Gedanke gekommen, den kleinen Michael selbst erzählen zu hören, als schon eine kleine Seitenbewegung ihm ein schützendes Versteck hinter einem günstig gelegenen Schweinstalle für einen Augenblick darbot, von wo aus er den Knaben unbemerkt in das Haus Nro. 12. eintreten sehen konnte. Abermals Napoleon gleich erinnerte er sich nun ferner dessen, was er von der Nachbarin über die Lage von

der Wittwe Wohnung gehört, und schloß ganz richtig, daß Sykes Hinterküche in einem Zustande sich befände, der den Ausgang des Schalles von dem, was gesprochen würde, auf die eine oder die andere Weise befördern müßte. Daher fand er nicht für gut, die Thürschwelle des Haupteinganges zu überschreiten, vielmehr stieg er über die nutzlose Einfriedigung des winzigen Gemüsegärtchens hinter dem Hause und erlangte dadurch einen so günstigen Standpunkt, wie er ihn für seine Absicht sich immer nur wünschen konnte. Es war dies ein Winkel zwischen einem Vorstoße an der Mauer, der zu einem Backofen dienen sollte, und dem hart an dem Bette der Wittwe Armstrong befindlichen Fenster, an dem das ahnende Schicksal, die damals noch schlummernde Absicht des Inspektors begünstigend, drei Scheiben durch einen Mutter Sykes Kätzchen zugedachten Wurf Kieselsteine schon wenigstens zwei Monate zuvor hatte zerbrechen lassen.

An dieses eben so sichere als bequeme Versteck gelangte er gerade zu der Zeit, als die Wittwe sagte: „Ich verstehe kein Wort von Eduards Geschichte, Michael; setz' Dich her zu mir, liebes Kind, und erzähle mir Alles."

Ja, Mutter, das ist eine Geschichte wie in einem Märchenbuche — und gewiß recht schön — aber doch —" Hier hielt der Knabe inne.

„Aber doch gefällt sie Dir nicht, mein Michael?" versetzte seine Mutter.

„So wolltest Du sagen, nicht wahr? Erzähle mir nur die Wahrheit, mein Sohn, und verhehle mir nichts.

„So ist es, Mutter,“ sagte Michael.

„Undankbares Gezücht!“ murmelte der vertraute Oberaufseher zwischen den Zähnen.

„Armer Junge! armer guter Michael! rief die Frau seufzend aus. „Es war doch hart, zu Bette gehen zu müssen, ohne seine Mutter geküßt zu haben, nicht wahr?“.

„Ja wohl, das war mir gar nicht lieb — und eben so wenig lieb war es mir, von Eduard getrennt zu werden — auch war mir die böse alte Frau zuwider, die in die Küche kam, um mich zu schelten, ebenso die Bedienten, mit Ausnahme des Gärtners, der mich bei der Hand nahm und ziemlich freundlich fortführte; Molly aber habe ich lieb, Mutter, die mir ein Abendessen und ein Bett, und heute Morgen ein Frühstück gab. O Mutter, wie gelüstete es mich da, etwas von der Milch und dem Butterbrode mitzunehmen und es Dir nach Hause zu bringen.

„Um's Himmels willen denk' mir an so etwas nicht, Junge!“ rief die Mutter eifrig aus; „das wäre ja gestohlen, nicht anders, mein Michael, nicht mehr und nicht weniger, als gestohlen — sag' mir ja von so etwas nicht wieder, mein liebes, herziges Kind.“

„Ich will Dir folgen, Mutter; aber ich weiß vorher, daß ich unwillkührlich doch jedes Mal daran denken werde, so oft ich sie ganze Pfunde Butter und hohe Töpfe mit Milch

aufstellen sehe, und mich dann erinnern muß, welch' spärliche Bissen Du in Deinem kleinen zerbrochenen Schüsselchen hast, und wie Du Dein Töpfchen Thee trinken mußt, ohne auch nur ein Schlückchen Milch dazu zu haben."

„Schlag' Dir das aus dem Sinne, mein Liebling. Aber sage mir nur, was haben Sie denn mit Dir vor, Michael? Und zu welchem Zwecke wollen sie Dich in dem großen Hause haben? Das ist mir Alles noch ein Räthsel, und so dankbar wir auch für jede Hülfe sein müssen, so muß ich doch gestehen, daß es mein Gemüth beruhigen würde, wenn ich auch nur ein wenig wüßte, was die Sache zu bedeuten hat."

„Unverschämte Hexe," brummte Parsons mürrisch in seinem Verstecke. „Glaubt sie wohl gar, man wolle ihn wie in einer Hasenfalle fangen, um ihm die Haut abzuziehen?"

„Ach, liebe Mutter, ich verstehe ja selbst nichts davon," sagte Michael betrübt.

Auf dieses Geständniß hin erfolgte einige Minuten lang keine Antwort; der Oberaufseher ward daher ungeduldig und schob seinen Kopf durch die überhängenden Zweige eines Holunderbusches ein wenig vorwärts, um durch das zerbrochene Fenster in das Zimmer zu lauschen.

Der dem Beförderer von Sir Matthäus Dowling's Wohlthätigkeit hier sich darbietende Anblick war selbst für ihn wirklich ergreifend, obschon ein Anderer auf ganz verschiedene Weise davon ergriffen worden wäre. Michael hatte sich über das Bett hingebeugt und seine Arme um seine Mutter geschlungen,

die aufgerichtet dasaß und eine Näharbeit in den Händen hielt; ihre dunklen Locken stachen seltsam gegen die außerordentliche Blässe ihres Gesichtes ab, das auf ihren Sohn herabgerichtet war. Die Wittwe Armstrong war eine noch ziemlich junge Frau, und würde selbst noch für recht reizend gegolten haben, hätten nicht Krankheit und Mangel ihre zarten Züge zu scharf hervorgehoben und die schönen Umrisse zu Grunde gerichtet, mit denen die Natur sie begabt. Dem ungeachtet war ihr noch Schönheit genug übrig geblieben, um das Auge zu fesseln, und da in jedem Zuge ihres sprechenden Gesichtes die Geschichte einer leidenden Dulderin zu lesen war, so begegnete ihr selten ein unfreundlicher Blick. Zudem war, trotz ihrer äußersten Armuth, Alles so besonders säuberlich; ihre Haube war reinlich, ihr Bettzeug war reinlich, und selbst die bleichen Hände sahen so außerordentlich weiß aus, daß, wenn Parsons von seinem Verstecke aus eine Meinung über sie auszusprechen gewagt hätte, dies gewiß nicht ohne heftigen Unwillen über die abscheuliche Zartheit ihres Aeußern geschehen wäre.

Sie sah aus, als ob sie mit einem schmerzlichen Gefühle kämpfte, weinte aber nicht, ihr Junge dagegen weinte herzlich.

Eine kleine Weile ließ sie seinen Thränen freien Lauf, ohne ihn zu stören oder ihm Vorwürfe darüber zu machen, dann aber drückte sie ihn rasch an sich und küßte ihn ein, zwei, drei Mal nach einander, blickte ihn tief bewegt an und sagte: „Du hast nun lange genug das Kind gespielt,

mein Michael; stehe jetzt auf und höre mir zu, was ich Dir sagen will. Du scheinst mir über diesen großen Glückswechsel nicht allzu vergnügt, und wärest Du es, so könnte es mich vielleicht allzu bekümmert machen; Bekümmerniß aber wäre für uns Beide eine Sünde, nachdem uns Gott Hülfe gesandt hat. Du bist mein kräftiger Michael und bedarfst am ersten bessere Pflege, da Du so schnell heranwächsest, daher wollte es mir bei unsern spärlichen Mahlzeiten oft schon fast das Herz abdrücken, wenn ich Dich so schmal abfertigen mußte, laß uns also nicht länger darüber grübeln, aus welchem Grunde Du auf ein Mal zu solcher Gunst gelangt bist, vielmehr Gott dafür danken und zufrieden sein."

„Aber Mutter, wie wird es denn Dir ergehen ohne mich? versetzte kopfschüttelnd Michael, „ich bin überzeugt, Eduard kann Dir das Bett nicht so gut machen, als ich — es fehlt ihm Kraft dazu. Und wer wird Dir Wasser holen? Gewiß, liebe Mutter, gewiß würdest Du besser daran thun, wenn Du Sir Matthäus für sein Anerbieten dankest; es müßte denn sein, daß er Eduard statt meiner zu sich nähme."

„Das wird sich auf keine Art machen lassen, mein gutes Kind. Der arme Eduard bedarf meiner Pflege, und so wenig ich auch für ihn thun kann, so zweifle ich doch, ob er sich entschließen könnte, mich zu verlassen, so lange es Gott gefällt, mir das Leben zu fristen."

Das ist freilich wahr, Mutter, nur zu wahr! Eduard würde das Herz brechen. Nein, nein, er soll Dich nicht ver-

lassen; ich will ihn lehren, Dein Bett zu machen, wenn ich nicht selbst herüberkommen darf; vielleicht erlauben sie mir dies aber, Mutter."

„Was für ein Geschäft hat man Dir denn zugedacht, Michael?" fragte die Wittwe.

„Bis jetzt hat man mir noch von gar keinem Geschäft gesagt," erwiederte der Knabe.

„Du kannst doch nicht erwarten, daß man Dich müßig gehen lassen werde, lieber Sohn?" sagte die Mutter lächelnd.

„Nicht um meiner Arbeit, sondern um der Kuh willen wollen sie mich aufnehmen, Mutter," antwortete Michael ernst.

„Um der Kuh willen, Kind? Was hast denn Du und Eduard immer mit der Kuh, das verstehe ich ja gar nicht. Ein armes, halb verhungertes Thier soll es gewesen sein, wie er mir sagte, das keine Maus erschreckt hätte und das Du zurückgetrieben haben sollst, Michael — das ist Alles, was ich herausbringen konnte. Gewiß ist das ein Mißverständniß. Was thatest Du denn mit der Kuh, mein Kind?"

Ueber diese Frage brach der Junge in ein herzliches Gelächter aus, das, die Wahrheit zu sagen, die Ohren des Herrn Joseph Parsons noch weit mehr beleidigte, als vorhin sein Weinen.

„Ich will Deiner schon gedenken," dachte er, „daß Du für kein Geschäft zu sorgen brauchst, Du kannst Dich darauf verlassen. Will der Herr ein Mal seine wohlthätige Grille

ausführen, so muß Dies auch geschehen; allein deshalb sehe ich noch nicht ein, warum so eine Kreatur sich höher denken sollte, als wenn sie noch in der Fabrik wäre. Ich bleibe doch Dein Aufseher, Freund Michael."

Eben als sich des Inspektors geistigem Auge diese prophetische Skizze von des armen Jungen Zukunft aufs Klarste vergegenwärtigte, zeigten ihm auch seine körperlichen Sinne an, daß das ruhige Gespräch im Zimmer der Wittwe durch den Eintritt einiger Personen unterbrochen worden, deren Schritt und Stimmen kund thaten, daß es Männer seien. Parsons brauchte nicht lange zu rathen, wer sie wären und was sie herführte. „Sie sind da," murmelte er, „nun will ich doch sehen, wie Butchel seines Auftrags sich entledigt."

„Wir kommen," hörte er eine rauhe Stimme im Gemache der Wittwe sagen, „um zu hören, ob Ihr zum Verstande gekommen seid, Frau Armstrong."

„Herr!?" entgegnete die Wittwe zitternd.

„Ihr wisset gar wohl, was ich sagen will, ohne daß ich mich weiter darauf einzulassen brauche; Ihr wißt wohl, daß ich komme, um mit Euch wegen der Aufnahme in's Armenhaus zu sprechen. Da kam der Bäcker Larkins zu uns und fragte, ob das Kirchspiel Eure Rechnung zahle, Frau Armstrong — und ich habe ihm erwiedert, Nein, nicht einen Heller, nicht einen Viertelsheller, so lange Ihr nicht in das Armenhaus ginget. Das Kirchspiel hat genug für Euch gethan, es hat Euch wöchentlich zwei Schillinge ausgesetzt und

Staatliche Bibliothek Bamberg

Woche für Woche, Gott weiß wie lange, bezahlt — es ist eine völlige Schande, eine unerhörte Last, und die Herren wollen es nicht länger genehmigen. Ihr könnt kommen, wenn Ihr wollt, könnt auch Eure Buben mitbringen, das ist einerlei; aber länger noch hier leben, sie mit so viel Weizenbrod vollstopfen, als sie nur verlangen, das geht nicht, und so etwas darf auch ein ehrbares Kirchspiel nicht dulden. Ich bin überzeugt, Ihr habt die kleinen Schlingel aufgezogen, ohne sie auch nur ein Mal den Haferschleim kosten zu lassen. Könnt Ihr in Wahrheit sagen, daß Ihr Euch je die Mühe genommen, nur einen Tropfen Haferschleim für sie zu kochen?"

„So lange mich noch meine Beine trugen, habe ich nie eine Mühe gescheut, mein Herr; und als mein seliger Mann noch lebte, ging es immer noch ein Bischen besser. Ich habe Kartoffeln und Kohl für sie gekocht und an Sonntagen gab es wohl auch ein Stückchen Speck, aber von der Stunde seines Todes an kam nie mehr ein Topf zum Feuer."

„Gerade darum hättet Ihr auch gar nicht nöthig, so eigensinnig zu sein. Wolltet Ihr in das Armenhaus kommen, so könntet Ihr den Topf fast den ganzen Tag über am Feuer sehen."

„Aber meine Kinder wären dann, wenn sie aus der Fabrik kommen, von mir getrennt, ich müßte in einem andern Zimmer wohnen," klagte die Wittwe, „auch habe ich aus meiner Ehe noch einige wenige anständige Gegenstände, an

deren Gebrauch ich gewohnt wurde, so lange ich diente, und es wäre mir schmerzlich, sie alle verkauft zu sehen."

„Es wird einerlei sein, ob sie das Kirchspiel verkauft oder der Bäcker Larkins, und daß dieser es thut, darauf könnt Ihr mein Wort nehmen, Frau Armstrong," sagte der Kirchspielsaufseher, „dies ist jedoch Eure Sache, nicht die meine. Hier steht ein anständiger ehrenwerther Mann, der bereit ist, all' Eure Sachen zu einem hübschen Preise nach redlicher Schätzung zu bezahlen. Doch thut, wie Ihr wollt, meine Schuldigkeit ist blos, Euch zu sagen, daß das Kirchspiel nicht länger gemeint ist, sich eine so übermäßige Ausgabe aufzulegen und Euch wöchentlich zwei Schillinge zu bezahlen."

„Dann helfe mir Gott!" antwortete die Wittwe ergeben, „Ist es sein Wille, daß es so sein soll, so wäre es eine Sünde, wenn ich mich darüber beklagen wollte."

„Das ist sehr schön gesagt, nicht so?" höhnte der rohe Butchel; „nun laßt aber ein Mal hören, was Ihr Meister Larkins sagen werdet, denn hier kommt er, so wahr ein Ei dem andern gleicht."

In diesem Augenblicke trat ein finster aussehender Mann ohne weitere Höflichkeit in das kleine Gemach und forderte, mit den eben so ungewohnten als unwillkommenen Gästen eine Gruppe um das Bett der Wittwe bildend, rauh und zudringlich eine Summe von drei Pfund, zwei Schillingen und sieben Pence. Die arme Frau schien ihr überschätzter Muth ver-

lassen zu wollen, denn mit einer Art von Schluchzen erwiederte sie auf seine Anforderung: „Wenn ich diese Näherei vollendet habe, dann werde ich dafür zwölf Schillinge einnehmen, und diese sollen Sie bei Heller und Pfennig erhalten, Herr, wenn Sie mir so lange Geduld schenken wollen.“

„Und wer bezahlt Eure Miethe, Frau Armstrong, wenn ich so frei sein darf, darnach zu fragen?“ sagte Butchel.

Die arme Wittwe wußte kein Wort hierauf zu erwiedern, sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und weinte bitterlich.

„Nun ist es Zeit“ sagte Parsons zu sich selbst, „jetzt gilt es, für Sir Matthäus Wohlthätigkeit zu handeln.“ Damit schlich er sich behutsam aus seinem Verstecke hervor, und in der nächsten Minute war die Gesellschaft um seine lange, hagere Gestalt mit der harten Miene vermehrt. Das durch seinen Eintritt verursachte Geräusch veranlaßte die Wittwe, ihre Hände von den Augen zu nehmen, und nicht ohne eine Anwandlung von Schrecken ward sie den Tyrannen gewahr, bei dessen Namen schon die Wangen ihrer Kinder erbleichten. Instinktmäßig streckte sie ihre Hand aus und ergriff die ihres Michaels, der bis jetzt immer an ihrer Seite gesessen. Der Knabe aber machte sich von ihrer Hand los, als ob ihm die Liebe seiner Mutter ein geheimer Schatz wäre, den der Fabrikinspektor nicht sehen dürfte, sprang plötzlich auf und blieb, seine Augen auf den Boden geheftet, mit herabhängenden Armen wie versteinert stehen.

„Nun, meine Herren, was führt Euch her? Hat sich etwa das ganze Kirchspiel versammelt, um der guten Frau da Glück zu wünschen?" sagte der Oberaufseher mit einer so freundlichen Miene, als er sie immer nur in seinen eisernen Zügen hineinzwängen konnte.

„Ihr Glück wünschen?" erwiederte der wohlunterrichtete Kirchspielsbeamte, „zu was denn, Herr Parsons, wenn ich fragen darf? Dazu etwa, daß dieser ehrliche Gewerbsmann im Begriffe steht, mit Hülfe des Gesetzes sich in den Besitz dessen zu setzen, was sein gehört? Sie ist darüber in großer Verlegenheit, das kann ich Sie versichern, und ich sehe gar nicht ab, wie sie einen Ausweg finden könnte.

„Was Sie sagen!" versetzte der vertraute Wohlthätigkeitsagent. „Wie Sie sind es, Meister Larkins? Sie wollen gegen eine so arme Frau das Gesetz in Anspruch nehmen? Ich hätte Sie nicht für so hartherzig gehalten."

„Diesen Vorwurf verdiene ich nicht," erwiederte der Bäcker gereizt; denn, obschon vom Kirchspielsaufseher veranlaßt, seine Forderung geltend zu machen, so wußte doch Meister Larkins kein Wort von Sir Matthäus wohlthätiger Absicht, „und zum Beweise, daß mein Herz nicht härter ist, als das anderer Leute," fuhr er fort, brauche ich blos zu sagen, daß ich der Wittwe anborgte, was ihr seit Monaten, mit Ausnahme von ein paar Loth Thee, zum einzigen Unterhalte diente."

„Das ist in der That recht schön von Ihnen," versetzte der Fabrikinspektor, beschwichtigend.

„Ich kann nur nicht begreifen," sagte Herr Butchel, wohin all' das Geld gekommen ist, das die Jungen verdienten, sowie ihr eigener Verdienst mit ihren Näharbeiten, endlich noch die zwei Schillinge, die sie wöchentlich von dem Kirchspiele erhielt."

„Das ist allerdings sonderbar und ich kann es nicht läugnen," erwiederte Parsons, „doch lassen wir das, lassen wir das jetzt. Diese Familie hat nun einen liebreichen Freund erworben, das kann ich Sie versichern."

„Ei, deshalb kann ich es doch nicht so gehen lassen, das sehe ich nicht ein," versetzte Larkins; „denn es ist weder billig, noch recht, wenn man mich mit drei Pfund, zwei Schillingen und sieben Pence hintansetzt, wo von so viel Geld die Rede ist, das sie einnimmt."

„Lieber Herr," sagte die Wittwe, flehend zu ihm aufblickend, „ich habe gewiß stets mein Möglichstes gethan, indem ich immer von Zeit zu Zeit eine Kleinigkeit abbezahlte, und, wie Sie wissen, nie damit innehielt, bis vor ein paar Wochen, wo mein größter, das heißt mein ältester Knabe nichts verdienen konnte, weil er krank war. Allein die sieben Schillinge, die meine beiden Jungen wöchentlich an Lohn einnehmen, und der unsichere geringe Verdienst mit meiner Näherei, meine Herren, reicht zu den Lebensmitteln, den Kleidern, der Miethe, einem Bischen Seife, um uns reinlich zu erhalten, und ein wenig Feuer, um einen Tropfen Wasser zu sieden, nicht hin; ich kann das Alles nicht bestreiten,

meine Herren, geschweige denn etwas zurücklegen für den Fall, daß in der Fabrik nichts zu verdienen ist."

„Nun, das ist ja also um so mehr ein Grund, daß Ihr Euch in das Armenhaus aufnehmen lassen müßt," erwiederte Butchel; „in keinem Falle dürft Ihr Euch aber mehr Hoffnung machen, Geldunterstützung daher zu erhalten, darauf könnt Ihr Euch verlassen."

Als der „anständige ehrenwerthe Mann," der bereit war, die Geräthschaften der Wittwe um „einen hübschen Preis nach redlicher Schätzung" zu übernehmen, das hörte, begann er alsbald, den Zustand eines in seiner Nähe stehenden Stuhles zu untersuchen, welches Verfahren die Wittwe mit dem kläglichsten Blicke ansah, den man sich denken kann.

„Kommt Ihr immerhin in das Armenhaus ohne fernere Weigerung, lasset Euch zureden," fuhr Butchel fort, „ich meine es ja nur zu Eurem Besten. Könnt Ihr denn um's Himmels willen glauben, daß wir Euch aus einem andern Grunde dort haben wollen, als um Euch Gutes zu thun? Denkt Ihr, das Kirchspiel nehme verkrüppelte Weiber und Kinder blos zu seinem Vergnügen auf? Ihr seid ihm auf jede Weise zur Last, wenn Ihr aber ein Mal im Armenhause seid, so sehen wir wohl ein, daß das Uebel doch auf einen Schlag gehoben ist, und das ist schon zu berücksichtigen. Der Lohn der Jungen wird eine Kleinigkeit beisteuern und jedenfalls hört die Bezahlung der zwei Schillinge auf; dies ist es aber hauptsächlich, was den Kirchspielsaufsehern vor Allem zuwider ist,

und was sie unter keinen Umständen fortzureichen gedenken. Nun habe ich meine Sache gesagt und weiter nichts mehr hier zu thun."

Mit diesen Worten begann Herr Butchel, seine gewaltige Fettmasse der Thüre zuzuschieben; da rief ihm Sir Matthäus Oberaufseher nach: „Verweilen Sie noch einen Augenblick, Herr Butchel, wenn es Ihnen gefällig ist. Es würde mir leid thun, die Herren Kirchspielsbeamten auch nur eine Minute länger in Ungewißheit oder in einem Mißverständnisse irgend einer Art zu lassen, und so kann ich Ihnen denn sagen, daß diese gute Frau, die Wittwe Armstrong, von jetzt an wohl eben so wenig nöthig haben wird, in das Armenhaus zu gehen, als Sie selbst, Herr Butchel; Sie entschuldigen, daß ich mir einen solchen Vergleich erlaubte."

„Dann muß ich ja fast glauben, daß Sie selbst sie außer dem Hause erhalten wollen, Herr Parsons?" erwiederte der Kirchspielsbeamte scherzhaft.

„Nicht gerade ich selbst," versetzte Parsons in demselben Tone; „es ist vielmehr Einer, der es noch weit mehr im Stande und auch gewillet ist, als ich. Es ist Sir Matthäus Dowling, der sich ihrer anzunehmen gedenkt, und zwar nicht allein aus seinem angeborenen Wohlthätigkeitssinn, welcher, wie Jedermann weiß, der ihn genau kennt, unendlich groß ist, sondern weil der kleine Knabe dort, einer seiner Fabrikjungen, einer Freundin von Lady Dowling am vergangenen

Abende, nach ihrer Meinung, aus einer großen Gefahr errettet hat."

„Und wird Sir Matthäus auch mich bezahlen?" fragte der Bäcker.

„Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Meister Larkins, obschon ich eigentlich keinen besonderen Auftrag dazu habe," erwiederte Parsons, „allein, wie dem auch sei, so hoffe ich, daß Sie nicht gerade in diesem Augenblicke hingehen werden, um Sir Matthäus daran zu mahnen, der dies offenbar für unhöflich halten müßte, während er sich doch als ein so wahrer Freund der Wittwe erweist."

„Es ist meine Sache nicht, gegen irgend Jemand unhöflich zu sein," versetzte der Bäcker, „nur kann ich nicht verhehlen, daß mir die ganze Geschichte nicht recht einleuchten will. Ist es nicht etwas Neues, völlig Unerhörtes, Sir Matthäus als den weichherzigsten Herrn unter den Fabrikinhabern aufstellen zu hören?"

„Ihnen mag dies neu sein, Meister Larkins, aber mir nicht," antwortete der seiner wohlthätigen Sendung so würdige Abgeordnete. „Sie mögen umherblicken, wo Sie wollen, so finden Sie keinen Zweiten, der einen Vergleich mit Sir Matthäus Dowling's ächter, wahrer, wohlwollender Mildthätigkeit aushielte, sobald er einen geeigneten Gegenstand dazu findet."

Der Bäcker starrte ihn an; der Mann mit den alten Stühlen und Tischen kratzte sich verwirrt hinter den Ohren,

der unterrichtete Herr Butchel betrachtete den Sprecher mit einem bezeichnenden Winke; die Wittwe richtete ihre Blicke verlegen auf ihre geflickte Matratze und der kleine Michael erhob seine Augen voller Staunen, das die Stelle des Schrekkens eingenommen hatte, zu dem Gesichte des Oberaufsehers empor, während dieser würdige Vertheidiger der Tugenden seines Herrn, fest auf sein kräftiges Rohr gestützt, mit der Miene eines Mannes dastand, der bereit ist, mit der ganzen Welt für die Aufrechthaltung seiner Behauptung zu kämpfen.

„Wohlan denn, mein Geschäft ist auf welche Weise abgethan und zu Ende," versetzte Herr Butchel, sich entfernend, „und ich wünsche Euch, Frau Armstrong, von Herzen Glück zu der unerwartet guten Wendung Eures Geschickes."

„Kommt James," sagte der Bäcker zu dem ehrenwerthen Händler mit gepfändeten Waaren, „da gibt's heute kein Geschäft für Euch, das ist klar. Ich hoffe jedoch, Frau Armstrong, Ihr werdet die zwölf Schillinge nicht vergessen, die Ihr mir versprochen habt."

„Das werde ich gewiß nicht, Herr," antwortete die Wittwe ernsthaft; und als Meister Larkins diese Zusicherung erhalten, entfernte auch er sich mit seinem Freunde, indem er Herrn Joseph Parsons mit der Wittwe Armstrong und ihrem Sohne Michael allein ließ, damit sie sich ungestört weiter mit einander unterhalten könnten.

„Gottlob, ich bin froh, daß diese Bursche endlich fort sind," sagte der Fabrikinspektor und verschloß die Thür hin-

ter ihnen. „Das Glück hat Euch sehr begünstigt," Frau Armstrong, daß Ihr auf eine solche Weise ihrer losgeworden seid und ich mag und will Euch nicht erst fragen, ob Ihr denen auch dafür dankbar sein werdet, die dies bewirkt haben."

„Dies wünsche ich stets zu sein, mein Herr," erwiederte die Wittwe.

„Das wird wohl nicht schwer sein, denke ich. Vor Allem müßt Ihr Eurem Sohne, diesem jungen Herrn Michael, empfehlen, daß er seine Schuldigkeit bei seinem Wohlthäter thue.

„Sollte er sich undankbar erweisen, Frau Armstrong, so kann ich Euch nicht verhehlen, daß es unangenehme Folgen haben würde, die ich nicht abzuwenden vermöchte."

„Gott verhüte, daß er jemals gegen irgend Jemand, der liebreich gegen ihn war, undankbar sein könnte!" antwortete die arme Frau; „allein, mein Herr, ich glaube nicht, daß in seinem Herzen nur eine Spur von Undankbarkeit liegt. Seit dem Tage seiner Geburt, Gott segne ihn, habe ich nur Liebe von ihm empfangen, und wahrlich, mein Herr, ich glaube, das Kind würde für mich in den Tod gehen."

Bei diesen Worten schob Michael seine Hand ganz verstohlen von der Seite unter die Bettdecke, wo sie bald von der seiner Mutter umfaßt ward, seine Augen heftete er jedoch abermals fest auf die Erde.

„Ja, ja, das ist Alles sehr schön; allein es hat auf keine Weise mit seiner Schuldigkeit und seinen Verbindlichkeiten gegen Sir Matthäus etwas zu schaffen. Was ich zu wissen

wünsche, ist, ob er willig und bereit ist, das zu thun, was Sir Matthäus von ihm fordern wird — das ist die Hauptfrage, versteht Ihr, Frau Armstrong."

„Und worin soll denn das bestehen, Herr?" fragte die Wittwe, während sich Michaels Blicke wieder einen Augenblick lang zu dem Antlitze seines Zuchtmeisters erhoben.

„Es soll ein Herr aus ihm gemacht werden — das ist die erste Arbeit, die ihm auferlegt werden wird. „Die arme Frau lächelte, allein der kleine Michael schüttelte den Kopf. Der Oberaufseher schien Beiden keine Aufmerksamkeit zu schenken, sondern stieß nochmals sein Rohr gebieterisch auf den Boden und schloß: „Er mag sich nun darnach richten, Alles zu thun, was ihm geheißen wird, und mit so wenig Verzug als möglich nach Dowling-Lodge zurückzukehren."

Mit diesen Worten verließ Parsons, ohne die, an welche sie gerichtet waren, auch nur des geringsten Abschiedsgrußes zu würdigen, das Gemach.

Fünftes Kapitel.

Trennung liebender Herzen. — Probe eines vollendeten Aufsatzes. — Herablassung und Großmuth. — Sir Matthäus kleidet den kleinen Michael mit eigenen Händen.

Während der Oberaufseher auf seinem Heimwege überall die Nachricht von seines Herrn Großmuth gegen den Fabrikjungen ausbreitete, tauschten Michael Armstrong und seine Mutter wenige, aber herzliche Abschiedsworte unter den zärtlichsten Liebkosungen mit einander aus, die nur zuweilen durch die wiederholten Ermahnungen der Mutter unterbrochen wurden. „Bleibe nur immer ein guter Junge, mein Herzenskind," sagte sie, „und befolge, was Dir geheißen wird." Michael dagegen wiederholte eben so oft seine Bitten, sie und Eduard möchten gegenseitig für einander Sorge tragen, und wie es ihm auch erginge, so sollten sie ihn sogleich wieder zurück haben, wenn es sich ergäbe, daß sie ihn nicht missen könnten."

Mitten unter diesen Versicherungen und Aufmunterungen beschäftigte sich Michael übrigens damit, seinen Anzug zu verbessern, indem er die sorgfältig geflickten Kleidungsstücke anlegte,

die bisher für Sonntage heilig gehalten wurden. Als dieses Geschäft vollendet und Haar, Gesicht und Hände des kleinen Knaben so gereinigt waren, als es seine und seiner Mutter vereinte Anstrengungen bewirken konnten, schickte er sich an, der ärmlichen Hütte, die ihm bisher zur Heimath gedient, Lebewohl zu sagen; doch geschah dies mit widerstrebendem Schritte und schwerem Herzen; zehn Mal trug ihn seine Sehnsucht noch über den kurzen Zwischenraum zwischen der Thüre und dem Bette seiner Mutter zurück, um sich noch einen letzten Abschiedskuß zu holen und mit stets steigendem Ernste die Frage zu wiederholen: „Kann ich nichts mehr für Dich thun, Mütterchen, ehe ich gehe? — und wirst Du nicht vergessen, Eduard zu sagen, daß er jeden Morgen und Abend an dem Thore in der Straße sich einfinde, wo die ganze Geschichte sich zugetragen? — willst Du, Mutter?"

Endlich kam der immer wieder verzögerte Abschied zum Schlusse, und Michael machte sich auf den Weg nach Dowling-Lodge. Mittlerweile war auch Sir Matthäus selbst nicht müßig gewesen; er hatte sich in sein Kabinet zurückgezogen und daselbst einen Aufsatz für die Zeitung der Grafschaft verfaßt, den er endlich nach langem Kopfzerbrechen und vielfältigen Abänderungen zu Stande gebracht, dann aber mit verstellter Hand geschrieben, und mit dem Handgriffe seines Wappens, statt mit diesem selbst, gesiegelt, frankirt zur Post geschickt hatte.

Der Aufsatz lautete, wie folgt:

Englische Wohlthätigkeit.

„Es gibt vielleicht kleine Menschenklasse, die auf eine gleich ungerechte Weise verlästert und in falschem Lichte dargestellt wird, als die der Fabrikherren Großbritaniens. Auf allen Seiten von einer Bevölkerung von Arbeitern umgeben, die genau nach dem Verhältnisse der Arbeit auf einander gepreßt ist, welche ihr die benachbarten Fabriken bieten können, — macht man ihnen fortwährend einer Seits die vielen Arbeitsstunden, welche sie ihren armen Nachbarn zumuthen, und anderer Seits die Armuth, die das unvermeidliche Loos von Handarbeitern mit großen Familien ist, zum Vorwurfe.

„Daß übrigens nicht alle Fabrikbesitzer so grausame, gewinnsüchtige Tyrannen sind, wie man sie eben so oft als ungerecht darzustellen sich bemüht, hat sich durch ein Ereigniß erwiesen, das vor wenigen Tagen in der Nähe der Stadt Ashleigh, keine hundert Meilen von D—l—g L—d—e entfernt, sich zutrug. Der Besitzer dieses prachtvollen Anwesens hatte, während er die liebenswürdige Lady — — auf seinen Grundstücken begleitete, Gelegenheit, einige Kennzeichen eines wahrhaft edlen Gemüthes an einem der Kinder aus einer benachbarten Fabrik zu bemerken, die zu seinen eigenen Besitzungen gehört. Bei näherer Erkundigung brachte er in Erfahrung, daß es der Sohn einer armen Wittwe wäre, deren schwächliche Gesundheit sie und ihre verwaisten Kinder einer Handlung der Wohlthätigkeit besonders würdig machte. Als sich Sir M—th—s D—l—g all' dieser Umstände hinlänglich

vergewissert, ließ er den warmen Eindrücken seines edelmüthigen Herzens völlig den Lauf, und nahm den kleinen Waisen unter die Zahl seiner eigenen Kinder auf, indem er dadurch zu gleicher Zeit den hochherzigen Gefühlen seines edlen Gemüthes genügte und seinen Kindern ein Beispiel gab, das sie unmöglich jemals vergessen könnten. So leicht es dem Erzähler dieses herzerhebenden Vorfalles wird, die Hauptumstände desselben hierdurch mitzutheilen, so schwierig würde es ihm fallen, alle Einzelnheiten der zahllosen Züge von Zartgefühl und Großmuth zu schildern, durch welche sich der Charakter des Sir M. D—l—g im Laufe seiner Lebensbahn schon ausgezeichnet hat. Wer ihn übrigens genauer kennt, wird sich dieselben unschwer selbst ergänzen können; diejenigen aber bei denen dies nicht der Fall, wären eine solche Beschreibung kaum zu fassen im Stande, würde sie auch mit der möglichsten Genauigkeit gegeben."

Der Werth und die Treue dieser Darstellung gehörte ganz dem Verfasser an; die beredte Ausdrucksweise aber hatte er einem geheimen Pandektenmanuscripte von Zeitungsberedtsamkeit entnommen, welches das Ergebniß unverdrossener, viele Jahre lang fortgesetzter Sammlungen und Forschungen war; denn während dieser Zeit war auch nicht dem geringsten Stückchen zierlicher Phrasen, das bei Veranlassungen, wie die vorliegende zu einer Anrede an das Publikum auf irgend eine Weise verwendet werden konnte, von dem ehrbaren Ritter gestattet worden, den Strom der Zeit hinabzufließen und

unterzugehen, ohne daß es zuvor eine Stelle in seiner Sammlung schöner Redensarten gefunden hätte.

Nachdem Sir Matthäus Dowling dieses Geschäft abgethan, zog er die Glocke, und da dies die Glocke des Studirzimmers war, so erschien wie gewöhnlich alsbald eines der Stubenmädchen.

„Wo ist der kleine Junge, liebes Gretchen, den ich gestern Abend in das Bedientenzimmer geschickt habe?“ fragte Sir Matthäus.

„Das kann ich Ihnen bei meiner Ehre nicht sagen, Sir Matthäus,“ antwortete das Mädchen in jenem familiären Tone, zu dem sie die Herablassung Ihres Herrn ermunterte; „wenn Sie ihn aber auch in das Bedientenzimmer geschickt, so kam er doch gewiß nicht dahin und wird wohl auch nicht hinkommen, so lange Madam Thompson dort die Zügel des Regimentes führt, darauf können Sie mein Wort nehmen, Sir Matthäus.“

Das Stubenmädchen gehörte durchaus nicht zu den Schönheiten; eine solche fand, wie wir schon oben erwähnt, nie eine Stelle in Lady Dowlings Haushalt; aber sie war ein Witzkopf und Sir Matthäus war selbst zu aufgeweckt, als daß er den Werth der Munterkeit nicht auch an Andern zu schätzen gewußt hätte; daher zog er seine Augenbraunen mit komischer Grimasse in die Höhe, klopfte das Mädchen in bester Laune auf ihr häßliches Kinn, und begnügte sich, anstatt über ihre Freimüthigkeit unwillig zu werden, wie sich unter

andern Umständen wohl ereignet haben möchte, blos zu ihr zu sagen: „Wie das, mein Kind? Komm, erzähle mir von Frau Thompson, was Du weißt, ich höre Deine Geschichten gerne, Gretchen, sie sind immer so possirlich.“

„Wessen Geschichten wären aber auch nicht possirlich, Sir Matthäus, wenn sie von den Manieren und Reizen Mutter Thompsons handeln!“ erwiederte die liebenswürdige Demoiselle, „sie kommt der ganzen Welt wie eine alte Eule vor, die in einem Winkel sitzend, die Augen verdreht und sich bemüht, weise auszusehen.“

„Allein Du weißt, Gretchen, daß sie der erste Liebling meiner Frau ist, und im Haushalte, sowie von ihren Suppen und Ragouts wohl etwas versteht; wir müssen daher mit Achtung von ihr sprechen, mein Kind — sollte sie es aber gewagt haben, den Jungen, den ich in das Bedientenzimmer gewiesen, hinauszutreiben, so wäre dies doch mehr, als ich glauben könnte.“

„Das macht, weil Sie Frau Thompson gar nicht kennen, Sir Matthäus; ich möchte nur wünschen, Sie hätten das Volk gestern Abend gesehen und gehört; sie nämlich und den Kellermeister und Madame Zierbengel, Myladys Kammerfrau und Herrn Zierbengel, Myladys Lakei. Wenn das nicht hinreichte, um einen krank zu machen, so will ich Ihnen mein Lebtag nimmer unter die Augen kommen, Sir Matthäus.“

„Das ist ja ein abscheuliches, unverschämtes Pack;“ versetzte Sir Matthäus, aber immer noch in guter Laune. „Allein

Du mußt wissen, Gretchen, daß das bei fashionablen, das heißt bei reichen Leuten, nicht anders ist, sie haben immer ein so abscheuliches, unverschämtes Pack von Bedientenvolk um sich. Darin liegt eben gerade einer der großen Unterschiede zwischen hohen und niedrigen Leuten."

„Das müssen Sie freilich besser wissen, Sir Matthäus," erwiederte die naseweise Grisette nicht ohne feine Ironie in Ton und Blick. „Ich bin natürlich weit entfernt, Ihre Worte auch nur im Geringsten in Zweifel ziehen zu wollen; obwohl ich an meinen frühern Stellen bei Lord Willmot, Lord Crampton und dergleichen nie hörte, daß meines Herrn Befehle auf eine solche Weise befolgt wurden. Wohl trieben sie auch ihre Scherze im Bedientenzimmer, selbst im Zimmer der Haushälterin, das kann ich nicht bestreiten, auch ging es manchmal unverschämt genug zu, wenn Sie wollen; allein von einem offenen, handgreiflichen Ungehorsam habe ich nicht Ein Mal ein Beispiel erlebt."

Als Sir Matthäus dies hörte, wurde seine Stirn ganz roth und seine Lippen blaß; Gretchen aber, die wohl wußte, daß der aufsteigende Sturm aller Wahrscheinlichkeit nach nicht über sie hereinbrechen würde, fuhr unerschrocken fort:

„Schwerlich hätte ich der Sache viel Acht geschenkt, Sir Matthäus, wäre es mir nicht in der Seele zuwider gewesen, Ihre Befehle so mißachtet zu sehen; denn ich selbst bin keineswegs in Bettlerskinder vernarrt, mein natürlicher Abscheu vor ihnen wich aber dem Gefühle des Gehorsams gegen

Ihren Willen, Sir, und wäre es in meiner Gewalt gestanden, wie dies nicht der Fall war, so hätte er müssen befolgt werden, und wenn die Dienerschaft des ganzen Hauses über mich hergefallen wäre."

„Du bist ein vortreffliches Mädchen, Gretchen," sagte der Ritter, sehr herablassend ihr näher tretend, „Du weißt gar wohl, daß Du mein Liebling bist, und ich weiß eben so gut, mein Kind, daß Du es verdienst; laß' Dir was sagen, Gretchen, ich werde Sorge tragen, daß diese Thiere, meine Bedienten, erfahren, daß ich hier eben so gut Herr bin, als in der Fabrik — und daß mein Wort Gesetz sein muß."

„So gehört sich's auch, Sir Matthäus," erwiederte die unterthänige Dienerin. „Ich hoffe, meine Schuldigkeit zu gut zu kennen, als daß ich dem Willen meines Herrn auf irgend eine Weise entgegen wäre," und während sie dieses sagte, nahm sie den Kuß, womit Sir Matthäus ihre vortrefflichen Gesinnungen zu belohnen sich herabließ, auf die holdseligste Weise hin.

„Du bist ein gutes, wahrhaft vortreffliches Mädchen, Gretchen!" sagte er nach dieser kleinen Unterbrechung abermals; „und Du kannst Dich darauf verlassen, daß ich schon Mittel finden werde, Deine Treue zu belohnen. Du mußt mir aber beistehen, mein Kind, die Anmaßung der andern Dienstboten vernichten zu helfen. Wenn ich sie nicht dahin bringe, daß sie diesen Bettelkerl bedienen, als ob er ihr Herr

und Meister wäre, so sollst Du mir keinen Kuß mehr geben. Wo ist das kleine Fabrikungeziefer, Gretchen?"

„Das kann ich Ihnen in der That nicht sagen, Sir Matthäus, Alles, was ich weiß, ist, daß uns Mistreß Thompson mit einander aus der Küche jagte, wo sie gestern Abend über ihn zu Gerichte saß, und dort blieb er bei der Küchenmagd und der dicken Köchin, was aber seitdem aus ihm geworden, kann ich Ihnen wirklich nicht sagen."

Als Sir Matthäus dies hörte, erhob er plötzlich seine Hand gegen die Glocke, doch schnell besann er sich wieder eines Bessern und sagte lächelnd: „Nein, nein, das thut's nicht, nicht wahr, Gretchen? Geh', mein Kind, und erkundige Dich nach dem Knaben, dann bringst Du mir wieder Antwort."

Die Demoiselle lächelte ihm in Anerkenntniß und Uebereinstimmung mit seiner Vorsicht ebenfalls verstohlen zu, und eben als sie sein Kabinet verließ, in der Absicht, bei der Dienerschaft Erkundigungen nach dem Jungen einzuziehen, sah sie den Gegenstand ihrer Forschungen auf der Heimkehr von dem Besuche bei seiner Mutter selbst zur Hinterthüre eintreten.

„Allerliebst! Hier ist der Herr endlich? Kommt nur den Augenblick mit zu Sir Matthäus," sagte sie einigemaßen barsch zu ihm, vielleicht mißvergnügt darüber, daß dadurch ihre vertrauliche Unterhaltung mit ihrem Herrn, die sie wieder anzuknüpfen sich vorgenommen, unterbrochen werde. Der Name des Sir Matthäus reichte jedoch für Michaels Ohren schon

vollkommen hin, ihn gegen alles Uebrige gleichgültig zu machen; und in dem Bewußtsein, daß er vor dem gefürchteten Manne erscheinen muß, wenn er es befahl, folgte er dem Mädchen willenlos mit pochendem Herzen und stand nach wenigen Augenblicken bleich, fast athemlos der furchtbaren Gestalt des großen Mannes gegenüber.

Sir Matthäus betrachtete ihn einen Augenblick lang mit einer Art von Hohn, was einem gewandten Beobachter einen sichern Blick in sein Inneres erschlossen hätte. Was konnte sich aber auch Sir Matthäus für ein anderes Gefühl als Hohn aufdringen, nachdem er sich durch die Verkettung der sonderbarsten Zufälle plötzlich in einen preiswürdigen Mann umgewandelt sah. In seinem Hohne lag übrigens, soweit es ihn selbst betraf, durchaus keine Beimischung von Verachtung. „Hätte ein anderer so gehandelt," dachte er, „würde ich ihn nicht einen Thoren genannt haben? und hätte ich ihn damit unter neunundneunzig Fällen von hundert nicht richtig bezeichnet? Kann man dasselbe von mir sagen? Keineswegs! Beim lebendigen Gott, man kann es nicht! — Nun, Kleiner, Du hast Dich ja recht herausgeputzt, wie ich sehe — in der That recht zierlich! Ein Zoll sauberen Zwillichs mit einem Stücke funkelnagelneuen grünen Boys geflickt, ein paar dürre Beine ohne Strümpfe und prachtvolle Schuhe — ich kann nicht sagen ein Paar, Gretchen — aber sehr prachtvoll sind sie, der eine ist, wie ich vermuthe, im Kampfe von einem

Riesen erbeutet worden und der andere von einem Zwerge. Stattlich, wie ein Prinz! nicht so, Gretchen?"

Während er so auf den kleinen Burschen stichelte, ließ er seine Blicke mit boshaftem Scherze über dessen Person wandern, die in der That das leibhaftige Muster der ausgemachtesten Dürftigkeit war; das Kind aber schauderte unwillkürlich, als ob es diese Blicke, gleich den Grallen eines über ihm schwebenden Drachen, wirklich in sich eingedrungen fühlte.

Dann aber fuhr Sir Matthäus, seinen Ton so plötzlich ändernd, daß das selbst vertraute Gretchen davor zurückbebte, fort: „Du abscheulicher Lumpenkerl, weich' zurück, weich' zurück! zurück! hinter diesen hohen Stuhl stelle Dich! — verstehst Du, Kerl? Bleib' stehen, fest bleib stehen! Wenn mich dieser Kerl nicht so krank macht, wie ein Hund, so will ich in meinem Leben keinen Moschus mehr riechen, Gretchen!"

„Er hat allerdings einen abscheulichen Geruch, Sir Matthäus," antwortete das Mädchen. „Soll ich ihn wohl nicht zuvor der Küchenmagd bringen, daß sie ihn reinige."

„Nein, häng' ihn lieber — wie könnte ihn das Reinigen seinen Geruch nehmen, ich kenne die Bursche alle. Nein, Gretchen, laß' das Reinigen, und geh' hinauf zu den Kindermädchen und sage ihnen, sie sollen mir einen vollständigen guten und schönen Anzug von Duodecimus senden — der ist so ziemlich in einer Größe mit diesem Pickelhäring; dann will ich ihn kleiden, als ob er der Sohn eines Herzogs wäre, das

wird possirlich, höchst possirlich sein, und ist es nicht auch großmüthig, Gretchen?"

„Großmüthig, Sir Matthäus? Es wird über allen Glauben sein! Was? Ihn in Herrn Duodecimus Anzug kleiden? Ach, Sir Matthäus, Sie scherzen wohl nur?"

„Ich spreche so ernst, wie ein Leichenbesorger, Mädchen. Geh' und thue, was ich Dir befohlen — je länger Du ausbleibst, bedenke, desto länger muß ich dieselbe Luft mit dem Lumpenkerl in seinen stinkenden Kleidern einathmen — mach' also eilig, wenn Du willst."

Dies ward in einem Tone gesagt, der alle Zweifel hob, als ob der großmüthige Ritter nicht im Ernste spräche, und das eifrige Gretchen eilte sofort davon und kam nach so wenig Verzug zurück, als sich nur immer mit der Nothwendigkeit vertrug, in die sie sich versetzt sah, den Damen der Kinderstube eine kurze Erklärung über des Herrn Vorhaben zu geben, die übrigens mit einander beim Anfange ihrer Eröffnung ziemlich geneigt schienen, die ganze Geschichte für einen Schwank zu halten. Als es ihr jedoch endlich gelungen war, den Kindermädchen klar zu machen, daß Sir Matthäus begierig auf die Kleider wartete und mit der schrecklichsten, ungeheuersten Leidenschaftlichkeit auf Eile dränge, ward der Botschafterin Arm schleunigst, in genauer Uebereinstimmung mit den von ihr überbrachten Befehlen, beladen, und sie kehrte in das Kabinet des Ritters mit all' dem zurück, was nöthig war, um das rohe Aeußere des kleinen Michael in eine so

nahe Aehnlichkeit mit dem eleganten und vollendeten Herrn Duodecimus zu bringen, als die Natur nur immer erlauben wollte.

Wenn man den von Sir Matthäus gegen die Person und Armuth seines Schützlings an den Tag gelegten Ekel und Widerwillen in Betracht zieht, so war es in der That merkwürdig, mitanzusehen, welche Unterhaltung es ihm zu gewähren schien, den kleinen Michael umzukleiden. Zwar stand das flinke und folgsame Gretchen hart dabei, um allen seinen Winken zuvorzukommen, allein er ließ es sich nicht nehmen, mit eigenen breiten Händen die kleinen Gliedchen Michaels in die Kleidungsstücke zu stecken, die er nach seiner Anordnung tragen sollte und mitten unter den Scherzen und dem Gelächter Beider ward die ergötzliche Metamorphose vollbracht.

Wie es nun aber auch kommen mochte, so war doch, als sie ihre Maskerade vollendet, das Ergebniß nicht ganz so ausgefallen, wie Sir Matthäus erwartet hatte, die Kleider waren sehr schön, von trefflichem Schnitte und standen dem armen Michael, der trotz seiner Magerkeit ein hübscher, wohlgebauter Knabe war, vortrefflich; so daß die von Beiden gehoffte Ungereimtheit, je näher sie dem Ziele der Verwandlung rückten, unbegreiflicher Weise mehr und mehr zu verschwinden schien.

Gretchen war übrigens keine solche Thörin, daß sie nicht eingesehen hätte, was man von ihr erwartete; als daher der Ritter die mit Quasten verzierte Mütze seines Sohnes zur

Hand nahm, und sie auf den kleinen Lockenkopf niederdrückte, wie ein derber Packer werthloser Güter den Deckel auf die Kiste schlägt und dann den Knaben ihr mit einem Stoße zuschob, der ihm fast seine Nase gekostet hätte, säumte sie nicht, auf eine pfiffige Weise ihr kräftiges Gelächter wieder zu erneuern, indem sie dabei ausrief: „Hat man jemals so einen kleinen Spottvogel gesehen?"

„Spottvogel, Mädchen?" versetzte Sir Matthäus, den Knaben mit keinem sehr freundlichen Blicke betrachtend. „Es wäre gut für den Strauchdieb, wenn dies das Schlimmste wäre, was Du von ihm sagen könntest — ich weiß auch mein Theil, Gretchen, und sage Dir, daß es ein Glück für den Jungen wäre, wenn man ihn ertränkte. Hundert Guineen wollte ich wetten, daß er nach ein paar Unterrichtsstunden jede Schrift, die Du ihm zeigtest, fälschte; und ehe er noch zwanzig Jahre alt ist, wird er eben so viele Gestalten angenommen haben als Turpin. Dieser Knabe ist mit einem Stricke um den Hals geboren, dazu bedarf es keiner Zigeunerin, um mir das zu prophezeihen."

Während des ganzen Geschäftes der Aus- und Umkleidung hatten sich die Wangen des Knaben ein Mal über das andere mit Röthe überzogen, und seine Augen waren so fest auf den Boden geheftet, daß sowohl Sir Matthäus als seinem Stubenmädchen ihr Ausdruck voll Scham und Verlegenheit entgangen war; als jedoch diese finstere Prophezeihung zu seinen Ohren drang, sah er ernst in die Höhe und es war

ein Glück für ihn, daß sein großmüthiger Gönner in demselben Augenblicke seine spöttischen Blicke der Magd zuwandte, als er zu ihr sagte: „Sammle diese Lumpen zusammen, Mädchen, und vergiß nicht, Dich hernach tüchtig zu waschen, denn wenn er den sprechenden Blick in dem jungen Auge gelesen, so hätte er kaum die daraus leuchtende Verachtung mißdeuten können. So aber sah er nichts, als die umherzerstreuten, geflickten Kleidungsstücke und fügte dann, indem er noch einmal hönisch lächelte, hinzu: „Führ' den kleinen Schmutzbengel durch die Bedientenstube in Mistreß Thompsons Zimmer, verstehst Du, Gretchen, vor ihre Nase hin, und sage ihr, daß ich ihn schicke, ihr einen Besuch abzustatten, und wenn sie sich an dieser Höflichkeit gesättigt hat, so führe ihn in das Zimmer der Fräulein, damit wir den Kindern auch einen kleinen Spaß machen."

Keineswegs mißvergnügt über einen Auftrag, der ihr gestattete, der Selbstherrscherin des ganzen Dienstpersonales ungestraft Trotz bieten zu können, las Gretchen Michaels abgelegte Garderobe auf, faßte ihn bei der Hand und führte ihn, wohl oder übel, zu der herrschsüchtigen Haushälterin.

Mistreß Willis, Mylady Dowling's Kammerfrau, und Master Jennings, Mylady Dowlings Kammerdiener, saßen eben mit jener wichtigen Offiziantin bei einem kleinen Morgenmahle, bestehend aus Früchten, Kuchen und Wein, und gaben sich in dem Augenblicke, als Gretchen mit ihrem Schutzbefohlenen eintrat, ein paar treffliche Scherze zum Beßten. Kaum

hatte Mr. Jennings den kleinen Fabrikjungen erblickt, als er aufsprang und ziemlich verlegen aussah, daß er sich von dem Gaste eines Drawing-Rooms, wenn auch nicht mehr als neun Jahre alt, mit einem Glase Claret in der einen, und einer Ananasschnitte in der andern Hand hatte ertappen lassen.

Gretchen, die sich durch das beschwichtigende Lächeln des zierlichen Kammerdieners nicht irre machen ließ, freute diese Mystifikation ungemein, und Michaels Hand minder rauh anfassend, führte sie ihn ehrerbietig gegen den Tisch hin, indem sie sagte: „Mein Herr sendet diesen jungen Gentleman, Ihnen einen Besuch zu machen, Mrs. Thompson, vielleicht würde er auch ein Stückchen Obst nicht ausschlagen. Dies ist die Frau Haushälterin, mein Lieber, von der Ihnen Sir Matthäus gesagt, und wenn es Ihnen gefällt, neben ihr Platz zu nehmen, so glaube ich, Sie versichern zu dürfen, daß Sie Ihnen mit etwas Gutem aufwarten wird.“

Mr. Jennings beeilte sich, augenblicklich einen Stuhl neben die huldreiche Mrs. Thompson zu stellen, welche, nachdem sie dem jungen Herrn einen Teller vorgestellt, den sie mit Allem gefüllt hatte, was sie glaubte, daß ihm angenehm sein könnte, halb flüsternd zu seiner Führerin sagte: „Wer ist er, Gretchen? Ich hörte doch keinen Wagen vorfahren?

Ehe diese aber noch antworten konnte oder vielmehr wollte, nahm Michael, der den ihm dargebotenen Stuhl nicht angenommen, seine Mütze vom Kopfe und sagte mit weit mehr

Muth, als er bis jetzt an den Tag gelegt: „Ich bin Michael Armstrong, der Fabrikjunge.“

„Wer! Was?“ schrie die Haushälterin; „was ist das für ein frecher Scherz, Mrs. Gretchen Perkins? Glauben Sie, Sie hätten ein Patent für Ihre Stelle bekommen, daß Sie sich erlauben dürfte, solche Streiche zu spielen, wie dieser?“

„Wenn ich meine Stelle behalte, so glaube ich nicht, es Ihnen verdanken zu müssen, Ma'am,“ erwiederte das begünstigte Stubenmädchen mit sehr wenig Höflichkeit. „Mein Herr hat mir befohlen, den Knaben herzuführen, daß er Ihnen einen Besuch abstatte; dies sind seine eigenen Worte, Mrs. Thompson, und was mir befohlen ward, habe ich gethan.“

„Es gibt gewisse Leute, die Alles und Jedes thun, was sie geheißen werden,“ versetzte Mrs. Willis, während sie mit der einen Hand ihr unzertrennliches Riechfläschchen hervorzog und mit der andern Mr. Jennings ein Glas hinreichte, daß er ihr ein wenig Madeira einschenke, was sie zur Stärkung auf diesen unangenehmen Vorfall für unumgänglich nothwendig hielt. „Herr oder nicht Herr,“ fuhr sie dann fort, Sir Matthäus Dowling weiß nicht, wie er sich zu benehmen hat — so ist es, sage ich, und kümmere mich nicht darum, ob man es ihm wieder hinterbringe oder nicht.“

Mr. Jennings starrte den Fabrikjungen eine volle Minute mit großer Aufmerksamkeit an und machte sich dann durch einen langen, leisen Pfiff Luft, während er zu gleicher Zeit der Haushälterin einen höchst pfiffigen Blick zuwarf.

„Er sieht doch den Andern durchaus nicht gleich, Mistreß Thompson,“ sagte er.

Mrs. Thompson aber schüttelte den Kopf und versetzte: „Ich bedaure, sagen zu müssen, daß durchaus nichts an ihm ist, Mr. Jennings! und ich bitte und verlange, nicht zu vergessen, daß dieses Subjektes in meiner Gegenwart nie wieder erwähnt werde. So lange ich bei Seiner Herrlichkeit lebte, hatte ich's stets zur Regel gemacht, daß von dem ganzen Haushalte in meiner Gegenwart niemals Jemand von irgend einem Gegenstande sprechen durfte, der nicht mit Anstand zu hören war.“

„Gut, Ma'am,“ sagte Gretchen, „wenn Sie ihn denn genug angesehen haben, so muß ich ihn in das Zimmer der Mamsell's führen, damit ihn auch die Kinder sehen können.“

Die Haushälterin, die Kammerfrau und der Kammerdiener erhoben hierauf Alle gleichzeitig Hände und Augen zum Himmel empor.

Ich bitte, lassen Sie mich lieber wieder meine alten Kleider anziehen und nach Hause gehen,“ sagte Michael.

„Undankbarer Wicht!“ rief Gretchen erbost aus, „nachdem Dich Sir Matthäus mit eigenen Händen gekleidet! Was soll das heißen, böser Bube?“

„Sie werden mich nur auslachen,“ sagte Michael entschlossen, „und das kann ich nicht leiden.“

„Das kann er nicht leiden? Hört nur, ist das nicht ein trefflicher Junge,“ bemerkte Jennings, entzückt die Hände reibend.

„O, Herr im Himmel! Sein Sie so gut, Mrs. Gretchen, und bringen Sie den jungen Herrn uns doch wieder zurück, das heißt, wenn sich Sir Matthäus von ihm trennen kann. Das ist der köstlichste Spaß, den ich seit vielen Tagen erlebt."

„Sie werden sich wohl Ihre Späße selbst suchen müssen, Mr. Jennings, denn ich bin nicht dazu da, um sie Ihnen zu verschaffen," erwiederte Gretchen, zufrieden, ihre Absicht erreicht zu haben; faßte Michael wieder bei der Hand und führte ihn fort.

„Nun, für eine Stubenfegerin ist sie unverschämt genug, denke ich, sagte Mr. Jennings; doch der Gegenstand seiner Bemerkung befand sich bereits außer dem Bereiche des Hörens, und auf dem Wege durch die langen steinernen Gänge, die in den andern Flügel des Gebäudes führten, der ganz für die jüngern Zweige der Familie Dowling bestimmt war.

Sechstes Kapitel.

Michael wird bei sämmtlichen Miß Dowlings eingeführt. — Sir Matthäus reicht ihm mit eigener Hand Speise, und stellt ihn all' seinen geschätztesten Freunden vor.

Nachdem Gretchen stark an die Thüre gepocht, hörte sie das zarte „Erein" der Mademoiselle Beaujoie, worauf sie die Thür weit öffnete, und nun mit Michael Armstrong an der Hand den drei erwachsenen Miß Dowlings, drei halb erwachsenen Miß Dowlings, zwei kleinen Miß Dowlings und ihrer französischen Gouvernante gegenüber stand.

Die fünf Jüngsten sprangen Alle, wie auf einen Schlag, Michael entgegen. „Was für ein hübscher kleiner Junge!" riefen zwei oder drei von ihnen. „Willst Du mit uns spielen? Dürfen wir keinen Feiertag machen, Ma'mselle?"

„Was für ein zierlich aussehendes Geschöpf!" rief die älteste Miß Dowling aus, die mit ihren erwachsenen Schwestern in das Zimmer gekommen war, um auf einem ehrwürdigen, völlig tonlosen Pianoforte, dessen höchste Note keines-

wegs mit den gellenden Tönen der lebhaften Gruppe, die das Zimmer bewohnte, in die Schranken treten durfte, einige Duette zu probiren. „Hast Du jemals einen hübschern Jungen gesehen, Harriet?"

„Wer ist er? mich wundert, daß ich ihn nicht kenne;" erwiederte die befragte junge Dame.

„Wie er erröthet!" sagte die Gouvernante kichernd.

„Wie heißen Sie, mein Lieber?" fragte Miß Martha, die dritte Tochter des Dowling'schen Geschlechtes.

„Michael Armstrong, Ma'am;" antwortete der Knabe, und sah Miß Martha mit der Miene des Erstaunens an, die, so sonderbar sie auch aussah, doch freundlich mit ihm sprach. Und in der That begegnete Michael dem Auge des sonderbar aussehenden Mädchens mit Vergnügen, denn auch dies sprach freundlich zu ihm, obwohl es weder groß noch glänzend war.

Martha Dowling war in der That ungefähr eben so häßlich, als es für ein Mädchen von siebenzehn Jahren, das weder mißgebildet, noch durch die Pocken entstellt war, immer nur möglich sein konnte, — kurz, dick, stulpnasig, mit rothem Gesichte und einer Masse röthlicher Haare, die, wenn sie auch nicht förmlich roth waren, doch wenigstens ziemlich nahe daran grenzten; Augen von einem hellen, eigentlich grellen Grau, und überhaupt ohne irgend etwas, das ihr Aeußeres hätte empfehlen können, mit Ausnahme eines glatten, fleischigen Nackens, dergleichen Schultern und entsprechenden Armen und

Händen, die in der That recht hübsch und zart aussahen, nebst ein paar Reihen wohlgebildeter, schöner, weißer Zähne

Was das ungünstige Aeußere dieser jungen Dame noch auffallender hervorhob, war der Kontrast zwischen ihr und den übrigen Mitgliedern der Familie, alle die andern jungen Leute waren, gleich ihren beiden ältern, „über gewöhnliche Größe" für ihr Alter, und, gleich den meisten großgewachsenen jungen Leuten, ziemlich schlank, so daß Lady Dowling gerne zu sagen pflegte, daß, wenn auch das eine oder andere ihrer Kinder für hübscher gelten könnte, als die übrigen, doch kein einziges unter der ganzen Familie (mit Ausnahme der armen gemeinen Martha) wäre, das nicht ein besonders anmuthiges Aussehen hätte.

„Anmuthig sah sie nun freilich nicht aus, eben so wenig reizend oder schön in irgend einer Beziehung, und die Folge war, daß sich Vater, Mutter, Brüder und Schwestern alle recht herzlich ihrer schämten. Dies war nun freilich ein Unglück, und sie sah es nur gar zu gut selbst ein, denn die arme, verachtete Martha war nichts weniger als einfältig. Doch auch von ihrem Falle, wie von tausend anderen, konnte man sagen, daß das Unglück, obschon

„Gleich der Kröte, häßlich und giftig,
Doch ein prachtvoll Juwel sein Haupt schmückt."

Denn von ihrer ganzen Familie war sie die einzige, deren Herz nicht durch die unaufhörliche Uebung der maßlosesten Selbstsucht vertrocknet und verhärtet war. Sie fühlte, daß sie

mehr ein Gegenstand des Mitleidens als der Bewunderung, der Verachtung als des Neides, der Abneigung als der Liebe wäre. Dies ist eine ernste Schule für das Herz eines jungen Mädchens; wenn aber diese Schule nicht sorglose Gleichgültigkeit oder verhärtete Unempfindlichkeit erzeugt, so reinigt, mildert und erhebt sie selbst nicht selten den Charakter; und solche Wirkungen brachte sie bei Martha Dowling in der That hervor, deren anscheinend rauhe Außenseite den einzigen Funken von Lauterkeit enthielt, dessen sich die Familie Dowling rühmen konnte. Nie hat wohl ein hochgeborener Hidalgo in Spaniens stolzesten Tagen seinem Geschlechte die unermeßliche Wichtigkeit einer reinen Abkunft mit unermüdlicherem und anhaltenderem Eifer einzuprägen versucht, als dies Sir Matthäus bei den Seinigen hinsichtlich der Allmacht des Reichthumes that. Jedes seiner Kinder, sobald dessen Geist diese wichtige Wahrheit zu fassen vermochte, ward gelehrt, daß es nicht allein angenehm wäre, sich all' der guten Dinge, die der Reichthum gewähren kann, zu erfreuen und sie zu genießen, sondern daß es selbst ihre besondere Pflicht und Schuldigkeit sei, es allen Menschen zu zeigen, daß sie mehr Geld ausgeben könnten und wirklich ausgäben, als irgend eine Familie im ganzen Lande: allein Martha fühlte, daß sie dies nicht auf sich anwenden dürfte.

Merkwürdig ist es, daß das einzige einer Zuneigung ähnliche Band, das die gänzliche Isolirung dieses armen Mädchens von seiner Familie verhinderte, zwischen ihr und ihrem hartgesinnten

Vater bestand; allein es war ein Gefühl, das sich nicht leicht analysiren läßt. Bei Sir Matthäus war es, aller Wahrscheinlichkeit nach, zuerst dadurch entstanden, daß man ihm sagte, das kleine Mädchen gleiche ihm auffallend; bei Martha dagegen, weil er die einzige Person im Hause war, der sie je einer Liebkosung gewürdigt. Mit zunehmenden Jahren wuchs auch in beiden Fällen Ursache und Wirkung. Marthas Angesicht glich, den Ausdruck abgerechnet, unbestreitbar dem ihres Vaters, und aus diesem Grunde, vielleicht auch aus früherer Gewohnheit, liebte sie ihr Vater in der That sehr, obwohl er sich eigentlich schämte, es zu gestehen.

Daß sie ihn als Kind dafür wieder lieben mußte, war fast unvermeidlich; daß sie aber, als sie in Jahren voranrückte, an das Wesen, das die Natur auf die vollendetste Weise gerade so gebildet hatte, daß es ihr verhaßt sein mußte, eine stets sich gleich bleibende, besonders innige Zuneigung fesseln sollte, hatte etwas Geheimnißvolles an sich, das sich nicht eben so leicht erklären ließ. Allein dem war ein Mal so. Martha Dowling verehrte ihren hartherzigen, lasterhaften, gewissenlosen, unwissenden, rohen und gemeinen Vater eben so herzlich, als ob er das Urbild von all' dem gewesen wäre, was sie bewunderte und liebte. Ja es schien sogar, als ob sie ihn noch mehr oder wenigstens inniger liebte; denn ihr Gefühl war mehr Schwärmerei als Verehrung, oder konnte man es auch mit der theilnehmenden Zärtlichkeit vergleichen, die eine Mutter einem mißgestalteten Kinde zuwendet, welche

einsieht, daß dieses, gerade weil es weniger liebenswürdig ist, als ihre übrigen, auch mehr ihrer Liebe bedürfe.

Bei Sir Matthäus waren es übrigens keineswegs dieselben Gründe, welche seine Neigung zu seiner unschönen Tochter mit den zunehmenden Jahren erhöhten; denn er sah wohl ein, daß, wenn sie ihm auch als Kind sehr geglichen, sie nun doch gar zu schlicht geworden war, und in Gesellschaft schämte er sich ihrer fast eben so sehr, als Lady Dowling selbst. Allein ihre Liebe und wahre Zuneigung konnte ihm nicht entgehen, auch hatte das Bewußtsein einen eigenen Reiz für ihn, daß wenigstens Ein Wesen in der Schöpfung existirte, das ihn geliebt hätte, wenn er auch der große Mann nicht gewesen wäre, der er wirklich war.

Im Geheimen nahm er daher gar keinen Anstand, diesem Gefühle sich hinzugeben, und unstreitig bereitete es ihm manche Freude; vor Zeugen dagegen stimmte er stets in den Ton der Familie über die „arme Martha" mit ein, und scheute sich sogar nicht, sie bei allen Gelegenheiten, wo es sich darum handelte, Dowling'sche Eleganz zur Schau zu stellen, auf die Seite zu schieben.

Diese unschöne Martha war es also, welche mit ihrer liebreichen Stimme, die, trotz Allem, was ihre Frau Mama von der „fürchterlichen Gemeinheit ihrer Sitten" sagte, zart und lieblich war, den kleinen Michael in Schrecken gesetzt hatte. Das Kind sah zu ihr empor, und in Folge der, wie es schien, ihm angeborenen Schwäche füllten sich seine Augen

alsbald mit Thränen. Michael gehörte jedoch nicht zu den wimmernden Knaben, denn Viele hatten ihn schon oft genug hart behandeln sehen, da er von seiner frühesten Kindheit an in der Fabrik arbeitete, allein Keiner noch hatte ihn jemals dabei schreien hören. Wenn aber seine Mutter, oder sein armer kränklicher Bruder sein Herz rührten, sei es nun durch Freude oder Zärtlichkeit, so konnte er mit der kindlichsten Empfänglichkeit zu gleicher Zeit weinen und lachen. So war es auch dies Mal; denn als Martha mit gutmüthigem Lächeln hinzufügte: „Und was führt Sie denn hieher, Herr Armstrong?" da lachte er aus vollem Herzen und sagte: „Bin kein Herr Armstrong, Ma'am, und weiß kein Bischen davon, warum ich hieher geschickt werde."

Diese Antwort, obgleich an Martha gerichtet, ward von Allen gehört, und der Kontrast zwischen seinem Aeußern und seiner Ausdrucksweise erregte die Neugierde der beiden ältesten Miß Dowlings in hohem Grade.

„Hört ein Mal, wie er spricht! Ich hielt ihn seinem Anzuge nach für einen Gentleman, Du nicht auch Arabella?" sagte Miß Harriet.

„Ich natürlich auch," erwiederte die älteste Schwester. Allein ich bin nun überzeugt, daß er keiner ist, sonst würde er sich nicht so schrecklich benehmen. Weswegen habt Ihr ihn hieher gebracht, Gretchen?" fragte die junge Dame mit der Miene des Ansehens.

„Weil es mir der Herr befahl, Miß," lautete die genügende Antwort.

„So! das ist in der That sonderbar! Es muß denn doch sein, daß er irgend etwas Rechtes angehört, sonst hätte ihn Papa gewiß nicht hieher geschickt; es ist sonst seine Gewohnheit nicht, Gemeinheit zu begünstigen. Wo wohnen Sie, junger Herr?"

Michael sah aus, als ob er abermals in starker Versuchung wäre, zu lachen, allein er that es nicht und erwiederte ganz gesetzt: „In Mr. Syke's Hinterküche, Ma'am, in der Horleygasse."

Obgleich diese Antwort an die Fragende gerichtet war, so wandte er dabei doch seine Blicke Martha zu, als ob er in Sorgen stände, wie sie sich darüber benähme; allein er begegnete einem Blicke, der ihn ganz bestürzt machte; denn wenn auch dieselbe Güte darin lag, wie zuvor, so zeugte er doch von einer gewissen Unruhe; und sie sah in der That umher, als wenn sie lange Zweifel darüber hegte, was sich nun ereignen würde.

Sie brauchte auch wirklich nicht lange darauf zu warten, denn Miß Sophia, Miß Louisa und Miß Charlotte, die drei halb erwachsenen Miß Dowling, die dem kleinen Knaben immer näher getreten und am Ende gar so familiär geworden waren, daß Miß Charlotte eine seiner dunklen Locken angefaßt, sahen sich plötzlich von den Händen ihrer beiden ältesten Schwestern und der Gouvernante streng zurückgezogen.

„So ist er also wohl kein junger Herr?“ sagte Miß Sophia.

„Ei, wie possirlich!“ rief Miß Louisa aus, „und wo hat er denn die Kleider herbekommen?“ fragte Miß Harriet.

„Höchst wahrscheinlich gestohlen,“ versetzte Miß Arabella.

„Wie! ist das nicht Duodecimus's Jacke!“ rief nun die aufmerksamere Miß Charlotte dazwischen.

„Oh! quelle horreur!“ rief die Gouvernante aus und trieb alle ihre Zöglinge an das eine Ende des Zimmers vor sich her.

In diesem Augenblicke, und noch ehe kräftigere Maßregeln für die Sicherheit der jungen Damen ergriffen werden konnten, ging die Thür des Unterrichtszimmers abermals auf, und unter ihr erschien des Sir Matthäus stolze Person, begleitet von der kugelrunden Gestalt Doktor Crockley's.

„Guten Morgen, meine jungen Damen!“ sagte der stolze Vater, rings herumblickend, und ging augenblicklich auf die Posse ein, die, wie er sah, hier im Gange war. „Wie gefällt Euch der junge Stutzer, den ich Euch hergeschickt?“

„Gerechter Himmel, Papa!“ rief die elegante und viel bewunderte Miß Arabella aus, „es ist ein Bettlerjunge und ein Dieb!“

Sir Matthäus und sein Freund, Doktor Crockley, brachen über diese Aeußerung in ein so unmäßiges Gelächter aus, daß es wohl eine volle Minute dauerte, ehe sie wieder zum

Sprechen gelangen konnten; endlich aber sagte der Ritter zu dem Doktor:

„Sie dürfen meinen Mädchen getrost allein überlassen, der Sache auf den Grund zu kommen, Crockley, ich bin überzeugt, daß sich nicht Eines unter ihnen befindet, das sich in dem Burschen nicht ausgekannt hätte, und wäre er von mir mit dem Königsmantel umhängt worden."

„Sie sind allerdings scharfsichtig genug, daran ist kein Zweifel," erwiederte sein Freund, „allein ich muß auch gestehen, Sir Matthäus, daß Sie bei Ihren wohlthätigen Handlungen nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Sie haben den kleinen Landstreicher so prachtvoll gekleidet, daß blos seine gemeine dunkle Hautfarbe noch verräth, daß er keiner der Ihrigen sei."

„Ja, ja, Sie haben Recht, es findet einiger Unterschied zwischen der Hautfarbe statt, das muß ich sagen, versetzte Sir Matthäus, während er die schöne Haut, die Flachshaare und hellen Augenwimpern seiner Kinder mit väterlicher Selbstgefälligkeit betrachtete.

„Wie nur ein Unterschied, sagen Sie! 'Sist Afrika und Europa. Und ist es nicht auffallend, Sir Matthäus, wenn man nur seinen Blick betrachtet? Liegt nicht etwas Sklavisches, Eingeschüchtertes darin? Lassen Sie sich was sagen, Sir Matthäus, es sollte mich gar nicht wundern, wenn man so bald erst die Naturlehre noch weitere Fortschritte gemacht hat, noch darauf käme, daß der Negerblick Hand in Hand

mit dem Stande geht, und daß der Einfluß des Reichthums und Ansehens in der äußern Erscheinung von Männern, Weibern und Kindern so klar und offen daliegen wird, als ein Kleefeld vor den Augen untergeordneter Thiere. Und warum sollte das nicht sein? Es ist ganz natürlich, vollkommen übereinstimmend mit der Analogie, die bei genauerer Beachtung von Ursache und Wirkung durch die ganze Schöpfung verfolgt werden kann. Sie haben Sinn für dergleichen Sachen, Sir Matthäus, und werden mich also verstehen, wenn es irgend Jemand vermag."

Der kleine Doktor wußte gar wohl, daß dies eine der verwundbaren Flecke war, bei denen man seinem reichen Nachbar am leichtesten beikommen konnte. Sir Matthäus liebte nichts so sehr, als wenn man ihn versicherte, daß sein Verstand überlegener Art wäre.

„Aber warum haben Sie denn den garstigen Bettlerjungen in Duo's Kleidern zu uns geschickt?" fragte die kluge Louise. Ehe ihr jedoch der Ritter noch eine Antwort ertheilte, wechselte er einen Blick mit seinem Freunde, der zu sagen schien, „die ist von der rechten Art — sie ist schon auf dem Kleefelde."

„Ich habe ihn zu mir genommen, um eine wohlthätige Handlung zu üben, meine Liebe," erwiederte der Ritter mit einer Art Pomp, der von einer ganz neuen Sorte zu sein schien; denn so hatten die jungen Mädchen ihren Vater früher nie gesehen. Da Martha leider schon öfter, als ihr lieb war,

Dr. Crockley zur Zielscheibe seiner Scherze hatte dienen müssen, so hatte sie sich bei seinem Eintritte in das Zimmer an ein Fenster zurückgezogen; jetzt aber kam sie zu ihrem Vater heran und küßte ihm, wie sie dies oft that, ruhig und fast unbemerkt die Hand.

„Um eine wohlthätige Handlung zu üben," rief die blondhaarige Arabella, ein paar Schritte weiter von dem Gegenstande dieser sonderbaren Grille zurückweichend, aus. „Aber Papa, warum haben Sie ihn denn nicht in das Hospital geschickt!"

Doktor Crockley lachte hierüber unmäßig. „Dieses Fräulein, Sir Matthäus," sagte er dann, als er seine Sprache wieder erlangt, „dieses Fräulein ist unstreitig und ohne allen Vergleich die hochsinnigste, echteste Dame, der ich je begegnete, und das will etwas heißen, das kann ich Sie versichern. In ihr ist auch vom Scheitel bis zur Zehe nicht ein Fünkchen niedriger Gesinnungen, dies ist, was ich die Physiologie des Reichthums nennen möchte — bei meiner Seele — es ist ein förmliches Studium, eine Wissenschaft. Ich bin selbst darüber noch nicht völlig im Klaren, aber ich bin überzeugt, daß ich noch ein System werde daraus bilden können, und sie werden im Stande sein, es mir ausfindig machen zu helfen, das ist meine Beruhigung. Ich erkläre vor Gott, wenn ich Sie nicht in meiner Nachbarschaft gefunden hätte, so wäre ich verzweifelt. Ich kann nicht leben, ohne hier und da meinen Geist mit einem überlegenen Verstande

in Berührung zu bringen, und dies wird Ihnen auch so gehen, Sir Matthäus, dessen bin ich gewiß."

„Sir Matthäus gab ihm freundlich die gewünschte Zusicherung, faßte dann das Belindaschloß an, womit der olivenfarbige Hals Mademoiselle Beaujoie's geschmückt war und fragte sie, ob sie wohl je einen aus Mildthätigkeit angenommenen Balg gesehen, der so niedlich gekleidet gewesen wäre, als dieser kleine Schmutzbengel?

„Pahlk? ça veut dire petit vaut-rien. Nein, Heure Knahben, Sir Matthieu, nimmärmähr! Sie sein hohne Hibres Kleichen, der öchst —" Während sich die Französin abmühte, einen Ausdruck zu finden, der ihre Bewunderung hinreichend bezeichnete und wo möglich noch eine andere Deutung daneben zuließ, nahm sich Sir Matthäus die Freiheit, sie in's Ohrläppchen zu kneipen und ihr in's Ohr zu flüstern,

„Nun was denn kleine Schelmin? was?"

Sie gab ihm daher eine keineswegs unfreundliche pariser Oeillade zurück und wandte sich bei Seite, worauf die beiden kleinsten Miß Dowling auf sie zusprangen und sie in ihrem liebenswürdigen Kauderwelsch, das Papa und Mama so ergötzten, sagten: „si papa voulait Sie lassen jouer mit dem kleinen Bettlerjungen."

Diese fast mit denselben Worten von Mademoiselle Beaujoie gegen den Ritter wiederholte Frage schien diesem einige Verlegenheit zu bereiten, und als er eine kleine Weile nach-

gedacht, wandte er sich an seinen philosophischen Freund, um diesen um Rath zu fragen.

„Ich sage, Crockley, was halten Sie davon?“ Dann seine Stimme mäßigend, fügte er hinzu: „Sie kennen die Geschichte Doktor — was wird wohl am Besten zum Zwecke führen? Wohnzimmer oder Küche, Kinderzimmer oder Fabrik, das Drawing-Room oder die Spülkammer?“

„Alles und Jedes davon,“ erwiederte sein Freund in demselben leisen Tone, aber sehr bestimmt. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, Sir Matthäus; er muß da und dort und überall sein, und das Ding wird wie ein Lauffeuer herumgehen.“

„Sie haben immer Recht, Crockley. Sie sind unvergleichlich,“ erwiederte der dankbare Ritter, indem er seinen Freund herzlich auf die runden Schultern klopfte, „ich will sehen, ich will sehen und so soll es sein, bei Lord Heinrich.“

„Sie sind so rasch wie der Blitz, Sir Matthäus! Es ist mir noch keine so absolut vollkommene Gehirnbildung vorgekommen wie die Ihre. Lassen Sie uns aber jetzt Mylady aufsuchen, nicht? Ich bin so trocken wie Ziegelmehl, und es ist ungefähr Imbißzeit, denke ich. Nehmen Sie den Knaben mit und stellen Sie ihn den Bedienten in gehöriger Form vor.“

„Das will ich — das heißt — ich will sehen, Crockley. Geh, Martha, und sieh' nach, ob der Imbiß bereit ist.“

Die Nachricht fiel günstig für die Wünsche des Herrn aus, und die Gesellschaft, bestehend aus den drei ältesten

Miß Dowlings, ihrem Vater und dem Doktor, ließen die jungen Mädchen mit ihrer Gouvernante zum Mittagsessen zurück, sie aber begaben sich mit dem kleinen Michael, dem befohlen ward, ihnen zu folgen, in den Speisesaal, wo eine wohlgedeckte Tafel ihrer wartete.

Mylady und Mr. August waren bereits anwesend und beide legten gerade denjenigen Grad von Neugierde, wer wohl der junge Herr in ihrem Gefolge sein möchte, an den Tag, den der Ritter wünschte.

Miß Dowling und Miß Harriet Dowling brachen in ein lautes Gelächter aus; Sir Matthäus sah nach dem Kredenztische, und als er daselbst zwei aufwartende Bediente bemerkte, sprach er, wie folgt:

„Meine liebe Lady Dowling, ich muß Ihre großmüthige Mildthätigkeit und Ihr allgemein bekanntes Wohlwollen für diesen unglücklichen kleinen Knaben in Anspruch nehmen. Seine Mutter ist eine Wittwe — und wegen irgend etwas, ich weiß nicht mehr genau wegen was, sehr unglücklich — dieser kleine Knabe aber hat sich besonders brav aufgeführt —" Hier brach Sir Matthäus ein wenig verlegen ab, denn es lag nicht gerade in seiner Absicht, Mylady damit bekannt zu machen, daß seine zärtliche Sorgfalt für Lady Clarissa Shrimpton ihn zuerst den unglücklichen Fabrikjungen in den Weg geführt. Allein er wußte gewandt darüber hinwegzukommen, und endigte seine Anrede damit: „Es ist mir nur allzu gut bekannt, meine liebe Lady Dowling, daß in der

ganzen Welt keine so liebenswürdige Person existirt als Sie, und ich hege daher nicht den leisesten Zweifel, daß das Wohlwollen, welches gegenwärtig mein Herz durchdringt, auch auf Sie übergehen werde."

Lady Dowling erhob ihre hellen Augenbraunen und ihre noch hellern Augenwimpern zu einem Blicke des unverhehltesten Staunens, und verharrte eine Weile darin, indem sie das außerordentliche Schauspiel betrachtete, einen der hübschesten Knaben, den sie je gesehen, der zudem unstreitig nach dem Schnitte der neuesten Mode gekleidet war, als ein so jämmerlich unglückliches Wesen, das selbst das Mitleid ihres Gemahles erregt, sich vorgestellt zu sehen. Der erste klare und bestimmte Gedanke, der sich ihr aufdrang, war die Nothwendigkeit, sich nach des Kindes Mutter, und ob sie wohl nicht auch eben so schön wäre, zu erkundigen; der zweite entstand aus dem Erkennen der Kleider ihres eigenen Sohnes und plötzlich stieg ihr eine hohe Röthe ins Gesicht.

„Ich möchte wohl wissen, von wem er diese Kleider bekommen," sagte sie in einem Tone, der keineswegs von Gemüthsfassung zeugte.

„Meine theuerste Liebe," erwiederte der liebenswürdigste und höflichste aller Ehegatten, „das ist lediglich mein Werk. Sie kennen mich lange genug, meine Süßeste, um zu wissen, daß ich nie etwas halb thue, — ich sah diesen kleinen Jungen zerlumpt und elend und kleidete ihn."

„So, ich muß sagen, ich meine —" begann die Dame

des Hauses, während sich Sir Matthäus an den Tisch setzte, mit Messer und Gabel augenblicklich an einer Taubenpastete zu arbeiten anfing und diese Handlung mit einem Tone begleitete, der zwischen Räuspern und Grunzen mitten inne stand, in der ehelichen Sprache aber, wie der Lady gar wohl bekannt war, bedeutete: „Du würdest besser daran thun, den Mund zu halten und Dein Geschäft zu besorgen.“ Hierauf setzte sich Lady Dowling zwar ebenfalls nieder, allein ihre schöne Gesichtsfarbe war um ein ziemliches aufgeregter, als gewöhnlich, und nicht mit der süßesten Stimme sagte sie zu Martha, die es wagte, ihren Stuhl an den ihrigen zu rücken: „Setz' Dich doch ein wenig weiter weg, Kind, nicht wahr? — Du weißt, daß ich es nicht liebe, so gequetscht und eingeklemmt zu werden.“

Hier konnte Dr. Crockley, der sich bereits mit größtem Eifer über einen kalten Schinken hergemacht, nicht umhin, für einen Augenblick inne zu halten und ein unmäßiges Gelächter aufzuschlagen: „Meine theuerste Madame,“ sagte er dann, „Sie sind selbst zu schlank und zierlich gebaut, als daß Sie gegen arme Leute, die so dick und rund sind, wie Miß Martha und meine Wenigkeit, Nachsicht üben können — wir können uns nun ein Mal nicht in eine Eierschale pressen, Miß Martha, nicht wahr?“

Ihre schwächlichen Schwestern kicherten und der witzige August machte die Bemerkung: „Ich versichere Sie, Martha

sieht mehr einem Stollfleische von einem oxforder Eber ähnlich, als irgend einem andern Ding in der Schöpfung."

Mittlerweile schritt das Mahl voran, und der kleine Michael blieb fortwährend zwischen der Thüre und dem Tische so fest stehen, als ob er angewurzelt wäre.

Martha besaß so viel philosophische Gleichmuth, daß sie in der Regel Alles um sich her vorgehen ließ, ohne sich darum zu kümmern, allein jetzt saß sie dem Gegenstande von ihres Vaters Wohlwollen gerade gegenüber, und es lag in dem Ausdrucke seines Auges, während es auf den vor ihr stehenden Leckerbissen haftete, etwas, das mehr war, als sie ertragen konnte. „Darf ich dem kleinen Knaben ein Wenig zu essen geben, Papa?" wandte sie sich mit schüchterner Stimme an ihren Vater.

„Wie haben wir uns hier zu benehmen, Crockley?" flüsterte Sir Mathäus dem neben ihm sitzenden Doktor in's Ohr.

„Mästen Sie ihn, mästen Sie ihn, Sir Matthäus. — Sie werden finden, daß es gleich Oel auf der Oberfläche des Wassers fern und nah sich verbreiten wird," flüsterte ihm der Rathgeber zurück. „Lassen Sie den Knaben sich seiner guten Nahrung rühmen, und das wird mehr Gutes stiften, als wenn Sie ihn mit Haus und Hof begabten und dabei mager hielten."

„Meinen Sie, Sie kluger Mann! Wohlan denn, das ist keine schwierige Sache, denn ich glaube, Dowling-Lodge steht wegen seiner guten Bewirthung nicht im schlechtesten Rufe.

Er soll, ehe eine Woche vergeht, unter Verdauungsbeschwerden keichen, daß es eine Art haben muß; dann plötzlich seine Stimme erhebend, beantwortete er Martha's Frage durch Wiederholung ihrer eigenen Worte: „Ob Du dem kleinen Knaben ein wenig zu essen geben darfst?" und fügte lächelnd hinzu: „ohne Anstand so viel Dir beliebt, Martha; dabei nahm er selbst einige halb verzehrte Ueberbleibsel von seinem Teller und rief: „er mag sich rühmen, so gut gespeist zu haben, als sein Herr; hier, Herr Fabrikmann, faß!" Und mit diesen Worten schleuderte des wohlthätigen Besitzers von Dowling-Lodge gewandte Hand Michael eine halbe Taube zu, die genau die beabsichtigte Richtung nahm und ihn mitten auf die Stirne traf. Was auch die Wirkung dieser Großmuth von Herz und Hand außer dem Hause gewesen sein möchte, so hatte wenigstens Sir Matthäus alle Ursache, mit der innerhalb desselben zufrieden zu sein.

Die ganze Dowling'sche Familie, mit Ausnahme der albernen Martha, brach in einen gleichzeitigen Freudenruf aus, Doktor Crockley aber klatschte in die Hände und rief aus Leibeskräften: „**Bravo!**"

Gerade in diesem Augenblicke ertönte die große Glocke am vordern Hausthore, deren mächtigen Töne durch die Gänge und Hallen erschollen. Dergleichen Töne machen auf die, welche sie hören, je nach ihren verschiedenen Temperamenten, einen ganz verschiedenartigen Eindruck. Unverfälscht feine, poco curante schenken ihnen gar keine Acht. Leichtes Volk

jedes Ranges und Standes dagegen bereitet seine Blicke und Bücher, sich selbst und was an ihm ist, vor, den drohenden Besuch auf die vortheilhafteste Weise zu empfangen; aber in einem Hause vollends, wie Dowling-Lodge, wo Alles auf Schaustellung berechnet ist, gehört das Erklingen der Hausthürglocke zu den Ereignissen von ernster Wichtigkeit. In einem Anwesen dieser Art sind Gegenstände des Luxus und selbst der Bequemlichkeit der Familie unläugbar durchaus von keiner Wichtigkeit mehr, wenn sie mit der Schaustellung ihrer ganzen Größe in Vergleich gebracht werden; daher beeilte sich auch aus dieser Veranlassung die ganze Familie, ihr unvollendetes Mahl zu verlassen, um den willkommenen Beschauer ihrer schönen Kleider und Geräthschaften in dem Gesellschaftssaale zu empfangen.

Mylady Dowling und ihren beiden hellfarbigen ältern Töchtern, Sir Matthäus, seinem ältesten Sohne und seinem gelehrten Freunde gelang es auch wirklich, ihre Sophas und Bergèren noch eine halbe Minute vorher zu erreichen, ehe die Thür geöffnet und Lady Clarissa Shrimpton, Miß Brotherton, Miß Mogg und Mr. Osmond Norval angemeldet wurden.

Groß und nicht minder warm war natürlich die Freude, welche die Familie Dowling beim Anblicke ihrer erlauchten Freundin und ihres Gefolges ausdrückte. Miß Brotherton durfte um ihrer selbst, noch mehr aber um ihrer Börse willen gewiß sein, überall als willkommener Gast empfangen zu werden; aber auch Miß Mogg fehlte es — nach dem Yankeeausdrucke — nicht an tüchtigem Schütteln, und Mr. Osmond Norval ward

von den jungen Damen als ein Ausfluß von den Apollo's Stirn umgebenden Strahlen angestaunt, während es sogar der vortreffliche August, um seiner hohen Gönnerin gefällig zu sein, wagte, ihm die Hand zu schütteln, obwohl er ihm in Oxford nie vorgestellt worden.

Doch Sir Matthäus Gefühle bei diesem schnellen Wiedererscheinen seiner schönen und edlen Freundin waren in mancher Beziehung himmelweit verschieden von all' dem, was seine Familie empfand, auch entging dies Lady Clarissa durchaus nicht. Das war ein Blick, in dem unendlich mehr lag, als irgend eine Zunge auszusprechen vermochte; und in dem stummen Händedrucke lag eine Bedeutung, welche den Gedanken zur Reife brachte, der ihr während der Nacht so oft vorgeschwebt hatte, daß es nämlich bald nothwendig werden würde, sich gegen Sir Matthäus über die wahre Natur und den Umfang des schmeichelhaften, doch völlig unschuldigen Vorzuges zu erklären, den sie ihm zu geben sich bewußt war.

Nachdem dieser erste liebliche, aber ein wenig ergreifende Augenblick vorüber war, beeilte sich Lady Clarissa, den Zweck ihres Besuches zu erklären.

„Sie errathen wohl, warum ich komme, nicht wahr, Sir Matthäus?" sagte sie, auf Mr. Osmond Norval deutend; „Erlauben Sie mir, Ihnen und Ihrer hochgebildeten Familie diesen jungen Verehrer der Musen vorzustellen, der, wenn mich mein Urtheil nicht sehr trügt, sich dreist den ersten Dichtern unserer Zeit an die Seite stellen kann. Auch dürfen wir

in unserer abgelegenen Gegend nicht unempfindlich für die Ehre sein, mit unter den Ersten die noch unbefiederten Schwingen befiedern zu helfen, die ihn eines Tages zu den empyreischen Regionen des unvergänglichen Ruhmes emportragen werden.

Man konnte nichts Rührenders sehen, als die Art, wie Mr. Osmond Norval während dieser Vorstellung seinen Hut zwischen den beiden Händen preßte und sich vor der ihn solchergestalt ankündenden Lady tief, tief und noch ein Mal tief verneigte. Sir Matthäus trat dem jungen Manne mit einem Schritte näher, der ihn bei der gewaltigen Strecke, die er damit durchschritt, ziemlich dem Coeurbuben ähnlich machte, preßte eine seiner magern Hände herzhaft in seine beiden umfangreichen Fäuste, und beurkundete den Werth, den er auf Ihrer Gnaden Vorstellung legte, dadurch, daß er sagte: „Mr. Osmond Norval! — ich will nicht verhehlen, daß auch ich zuweilen meinen Tribut am Altare der Musen opfere und, somit gewissermaßen ein Mitglied ihrer Jünger, die ungeheuchelste Freude empfinde, die Bekanntschaft eines so ausgezeichneten Herrn zu machen, wie Sie sind. Allein dies ist es nicht, was mich vorzugsweise bestimmt, Sie zu versichern, daß ich Sie von diesem Augenblicke an zu meinen geschätztesten Freunden zählen werde — Sie verstehen mich. Diese Lady, mein Herr," damit deutete er auf Lady Clarissa, „ist eine Person, deren leisester Wunsch in unserer ganzen Nachbarschaft als Gesetz gilt, — und so auch mir. Geben Sie irgend ein Werk heraus

so zeichnen Sie Sir Matthäus Namen als Subscribenten auf fünfzig Exemplare ein, mein Herr, und sollten Sie jemals in den Fall kommen, einer Bibliothek zu bedürfen, so erinnern Sie sich, daß eine von nicht geringem Umfange auf Dowling-Lodge sich befinde; und Ihre Aufnahme in meinem Drawing-room und an meinem Tische, mein Heer, wird immer eine solche sein, wie sie für einen mit der Gunst Lady Clarissa Shrimpton's Beehrten sich geziemet."

Noch ehe diese Rede gänzlich vollendet, wagte es Lady Dowling, der die Geduld auszugehen begann, etwas davon zu murmeln, daß es wohl besser wäre, sich zum Sprechen niederzusetzen; allein Miß Brotherton machte es viel zu großes Vergnügen, das mit anzuhören, was vorging; und daß sich Miß Mogg setzen konnte, während ihre Gönnerin stand, davon war gar keine Frage, so daß also Lady Dowling und die beiden ältesten Miß Dowlings sich genöthigt sahen, gleich drei schön gekleideten flachshaarigen Statuen bis zum Ende der Rede stehen zu bleiben.

Nun führte Sir Matthäus die hochgeborene Lady zu einem Stuhle, während Miß Brotherton, als sie gewahr ward, daß ihre Unterhaltung mit dem Ritter zu einem Geflüster herabgesunken und demnach beim Zuhören kein Spaß mehr zu erwarten war, sich herabließ, auf einige der freundschaftlichen Fragen, die Mr. August und seine beiden Schwestern über ihr Befinden an sie richteten, wenigstens zu antworten. Mittlerweile hatte sich der Musenjünger Norval, der Schönheiten der

Natur eingedenk, gedankenvollen Blickes an ein offenes Fenster hingeschlichen, und hier, nachdem er zuvor zwei oder drei Male mit seinen Fingern durch seine langen, in wirren Locken über die Schultern herabhängenden Haare gestrichen, und seinen breiten Hemdkragen, der unaufgehalten von einer mit nicht übertriebener Geschicklichkeit umgeschlungenen Halsbinde über den Rock zurückfiel, mehrere Male auf und= wieder zugeknöpft hatte, in einer Stellung stehen blieb, die ihn zu gleicher Zeit den Blicken der jungen Damen blos stellte — für den Fall, daß sie Lust hätten, ihn zu betrachten — und seine Stirn der angenehmen Kühle des wohlthuenden Sommerlüftchens preisgab.

Doktor Crockley fing nachgerade auch an, einzusehen, daß er berufen wäre, irgend etwas zu thun, das die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte; dem zufolge watschelte er auf den jungen Dichter zu und redete ihn mit einer Miene zuvorkommender Freundschaft an, die zu sagen schien: „Auch ich bin irgend Jemand.“

„Sie werden unsere Gegend nicht sehr freigebig mit solchen Lichtern ausgestattet finden, mein junger Herr, wie sie ein Dichter erwarten kann, um nach Gebühr gewürdigt zu werden. Dennoch kann ich nicht läugnen, daß sich unter uns ein kleiner, ein ganz kleiner Knopf befindet, den Sie bei näherer Bekanntschaft nicht ganz unverwandt finden mögen, Mr. Norval. Ich glaube nämlich, von mir selbst wohl sagen zu dürfen, daß ich jedem Geschöpfe, das direkt oder indirekt mit dem göttlichen, ätherischen, immateriellen, intellektuellen Theile unserer

Gesammtwesenheit in Verbindung steht, so warm ergeben bin, als es nur irgend einem Menschen immer möglich ist, und es wird mir großes Vergnügen machen, mein Herr, mit Ihnen bekannt zu werden." Da Doktor Crockley dies mit großem Eifer vorbrachte, so machte die schwüle Witterung sich ihm bei seiner Anstrengung dergestalt fühlbar, daß er für nothwendig erachtete, sich auch der minder edlen Theile seiner Gesammtwesenheit zu erinnern, und sein Angesicht so wie seinen Kahlkopf mit nicht geringerm Eifer abzutrocknen.

Der Dichter verbeugte sich, doch nicht so wie vor Lady Clarissa. Mittlerweile saßen Lady Dowling, ihre lichtfarbenen Töchter und Miß Mogg in tiefem Schweigen auf zwei Stühlen und einem Sopha des glänzenden Gemaches; Miß Brotherton und Mr. August fuhren fort, über Nichts zu plaudern, Sir Matthäus und Lady Clarissa aber saßen auf einer Ottomane an einem fernen Fenster und flüsterten fortwährend so zusammen, daß es Niemand außer ihnen selbst verstehen konnte. Hätten Blicke ihre vertrauliche Unterhaltung zu stören vermocht, so würden sie nicht lange ungestört geblieben sein, denn die Besitzerin von Dowling-Lodge sandte dem Mitbesitzer gewiß nicht wenig ängstliche Blicke zu; allein dies war nicht der Grund, warum er endlich aufsprang und in ziemlicher Hast den Saal verließ.

Während sich das Alles im Gesellschaftssaale zutrug, waren Martha Dowling und Michael Armstrong im Speisezimmer allein beisammen geblieben.

Gerade in demselben Augenblicke, als die von dem wohlthätigen Sir Matthäus abgeschleuderte fliegende Taube das beabsichtigte Ziel, die Stirne seines hochbegünstigten protégé, erreicht hatte, war der die Ankunft Lady Clarissas verkündende Lärm entstanden, und die durch das Kunststück so sehr belustigte Gesellschaft hatte das Zimmer verlassen, ehe sie den Ausgang noch abwarten konnte.

Der Knabe hatte das Taubenfragment aufgefangen, ehe es zu Boden fiel; allein, nachdem er diese That vollbracht, hielt er es mit komischer Unschlüssigkeit an einem Beine hinaus, bis auch Doktor Crockley, der ehrerbietig das Gemach zuletzt verließ, die Thüre hinter sich schloß.

Nun erst begegneten sich die Blicke des Fabrikjungen und des unschönen Mädchens. „Komm her an den Tisch, lieber Kleiner," sagte Martha, „und wenn Du diesen Vogel magst, so iß ihn, hier hast Du einen Teller, nebst Messer und Gabel; willst Du aber etwas Besseres, so darfst Du mir nur sagen, was Du verlangst."

Michael schlug seine prachtvollen schwarzen Augen auf und blickte sie ernsthaft an; dann näherte er sich dem Tische und legte die halbe Taube auf den Teller, sprach aber kein Wort.

„Gewiß wünschest Du etwas Besseres, nicht wahr?" sagte Martha, ihm freundlich zulächelnd.

„Ich weiß nicht," antwortete Michael ebenfalls lächelnd.

„Du weißt es nicht? — kannst Du mir denn nicht sagen, was Du magst?"

„Nein, Ma'am; ich weiß nicht, was das für Sachen sind."

„Es sind, wie ich glaube, lauter gute Sachen, mein Lieber, allein, wie Du weißt, liebt der Eine das und der Andere jenes. Kleine Jungen essen in der Regel gern etwas Süßes; hier ist ein Kuchen, was sagst Du zu dem?"

„Ich weiß wohl, was ich am Liebsten hätte," sagte Michael.

„Weißt Du? — Dann sollst Du es auch haben, Du darfst mir nur sagen, was es ist."

„Etwas Gutes für meine Mutter," antwortete das Kind, heftig erröthend; „aber Sie müssen es ihr schicken und mir befehlen, daß ich's ihr bringe, sonst wäre es ja gestohlen."

„Recht gerne will ich ihr etwas senden, allein Du mußt zuvor selbst etwas essen. Was willst Du denn, Michael?" Diese Erlaubniß schien den Knaben in vollkommenes Entzükken zu versetzen; er klatschte in die Hände, hob mit kindischer Freude bald den einen, bald den andern Fuß in die Höhe, und rief in einem Tone, aus dem alle Furchtsamkeit gewichen war, aus: „O Himmel! o Himmel! wie herrlich!"

„Was, der Kuchen oder die Trauben? oder was sonst?"

„Der Mutter bringen! der Mutter bringen zu dürfen!" rief Michael.

„Du liebst also wohl Deine Mutter sehr, Michael?" sagte Martha, indem sie das Kind zu sich herzog und es auf

seine glatte dunkle Stirn küßte, Michael nickte mit dem Kopfe und nistete sich näher an sie hin.

„Nun so lassen wir den Kuchen für jetzt gehen; doch ich muß zuerst nach einem Körbchen sehen, nicht wahr? — In dem bringst Du denn Deiner Mutter etwas, nimmst mir es aber in Acht und bringst es mir wieder zurück, denn wir könnten es vielleicht noch mehr brauchen. Dies hier kannst Du inzwischen essen, wenn Du hungerig bist, bis ich wieder zurückkomme, ich werde im Augenblicke wieder da sein." Mit diesen Worten stellte sie ihm etwas Fleisch und Brod vor und verließ das Zimmer.

Michael hatte durch seinen Morgenspaziergang nach Horley-Lane seinen Apetit keineswegs verloren, und da er überdies sehr aufgeräumt war, so machte er sich ernstlich über die Speisen her und begann, sie mit dem größten Eifer zu verzehren.

Noch hatte er aber nicht mit der Hälfte dessen aufgeräumt, was er zu sich zu nehmen im Stande war, als sich eine zweite Thür öffnete und Sir Matthäus Dowling hereintrat.

Michaels thätige Finger erstarrten bei seinem Anblicke und blieben mit dem Messer auf dem Wege zwischen dem Teller und seinem Munde stehen; die Farbe verließ seine Wangen und seine Augen sanken herab, als ob sie es nicht ertragen hätten, den Blicken seines großmüthigen Gönners zu begegnen.

„Was! immer noch fortstopfen, Du gefräßiger kleiner

Schurke? Was haben Deine unfläthigen Fabrikfinger denn Alles erhascht? Doch die Trauben nicht, will ich hoffen?"

Michael versuchte vergebens ein „Nein" hervorzustottern, die Stimme hatte ihm ganz versagt, so mußte er sich also darauf beschränken, mit dem Zeigefinger seiner linken Hand auf den Teller zu deuten, um zu weisen, womit er sich befaßt.

„Sieht der Wechselbalg nicht aus, wie ein vollkommener Dummkopf!" sagte Sir Matthäus, indem er ihn bei der Schulter faßte und ziemlich derb schüttelte. „Du kommst mit mir, verstehst Du? Du wirst eine Gesellschaft feiner Leute finden und mußt ihnen ordentlich in's Gesicht blicken, hörst Du? und bei Gott, wenn Du heulst, oder nur weinerlich aussiehst, so lasse ich Dich zehn Mal ärger durchpeitschen, als Du es je in der Fabrik sahst. Komm mit also — und merk' Dir, was ich Dir versprochen, denn ich werde es halten und wohl noch mehr, als Dir lieb ist, darauf kannst Du Dich verlassen."

Michael benahm sich wie ein kleiner Held. Er dachte an das versprochene Körbchen und an die Stimme, die es ihm zugesagt, er dachte ferner an die Horleygasse und an seine Mutter, und an Eduard und an ihr Stückchen trockenes Brod; daher schritt er männlich neben Sir Matthäus her und als sie an der Thüre des Gesellschaftssaales angelangt waren, und ihm sein Wohlthäter seine Hand engegenstreckte, daß er sie fasse, folgte er diesem Wink mit kaum bemerklichen Schauder.

Sir Matthäus trat, den Knaben an der Hand, in den Gesellschaftssaal einige Schritte weit herein, dann blieb er stehen und sagte auf das Kind deutend: „Lady Clarissa, sehen Sie den Fabrikjungen!"

Nichts hätte kräftiger wirken können, als diese Art der Vorstellung, denn sie sagte Lady Clarissa Alles und Lady Dowling Nichts. Lady Clarissa sprang von ihrem Sitze auf und auf das Kind zu. „Ist es möglich," rief sie mit allem Anscheine der heftigsten Bewegung aus: „O, Sir Matthäus!" Diese letzten Worte waren blos dem Ritter und dem kleinen Knaben hörbar; da jedoch der letztere nichts daraus machen konnte, der erstere aber fast Alles, was ihm beliebte, so war es augenscheinlich, daß die Lady nicht weniger gewandt war, als der Gentleman, mehr zu sagen, als dem Ohre begegnete.

„Wahrlich! wahrlich!" sagte Lady Clarissa, eine zweite Ausgabe der kronengeschmückten Taschentücher hervorziehend, „wahrlich, das ist eine edle Handlung, Sir Matthäus!"

Mit diesen Worten preßte die Lady das Taschentuch an ihre Augen und verharrte in dem beredten Schweigen dieser Stellung einen Augenblick lang, ermannte sich endlich aus dieser weichen Stimmung, die sich ihrer, wie sie Sir Matthäus zuflüsterte, bemächtigt, rief Mr. Osmond Norval herbei und sagte zu ihm in einem allen Anwesenden verständigen Tone: „Osmond Norval! Begünstigter des Himmels und der Musen! Lassen Sie sich diesen schönen Gegenstand nicht entschlüpfen! Betrachten Sie diesen herrlichen Knaben —

betrachten Sie das zarte Wesen aristokratischer Verfeinerung, das seine ganze Person durchdringt. Osmond, noch hat die Erde ihren Tageslauf um die Sonne nicht vollendet, als ich in diesem Kinde das wahre Urbild des schrecklichsten Elendes erblickt, wollen Sie die Hand kennen lernen, die diese wunderbare Umgestaltung erwirkte? Wollen Sie erfahren, wessen Herz sie hervorrief? Sehen Sie es hier!" und Lady Clarissa legte damit ihre erlauchten Finger auf den Rockärmel Sir Matthäus Dowling's.

„Ihre Gnaden läßt Sir Matthäus nicht mehr als Gerechtigkeit widerfahren!" sagte Doktor Crockley, der Gruppe näher tretend. „Dies ist eine Handlung, die der Oeffentlichkeit übergeben zu werden verdient, und wenn Sir Matthäus nichts dagegen hat, so möchte ich wohl wünschen, daß sie durch Ihre Feder, Mr. Norval, in eine Form gebracht werde, die zu allgemeiner Verbreitung geeignet ist."

Der Dichter drückte seine Hand auf das Herz und verbeugte sich tief, dann, die andere Hand zu seiner Stirn erhebend, blieb er eine Weile in stummes Nachdenken über den Gegenstand versunken, der sich ihm darbot, stehen. Während dieser Pause bildeten die ihn umgebenden verschiedenen Gruppen das lieblichste Gemälde. Der junge Mann selbst stand bei Seite und ward dadurch, vielleicht sich selbst unbewußt, zum Mittelpunkt aller auf ihn gerichteten Blicke. Lady Clarissa und Sir Matthäus erwarteten dicht neben einander, nicht ferne von ihm stehend, seine Erwiederung; die Lady mit einem

freundlichen Lächeln auf den Lippen, das zugleich ihr Vertrauen auf seine Macht und seinen Willen, das zu thun, was sie von ihm verlangen, ausdrückte. Sir Matthäus Gesichtsausdruck war nicht eben so klar zu entziffern; er war ernst, doch blieb es zweifelhaft, ob sein Ernst aus Mißbehagen darüber entstand, daß sich die Antwort verzögerte, oder blos aus dem tiefen Interesse an dem für ihn eingenommenen Gegenstande. Lady Dowling saß mit gefalteten Händen auf einem Sopha, ihnen gerade gegenüber; ihre mehr als gewöhnlich geöffneten lichten Augen blickten gerade aus und ihre zusammengepreckten Züge schienen nicht die allerbeste Laune auszudrücken. Doktor Crockley, die Hände in seinen Westentaschen und seine kleine Beine ziemlich weit, etwa zu dem Schritte ausgestreckt, den die Tanzmeister die zweite Position nennen, schwankte sich mit zierlicher Balance hin und her, als ob er den zwischen der Entscheidung liegenden Zwischenraum durch Sekunden, von seiner eigenen Person geschwungen, andeuten wollte. Miß Arabella Dowling und Miß Harriet Dowling saßen dicht beisammen auf einem Divan, „einer Doppelkirsche von der Bigarreaugattung“ gleich, ihre vier Augen so fest auf den Dichter gerichtet, daß es schien, als ob sie nur Ein Herz und Eine Seele wären; in dieser Beziehung wenigstens waren aber auch ihre Herzen und Seelen, wenn nicht eins, doch wenigstens dasselbe; denn sie hatten sich beide in einem und demselben Augenblicke heftig in Mr. Osmond Norval verliebt.

In einem tiefen Lehnstuhle, in den sie sich selbst begraben, saß oder lag vielmehr die kleine Miß Brotherton und krümmte sich fast vor Lachen, indem sie ihr Taschentuch auf eine keineswegs zierliche Weise vor den Mund hielt, denn sie hatte es, in der Hoffnung, wenigstens dem lauten Ausbruche ihrer Heiterkeit Einhalt zu thun, fast zur Hälfte hineingeschoben, während Mr. August auf dem Rücken ihres Stuhles in einer Stellung lehnte, die sich durch ihre Zierlichkeit besonders auszeichnete.

Ein wenig hinter ihr erschien Miß Mogg, die in Wahrheit weder saß noch stand, vielmehr höchst unsicher auf dem äußersten Rande einer Bergère schwebte, welche sehr unbehagliche Stellung sie aus dem Grunde gewählt hatte, weil sie nicht ganz mit sich darüber im Reinen war, ob es ihr ziemte, gleich Lady Clarissa zu stehen, oder zu sitzen wie Miß Brotherton. Das Erste, befürchtete sie, wäre für sie zu vornehm und zu ausgezeichnet, das Letztere aber zu bequem, und es machte ihrem Scharfsinne alle Ehre, daß sie von dem Einen wie von dem Andern sich gleich ferne hielt. Michael aber stand ziemlich nahe an der Thüre, zu der er hereingekommen und zu der er sich, er wußte selbst nicht warum, wieder zurückgeschlichen hatte.

Nachdem dieser malerische Zustand der Dinge eine ziemliche Weile gedauert, hob endlich Osmond Norval seine Blicke von dem Boden zu Lady Clarissa's Antlitz empor, machte plötzlich einen Schritt vorwärts gegen sie, ließ sich auf ein

Knie nieder und ergriff ihre Hand. Er versuchte zu sprechen, die Bewegung schien aber seine Stimme eine geraume Zeit zurückzuhalten. Zuletzt jedoch errang er wieder die Gewalt über seine Aussprache und er sagte: „Ein solcher Gegenstand! — O Himmel! — vollends auf Ihre Bitte! Verehrteste, theuerste Lady Clarissa! Können Sie einen Augenblick zweifeln, daß ich Allem, was in meiner Macht und Kraft liegt, dafür aufbieten werde? Doch — darf ich wohl fragen? — Soll es auf Subscription herausgegeben werden?“

Ohne alsbald auf diese interessante und für Mr. Osmond Norval höchst wichtige Frage zu antworten, schlug Lady Clarissa mit einer Art überschwänglicher Begeisterung, die an Wahnsinn grenzte, die Hände zusammen, so daß selbst Sir Matthäus, obschon ihn seine Vertraulichkeit mit ihr schon mehr als ein Mal zum Zeugen solcher außerordentlichen Fratzen gemacht, sie erstaunt anblickte. Lady Dowlings Augen standen weiter offen als jemals. Miß Mogg ließ ihre Hand instinktmäßig in ihre Taschen gleiten, um nach dem Riechfläschchen zu fahnden, Miß Brotherton aber nahm ihr Taschentuch aus dem Munde und sah ganz ernst aus.

„Ich hab' es! O ich hab' es gefunden!“ rief die Lady aus. „Was für ein köstlicher Gedanke! — Setzen wir uns! Rücken Sie Ihre Bergère näher, mein Kind. — Das arme Mädchen! Sie ist in der That fast zu dick, um sich zu bewegen; Gerechter Himmel, Sir Matthäus! was würde aus meinem ätherischen Wesen werden, wenn es so belastet wäre?

Doch setzt Euch, setzt Euch Alle. — Norval! Setzen Sie sich auf dies Taburet. — Marie Brotherton! Ziehen Sie Ihren Stuhl näher herbei und hören Sie mich an. — Ihr Andern aber Alle schenkt dem, was ich nun sage, ein aufmerksames Ohr und beantwortet mir die Frage, die ich an Euch stellen werde, offen und aufrichtig."

Auf diese Weise aufgefordert, rückte Alles, was sich im Saale befand, mit Ausnahme von Lady Dowling, die sich keinen Zoll weiter bewegte, dem Platze näher, auf dem sich Lady Clarissa niedergelassen, und bereitete sich mit gespannter Neugierde vor, das zu hören, was sie fragen würde.

„Ist Unterhaltung nicht die eigentliche Seele des Lebens?" begann sie.

„Ein Unstreitig, Mylady," von Doktor Crockley's Lippen war die klarste aller hierauffolgenden beistimmenden Antworten.

„Mangelt es einer ländlichen Nachbarschaft hieran nicht auf eine schreckliche jämmerliche Weise?" fuhr die eifrige Fragerin fort.

„Ueber diesen Punkt werden wir nun Alle einverstanden sein," versetzte Sir Matthäus mit Würde.

„Und ist es nicht die Schuldigkeit der in Einem Umkreise wohnenden Nachbarn, wie es bei uns der Fall, Alles, was in ihren Kräften liegt, dazu beizutragen, um sich gegenseitig die Entbehrungen, die ihnen die Entfernung von der Hauptstadt auferlegt, so viel als möglich zu erleichtern zu suchen?"

Diese Frage ward durch einen allgemeinen Beifallsruf erwiedert. „Wohlan denn," fuhr Lady Clarissa fort, „wenn dies Ihre Gesinnungen sind, so bin ich des Erfolges meines Vorschlages, der gleich einer Lichtgestalt auf silbernen Fittichen in meinen umnachteten Geist herabgeschwebt, vollkommen gewiß. Die edle Handlung unsers Sir Matthäus darf nicht gleich einer gewöhnlichen That vorübergehen, die, kaum vollführt, auch schon wieder in's Meer der Vergessenheit hinabsinkt. Nein! sie soll in der Geschichte leben — durch das Lied verewigt werden — und selbst in der Handlung wieder aufleben! Norval, theurer, hochbegabter Freund, haben Sie schon ein Mal ein Schauspiel geschrieben?"

„Zuweilen ein paar Scenen, Lady Clarissa."

„Das ist genug, lieber Osmond. Ich bedarf keiner ausgeschriebenen Miethfeder. Ich werde ihm den interessanten Vorfall genau so, wie er sich zutrug, erzählen, Sir Matthäus — er soll ihn dramatisiren — wohl auch eine Episode, einen Zwischenfall hineinbringen, um der Handlung einen größern Umfang zu geben — und wir spielen sie; „hier machte Lady Clarissa der Gesellschaft eine zierliche Verbeugung, „und die ganze Nachbarschaft soll an dem Feste Theil nehmen. Was sagen Sie hiezu, Sir Matthäus?"

„Bei meinem Worte, Mylady, ich halte dies für eine der lieblichsten und herrlichsten Ideen, die jemals aus dem Kopfe einer Dame hervorgegangen. — Wollen Sie und Mr. Osmond Norval das Arrangement des Dramas übernehmen,

so werde ich dafür Sorge tragen, daß einer meiner Säle zu einem Theater hergerichtet werde, und darauf können Sie sich verlassen, daß es an Mitspielenden nicht fehlen soll. Bei meiner Ehre, in meinem Leben hat mir noch kein Gedanke so viel Freude gemacht."

„Wird es Ihnen nicht auch angenehm sein, Marie Brotherton?" sagte Lady Clarissa in ihrem einschmeichelndsten Tone zu der Erbin.

„Sehr angenehm, in der That," erwiederte die junge Dame. „Ich wüßte mir keinen herrlichern Spaß."

„Und was sagt Mylady Dowling dazu?" fuhr Lady Clarissa gegen diese mit jener steifen Förmlichkeit in ihrem Benehmen fort, womit Ihre Gnaden ihren plebeischen Freunden hier und da in's Gedächtniß zu rufen geruhte, was für ein Standesunterschied zwischen ihnen bestand."

„O! ich bin wahrlich außer Standes, Ihnen zu sagen, was ich davon denken soll," erwiederte Lady Dowling eigentlich erschrocken.

„Nun, wir müssen Lady Dowling nicht damit quälen, daß wir sie zum Mitspielen nöthigen, Sir Matthäus. Wir dürfen nicht im Geringsten zweifeln, daß wir Liebhaber im Ueberflusse finden. Sie werden doch spielen, Miß Brotherton, nicht wahr?"

„Ob ich spielen werde? — Versteht sich, werde ich spielen, Lady Clarissa," erwiederte die Erbin. „Leute, die es so ganz in ihrem Willen haben, zu thun, was ihnen beliebt, wie

dies bei mir der Fall ist, schlagen wir es nur selten ab, ein Vorhaben zu begünstigen und befördern zu helfen, das so außerordentlich viel Unterhaltung verspricht, wie es bei diesem der Fall zu sein scheint."

„Wir werden ein solches Beispiel liefern," sagte Doktor Crockley freudig die Hände reibend, „daß alle Grafschaften Englands mit Neid auf uns blicken sollen — ich weiß, was Sir Matthäus aus einer Sache machen kann, deren er sich mit Ernst annimmt. Ueberlassen Sie nur ihm, der ganzen Welt als Muster voranzugehen. Schreiben Sie darauf los, junger Herr, schreiben Sie immerhin darauf los; verlassen Sie sich darauf, Sie sollen ein Theater haben, und Schauspieler obenein, die Ihnen volle Ehre machen werden."

In diesem wichtigen Augenblicke, gerade als die blondhaarigen Miß Dowlings etwas über Rollen und Kostüm mit einander zu flüstern begannen, und als Mr. August Miß Brotherton seine Hoffnung zuflüsterte, daß er wohl ziemlich viel mit ihr zusammen zu spielen bekommen würde, ertönte die große Glocke zum zweiten Male, worauf Lady Clarissa ihren Finger zum Zeichen des Schweigens empor hob, und ehe noch der neue Gast eintrat, waren alle die freudigen Aufwallungen der Gesellschaft so erfolgreich verschwunden, als ob sie mit Gas gefüllt gewesen wären, das man plötzlich hätte entweichen lassen.

Siebentes Kapitel.

Ein populärer Charakter. — Noch mehr Wohlwollen. — Wichtige Neuigkeit, die mit gehöriger Aufmerksamkeit aufgenommen wird. — Ein auserlesener Ausschuß. — Ein Lebewohl voll Bedeutung.

Die Person, welche diese auffallende Wirkung hervorbrachte, war eine Dame, die sich weder durch ihren Stand, noch durch ihr Vermögen besonders auszeichnete; allein sie schien die Fähigkeit zu besitzen, in jedes Haus innerhalb ihres Bereiches ihren Weg zu finden, mochte der Eigenthümer ihre Gegenwart wünschen oder nicht.

Mrs. Gabberly war die Wittwe eines Geistlichen, der früher Prediger des Kirchspieles St. Maria in Ashleigh gewesen, und die sich, nachdem sie die ausgebreiteste Bekanntschaft erworben, deren sich jemals eine Frau vom Lande ohne Equipage erfreute, vorgenommen hatte, diese auch nach dem Tode ihres Gatten fortzusetzen, da es ihr, wie sie sagte, leicht mehr Jahre kosten könnte, als sie voraussichtlich zu leben hätte, wenn sie wieder eben so viele neue Freunde erwerben wollte.

Sie begnügte sich daher, nachdem sie den Pfarrsitz verlassen, mit einem kleinen Hause, das der Stadt so nahe als möglich lag, und lebte wie zuvor, nur mit dem Unterschiede, daß sie blos Eine Magd hielt, statt früher zwei, ihre einspännige Chaise auf ein Eselwägelchen reducirte, das ein ganz kleiner Junge kutschirte, und ihre männliche Dienerschaft auf einen einzigen Tagelöhner beschränkte.

Zieht man den Reichthum und die Pracht der Nachbarschaft in Erwägung, in welche sie der Zufall geführt, und in der sie nun ihre eigene Wahl festhielt, so muß es freilich als eine Art von Wunder erscheinen, daß sie überhaupt nur irgend eine Bekanntschaft hatte machen können. Allein wenn auch die St. Mariapfarrei in Ashleigh nichts weniger als zu den reich begabten gehörte, und das Privatvermögen des verstorbenen Inhabers der Pfründe ebenfalls nicht der Art war, um ihn in den Stand zu setzen, es der Lebensweise auch nur des mindest wohlhabenden unter den Fabrikherren dieses Bezirkes in irgend etwas gleich zu thun, so führt doch der Beruf eines Geistlichen eine Art von Respekt mit sich, der ihm und seiner Familie die Häuser Mancher öffnet, die ihm im Punkte des Reichthumes weit überlegen sind, und es hängt somit ziemlich nur von der Geistlichkeit selbst ab, ob sie mit ihren Nachbarn auf vertrautem Fuße stehen will oder nicht.

Nun war es aber der sehnlichste Wunsch Mr. Gabberly's, oder vielmehr Mrs. Gabberly's, die hinsichtlich der Willenskraft stets seine bessere Hälfte war, mit ihren Nachbarn auf

vertrautem Fuße zu stehen. Reich oder arm, Vornehm oder Gering, Alt oder Jung, kurz sie war ein Mal entschlossen, mit Allen vertraut zu sein. Und sie war es auch, sogar sehr vertraut. Noch ein einziges Wort und dann soll Mrs. Gabberly für sich selbst reden, was sie zuverlässig mit eben so wenig Stottern zu thun im Stande war, wie die meisten Leute. Mrs. Gabberly war die Tochter eines Arztes und hatte von ihrer frühesten Jugend an einen so entschiedenen Geschmack an der Theorie und Praxis der Arzneikunde gefunden, daß sie sich dessen nie gänzlich entschlagen konnte, vielmehr gar Viele des Dafürhaltens waren, sie überließe ihren Gesprächen und ihren Gedanken einen zu großen Antheil daran. Nichts desto weniger war Mrs. Gabberly außerordentlich populär, denn wenn auch ihre Unterhaltung vorzugsweise um Quetschungen und Unterleib, englische Krankheit und Rheumatismen, Krämpfe und Rückenmark sich drehte, so wußte sie doch auch von anziehendern Gegenständen zu reden. Konnte sie auch nicht gerade immer sagen, was die ganze Welt innerhalb drei Meilen in die Runde an demselben Tage speiste, so war doch Hundert gegen Eins zu wetten, daß sie von den Kalbsrippchen bis zum Ragout auf's Genaueste wußte, was sie Alle die ganze Woche zuvor gegessen hatten. Sie kannte mit einer Genauigkeit, die fast an Vollkommenheit grenzte, den Belauf der Ausgaben von Jedermann, sowie Jedermanns Schulden, konnte bis zum Bruchtheile eines neuen Bandes sagen, wie viel Hüte jede Dame des Jahres brauchte, und war mit den Frucht- und

Heuvorräthen, die irgend Jemand in seiner Scheune hatte, völlig au fait. Keine Liebelei entging ihren Augen oder ihrer Zunge, und die „Morning-Post" wußte elegante Partieen weit weniger getreu zu erzählen, als es die Fächer ihres umfangreichen Gedächtnisses vermochten.

Der Familie Dowling war dies Alles gar wohl bekannt, und jedes Mitglied derselben legte auf seine Art einen besondern Werth auf ihre Gesellschaft, denn Mrs. Gabberly wußte Männern, Weibern und Kindern für Alles Bescheid. Im gegenwärtigen Falle war es jedoch vorzugsweise Sir Matthäus, der die entschiedenste Regung der Zufriedenheit empfand, als er die schlauen schwarzen Augen, den raschen Schritt, und die eifrige Weise, jeden Anwesenden zu recognosciren, gewahr ward, wie sie in den Saal eintrat.

„Da kommt mein Allgemeiner Anzeiger," dachte der Ritter, als er ihr seine breite Hand zum Willkomm entgegenreichte; „wir werden eine theatralische Vorstellung haben, die meine Wohlthätigkeit unsterblich machen soll, und hier kommt die, welche die Rolle der Fama übernehmen muß, um es im Lande umher auszutrompeten."

„Ei du meine Güte! was für eine charmante Gesellschaft treffe ich diesen Morgen bei Ihnen versammelt," rief Mrs. Gabberly aus, indem sie die ganze Zeit über, während Sir Matthäus seinen herzlichen Händedruck fortsetzte, lächelte, knixte, nickte, winkte und sich vor Jedermann nach der Reihe verneigte.

„Nun müssen Sie mir aber gleich sagen, was sie mit einander vorhaben, denn, wenn sie es nicht thun, so ist es mein Tod, so wahr ich lebe.“

„Nein, nein, Mrs. Gabberly, Sie dürfen nicht sterben, wenn wir Ihr Leben retten können,“ versetzte Sir Matthäus in seiner aufgewecktesten Laune. „Wir bilden, wie ich glaube, in diesem Augenblicke Alle mit einander eine heitere und glückliche Gesellschaft.“ Hier hielt der Ritter für geeignet, dem kleinen Michael, der aus dem entferntesten Winkel, in den er sich von der Hauptgruppe hatte verkriechen können, blaß und niedergeschlagen genug hervorlauschte, einen Blick zuzusenden.

Das erfahrene Auge des Sir Matthäus las vergangene Leiden und gegenwärtigen Schrecken in seinen sprechenden Zügen, und er verwünschte das zitternde Kind im Innersten seines Herzens. Allein Sir Matthäus Dowling hätte erst eben so viele Hüllen ablegen müssen, als der Todtengräber in Hamlet, bevor der Zuschauer im Stande gewesen wäre, so weit zu dringen; und es müßte ein rascher Beobachter gewesen sein, wenn er den finstern Blick hätte entdecken wollen, der einen halben Augenblick lang aus seinen Augen leuchtete, wie er den Knaben anschaute. Aber auch nur so lange hatte sich seine fröhliche Heiterkeit umwölkt, dann wendete er alsbald wieder seine bewundernden Blicke Lady Clarissa zu und fuhr in seiner Rede fort:

„Dies ist die Person, Mrs. Gabberly, welche Sie in

das Geheimniß einweihen kann. Sie müssen Mylady ersuchen, daß es ihr gefallen möge, Sie davon zu unterrichten, was sie mit uns Allen vorhat."

„Wohlan, ich hoffe, Ihre Gnaden wird es mir nicht abschlagen. Sie können nicht so grausam sein, nicht wahr, Mylady?"

„Nein, gewiß nicht!" erwiederte Lady Clarissa, wohlgefällig dem Ritter zulächelnd. „Wenn Sir Matthäus mit meinem Vorschlage einverstanden ist, so habe ich nicht das Geringste dagegen, daß er aller Welt bekannt werde."

Und hier wurden zwischen der Lady und dem Ritter Blicke gewechselt, die ihnen gegenseitig vollkommen verständlich waren, und die sehr bestimmt sagten: „Ach! Lady Clarissa!" einer Seits, und: „O! Sir Matthäus!" anderer Seits.

„Sprechen Sie immerhin, Mylady!" sagte der galante Fabrikherr mit einer tiefen Verbeugung; „und was sie auch sagen mögen, soll uns Gesetz sein."

„Nun denn, meine Damen und Herren! leihen Sie mir Alle Ihr Ohr, denn nicht Mrs. Gabberly allein, sondern alle Anwesenden sollen dem, was ich sagen werde, ihre Aufmerksamkeit schenken." Mit diesen Worten ließ Lady Clarissa ihre Blicke rings umher schweifen, um nach dem Helden des Stückes zu forschen. „Wo ist der kleine Knabe?" fragte sie im rührendsten Theatertone.

„Komm her, mein lieber Kleiner!“ sagte Sir Matthäus, indem er seine Blicke abermals auf Michael richtete, dies Mal aber so liebenswürdig und gütig aussah, als es immer nur in seiner Macht lag. Dem ungeachtet schien das Kind unter diesem Sonnenscheine noch auffallender zu erbleichen, als so lange es in Schatten gelassen war, und erst als der Ritter einige riesenmäßige Schritte auf ihn zu machte, faßte der arme Michael in der Verzweiflung so viel Muth, daß er sich aus seinem Winkel hervor der Stelle zu bewegte, wo seine edle Wohlthäterin stand. Ja, seine letzten Schritte machte er sogar nicht ohne die helfende Hand des Sir Matthäus, die gewichtig auf seiner Schulter lag und einen zweifachen Dienst verrichtete; dem Anscheine nach war es eine Liebkosung, in der That aber schob sie den zitternden Knaben mit Gewalt vorwärts.

„Nun, Mrs. Gabberly, betrachten Sie ein Mal diesen interessanten kleinen Jungen!“ sagte Lady Clarissa. „Er ist es, der der Held unseres Festes sein soll.“

„Was Sie sagen! Und darf ich Sie wohl fragen, wie der junge Herr heiße?“ entgegnete Mrs. Gabberly.

„Ist das nicht entzückend?“ rief Lady Clarissa. „O, Sir Matthäus! wie beneide ich Sie um ihre Gefühle! Merken Sie sich das, bester Norval. Dieser Zug ist höchst dramatisch

und darf unter keinen Umständen ausgelassen werden Dieser junge Herr, Mrs. Gabberly," fuhr Lady Clarissa mit steigender Lebhaftigkeit fort, „dieser junge Herr, wie Sie ihn ganz natürlich nennen, war noch vor wenigen Stunden ein elender, zerlumpter Bettlerjunge! Sir Matthäus Dowling hat ihn aus Beweggründen, die ich hier, um sein edelmüthiges Herz nicht zu verwunden, übergehe, vor Armuth und Verderben gerettet. Diese Handlung nun, so schön an sich selbst, und so wohlthätig in ihren Folgen als nachahmenswerthes Beispiel, soll, wie sie es verdient, durch die gewandte, glänzende, rührende Feder meines jungen Freundes Mr. Osmond Norval verewigt werden. Er hat es über sich genommen, diesen rührenden Zug des Wohlwollens zu dramatisiren, und unser vortrefflicher Sir Matthäus hat seine Zustimmung zu Errichtung eines kleinen Theaters für die Darstellung des Schauspieles gegeben, welcher die ganze Nachbarschaft, als eingeladene Gäste, anwohnen soll."

„Wie herrlich! Mein Tag des Lebens habe ich noch nichts so Ergötzliches gehört!" rief Mrs. Gabberly, entzückt die Hände zusammenschlagend, aus. „Sind die Karten schon ausgeschickt worden, Sir Matthäus?"

„Noch nicht, Mrs. Gabberly," erwiederte der Ritter mit dem freundlichsten Lächeln; allein verlassen Sie sich darauf, daß Sie, wenn es geschieht, gewiß nicht vergessen werden."

Aber meine liebste Lady Dowling! ich weiß, Sie waren stets so gütig gegen mich!" sagte die höchst erfreute Mrs. Gabberly, indem sie dem Sopha zuschritt, auf dem die Dame des Hauses finstern Blickes thronte; es sollte mich gar nicht Wunder nehmen, wenn Sie Ihre Güte so weit trieben und mir aus dieser feierlichen Veranlassung gar ein Bett einräumen ließen, das sähe Ihnen ganz gleich. Und, o meine Güte! was für eine Menge von Neuigkeiten hätte ich Ihnen noch zu erzählen, aber ich kann mich leider keinen Augenblick länger aufhalten, und wenn Sie mir die ganze Welt schenkten. So leben Sie denn wohl, Alle meine Lieben! Auch für Sie habe ich etwas gehört, Miß Arabella, allein ich muß es für dies Mal bei mir behalten, meine Theure; und für Miß Harriets Ohr habe ich ebenfalls ein Geheimniß, wenn wir ein Mal mehr Muse haben. Doch, jetzt leben Sie wohl, leben Sie wohl! Guten Morgen, Mylady Clarissa!" und fort eilte Sir Matthäus „Allgemeiner Anzeiger", um die glorreiche Neuigkeit von dem Liebhabertheater auf Dowling-Lodge in der ganzen Umgegend zu verbreiten. Als sie jedoch an Michael vorbeikam, konnte sie sich nicht enthalten, einen Augenblick lang stille zu stehen, und während sie ihm die Hand auf den Kopf legte, so daß sein Angesicht nach ihr herauf gekehrt war, sagte sie, nachdem sie ihn eine Weile ernsthaft angeblickt:

„Nun, das muß ich sagen, für ein Bettlerkind sieht der Junge so vornehm aus, als ich je eines sah; doch mag dies

vielleicht wohl seiner Blässe und Magerkeit zuzuschreiben sein, die zuverlässig weit eleganter sind, als Dickleibigkeit und rothe Wangen, obwohl es nicht ganz so gesund aussieht."

„O! er ist vollkommen gesund, Mrs. Gabberly; das kann ich Sie versichern, und Sie würden dies gewiß selbst gesagt haben, hätten Sie den lieben Kleinen vorhin seinen Imbiß mit uns einnehmen sehen," sagte der liebenswürdige Sir Matthäus, indem er den Knaben unter das Kinn klopfte. „Doch da fällt mir eben ein," fuhr der fröhliche Ritter fort, „daß ich fast errathen wollte, warum er so betrübt aussieht, ich habe Dich zu früh abgerufen, ehe Du mit Deiner Mahlzeit fertig warst, nicht wahr, lieber Kleiner? Nun! Du brauchst Dich deswegen nicht zu schämen — geh nur wieder hin, mein Liebling! und vergiß auch nicht, eine Kleinigkeit Deiner Mutter und Deinem Bruder mit nach Hause zu bringen — hörst Du, Michaelchen? Der herrliche Junge! wie er erröthet!"

Mit diesen Worten öffnete der wohlwollende Sir Matthäus selbst die nach dem Speisesaal führende Thür und schob seinen „Liebling" scherzend hinaus.

„Nun, das muß ich sagen!" rief die erstaunte Mrs. Gabberly nochmals aus, „hat man in seinem ganzen Leben schon ein so wunderherrliches Schauspiel der Wohlthätigkeit gesehen, wie dieses?"

Und ohne auf eine Antwort zu warten, eilte die flinke kleine Dame nun ohne die geringste weitere Pause oder den geringsten Verzug und mit der wundervollen Neuigkeit so vollständig bis zu der äußersten Höhe ihrer Kraftanstrengung beladen hinaus, daß sie wahrhaft unter der Ueberfülle zu erliegen drohte, bis sie sich erst durch ein halbes Dutzend Klatschbesuche einigermaßen davon erleichtert hatte.

Die hinterbliebene Gesellschaft löste sich nun in einem Verwaltungsausschuß für das bevorstehende Unternehmen auf; Mr. Osmond Norval ward ersucht, seine beredte Feder zu der größt möglichsten Eile anzustrengen; während Sir Matthäus seiner Seits das Versprechen gab, daß die erforderlichen Handwerksleute augenblicklich bestellt werden sollten, um eine der größten Säle des Hauses in ein Theater zu verwandeln.

Nachdem die Berathung so weit gediehen, stand Lady Dowling plötzlich auf und verließ den Saal; doch schien dieser Umstand bei keinem Theile der Gesellschaft große Bewegung hervorzubringen, vielmehr blieben die Uebrigen voll Tumult und Aufregung im vergnügtesten Zustande beisammen, bis es die Erbin am Ende zu langweilen begann, und sie anzudeuten wagte, daß es wohl am besten sein würde, wenn sie zuerst allein nach Hause führe und dann ihren Wagen zur Verfügung ihrer edlen Freundin wieder zurückschickte.

Dieser Vorschlag brachte die Versammlung zum Schlusse; doch nicht bevor Lady Clarissa Sir Matthäus noch zugeflüstert hatte, daß ihr in ihrem ganzen Leben nichts so gut gethan hätte, als die köstlichen Trauben, welche er ihr vergangenen Abend mit nach Hause gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trollope, Frances Milton,

Leben und Abenteuer Michael Armstrong's, des Fabrikjungen

Bd.: 1

1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB G 28(1/3#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419992-7